



Kantonsschule Hohe Promenade  
Gymnasium  
Promenadengasse 11  
Postfach  
8090 Zürich

## Jahresbericht 2018|2019



KANTONSSCHULE HOHE PROMENADE ZÜRICH



Jahresbericht 2018 | 2019



Vorwort .....	9	Präferenzkurs-Exkursionen .....	60
<b>Überblick .....</b>	<b>10</b>	Exkursion CH-Projekt: Rätoromanischer Rock, Pop und Rap .....	61
Schulkommission, Lehrerkonvent .....	11	Auslandaufenthalte /Gastschülerinnen und Gastschüler .....	62
Lehrer/-innenstatistik .....	12	Sport .....	69
Wahlen .....	12	Skilager Valbella – oder «My home is my castle» .....	69
Rücktritte .....	14	HoPro-Tourenlager in der Brochhütte .....	69
Todesfälle .....	16	<b>Vereine .....</b>	<b>73</b>
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter .....	18	Verein Bergschulheim Casoja .....	73
Schülerinnen und Schüler .....	19	Verein der Ehemaligen der Hohen Promenade .....	75
Schüler/-innenstatistik .....	19	HOpe PROject Tirana .....	76
Jahresbericht SOV .....	19	<b>Verzeichnisse .....</b>	<b>79</b>
Preisträgerinnen und Preisträger unserer Schule .....	21	Schulkommission .....	79
Maturitätsarbeiten, die mit Note 6 bewertet wurden .....	22	Lehrervertreter/-innen in der Schulkommission .....	79
Schulanlässe .....	23	Schulleitung .....	79
Eröffnungsfeier .....	23	Lehrkräfte .....	80
Maturfeier .....	29	Lehrerinnen und Lehrer für Instrumentalunterricht und Sologesang .....	81
Maturandinnen und Maturanden 2019 .....	32	Lehrerinnen und Lehrer im Ruhestand .....	82
Schulchronik .....	33	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter .....	82
<b>Einblick .....</b>	<b>49</b>	Schülerinnen und Schüler Anfang Schuljahr 2018/19 .....	83
Ein Rückblick auf die Hausfeste .....	49	SOV .....	86
Freifachkurs Theater .....	53	VEHP - Verein Ehemaliger der Kantonsschule Hohe Promenade .....	86
Kunstszene Zürich 2018 .....	55	Beratungsdienste .....	86
14. Juni 2019 .....	56	Impressum .....	86
Hohe Promenade auf Reisen .....	58		
Schulreisen, Exkursionen und Arbeitstage .....	58		
Arbeitswochen .....	59		
Exkursionen im Zusammenhang mit dem CH-Projekt (5. Klassen) .....	60		
Studienreisen .....	60		



## Kopf, Herz und Hand zum Zweiten\*

«Was unterscheidet d'Mönsche vom Schimpans?  
S'isch nid die glatti Hut, dr fählend Schwanz,  
nid dass mir schlächter d'Böim uf chöme, nei,  
dass mir Hemmige hei.»

Laut Mani Matter sind es die Hemmungen, welche den Menschen vom Tier unterscheiden. Damit bewegt er sich nicht sehr weit weg von der Geschichte von Adam und Eva. Dort ist das Unterscheidungsmerkmal die Scham. (Gründend auf der Erkenntnis, dass wir nackt sind, was uns wiederum zumindest von den Säugetieren abgrenzt.) Für Andere wiederum macht die Fähigkeit, über Vergangenheit und Zukunft nachzudenken, den Menschen aus. Oder das Lachen. Wieder Andere sagen, das zentrale Unterscheidungsmerkmal sei der aufrechte Gang. Damit meinen sie einerseits das diffizile Ausbalancieren unserer mehr oder weniger schmalen, mehr oder weniger senkrechten Körpersäule. Andererseits aber, und viel wichtiger noch, sprechen sie damit die Geburt der Hand an: Durch das Gehen auf den Hinterbeinen machten unsere Vorfahren die Vorderfüsse frei und diese konnten sich zu Händen weiterentwickeln.

Jeden Herbst, wenn ich die Druckfahnen des neuen Jahresberichts in Händen halte, berührt es mich von Neuem, wie die Herausgeberinnen und Herausgeber dem vordergründigen HoPro-Geschehen des gerade vergangenen Schuljahres auf der «Rückseite» eine Begleitung mitgeben, eine Folie auslegen, vor deren Hintergrund eine akzentuierte Sicht auf den alltäglichen Lauf der Dinge möglich wird. In den letzten Jahren haben sie mehr-

\* Mit diesem Zitat Pestalozzis eröffnete ich bereits den Jahresbericht 2014/15.

fach Themen ausgewählt, die mit der Hand zu tun haben. Vielleicht sind sie der Meinung, die Hand mache den Menschen aus? Über dieses Thema diskutiere ich später einmal mit ihnen – wahrscheinlich mit einer Tasse Kaffee oder einem Glas Bier in der Hand. Wahrscheinlich ist der Zusammenhang aber ein anderer. Vermutlich wollen sie uns daran erinnern, dass neben dem doch recht kopflastigen Unterrichtsalltag das Handeln und die Hand nicht vergessen gehen dürfen. Und wahrscheinlich wollen sie uns sagen, dass gerade in Zeiten der Digitalisierung die Handschrift und das Analoge ihren Platz behalten müssen. (Dabei wissen wir doch alle, dass «digital» von *digitus* respektive «Finger» kommt. Aber das ist eine andere Geschichte.)

Wir nehmen ihren Fingerzeig ernst. Keine Angst, wir haben nicht im Geringsten vor, die Hand, die Handschrift, die Handbewegung, den Handschlag, den Händedruck – und wohl oder übel auch das Händeringen – aus unserem Alltag zu verdrängen. Ebenso wenig übrigens die Fingerfertigkeit und das Fingerspitzengefühl. Wir sind überzeugt: Der digitale Wandel macht die Hand nicht unnötig. Im Gegenteil: Gerade der Visualizer beamt sie manchmal fast schon unangenehm ins Zentrum. In letzter Zeit scheinen sich die modernen Geräte überhaupt immer mehr dahingehend zu entwickeln, die vielfältigen Fähigkeiten unserer

Hand zu nutzen und zu unterstützen. Vom Zehnfingersystem über das Schreiben mit dem Daumen, das Wischen, Schieben, Auseinanderziehen und Wieder-Zusammenrücken mit Hand und Fingern bis hin zum handschriftlichen Schreiben mit dem Stift auf dem Bildschirm – all das ist bereits möglich. Und wir stecken wohl erst in den Anfängen. Wie bald werden uns diese Zauberkisten Oberflächen bieten, die uns das Gefühl geben, etwas zu ertasten, sogar zu ergreifen? Wo sind die Grenzen dieser Entwicklung? Haben wir sie überhaupt noch in der Hand?

Zuweilen werden wir Menschen mit unseren Händen auch übergriffig. Übergriffig gegenüber uns selbst, gegenüber Anderen, gegenüber unserer Umwelt. Wir müssen uns und unsere Hände im Griff behalten. Gefragt ist dabei nicht nur die Hand, gefragt sind – Pestalozzi formulierte es bereits vor etwa 200 Jahren – auch Kopf und Herz. Das kann uns wieder zurückführen zu Mani Matter, dessen eingangs zitiertes Lied bekanntlich mit den folgenden Versen endet:

«Und we me gseht, was hütt dr Mönschheit droht,  
so gseht me würklech schwarz, nid nume rot,  
und was me no cha hoffen, isch alei,  
dass si Hemmige hei.»

*Konrad Zollinger, Rektor*

# Überblick



## Schulkommission

---

Die Schulkommission trat im Schuljahr 2018/19 drei Mal zusammen und behandelte unter anderem die folgenden Themen:

- Erhaltung der Resultate der Maturitätsprüfungen
- Ernennungsverfahren für Lehrstellen mbA in Französisch (Frau Fabienne Gmür) und in Geographie (Frau Monica Stoop und Frau Michelle Gubler)
- Ernennungen von Mittelschullehrpersonen obA
- Planung der Ernennungsverfahren im Schuljahr 2019/20 in Deutsch und Mathematik
- Beurteilungen von Lehrkräften
- personelle Wechsel in der Schulkommission im Hinblick auf die Amtsdauer 2019–2023
- externe Schulevaluation 2019

## Lehrerinnen und Lehrer

---

### Lehrerkonvent

Der Lehrerkonvent trat in der Periode 2018/19 sechs Mal zusammen und behandelte unter anderem die folgenden Themen:

- Informatik Unterstufe
- neu formulierte Qualitätsleitsätze
- Plagiatsprävention bei Maturitätsarbeiten
- externe Evaluation 2019
- Bündelwoche 2019
- HoPro-Fest
- Umgang mit Smart Devices
- ICT-Neuerungen
- Gymnasium 2022

## Statistik

Zu Beginn des Schuljahres 2018/19 setzte sich das Lehrerkollegium in folgender Weise zusammen:

ANSTELLUNGSVERHÄLTNIS	LEHRERINNEN	LEHRER	TOTAL
Lehrkräfte mit unbefristeter Anstellung	54	34	88
Lehrkräfte im Lehrauftragsverhältnis	8	9	17
Lehrkräfte für Instrumentalunterricht und Sologesang	10	7	17
<b>Total</b>	<b>72</b>	<b>50</b>	<b>122</b>

## Wahlen



Lorenzo Sguaitamatti

Als Mittelschullehrer mbA mit einem Pensum von 87% für das Fach Geschichte wurde auf Beginn des Herbstsemesters 2018/19 Herr Lorenzo Sguaitamatti ernannt. Lorenzo Sguaitamatti ist in Zürich geboren und dreisprachig aufgewachsen, zuhause wurde Italienisch und Französisch gesprochen. Nach der Primarschule in Zürich besuchte Lorenzo Sguaitamatti das Literar gymnasium Rämibühl und schloss 1996 mit der

Maturität nach Typus B ab. Von 1996 bis zum Lizentiatsabschluss im Jahre 2002 studierte Lorenzo Sguaitamatti an der Universität Zürich Allgemeine Geschichte, Wirtschaftswissenschaften und Politikwissenschaft. Im Anschluss an sein Studium bekam Lorenzo Sguaitamatti von der Universität Zürich für sein Dissertationsprojekt einen Forschungskredit, der ihm einen Forschungsaufenthalt am Deutschen Archäologischen Institut in Rom ermöglichte. Zudem war er von 2004 bis 2006 Assistent am Lehrstuhl für Alte Geschichte. Seine Forschungsergebnisse konnte er 2007 an den ersten «Schweizer Geschichtstagen» in Bern vorstellen. Nach erfolgter Publikation wurde Lorenzo Sguaitamatti 2012 der Titel des Doktors der Philosophie an der Universität Zürich verliehen. Das Diplom für das Höhere Lehramt durfte er bereits 2008 entgegennehmen.

Seit 2009 unterrichtet Lorenzo Sguaitamatti an unserer Schule mit grossem Engagement das Fach Geschichte und stellt seine vielfältigen Fähigkeiten in verschiedenen Bereichen der Schule zur Verfügung. Er leitet regelmässig Arbeitswochen, Studienreisen und Semesterprojekte und koordiniert die alljährlich stattfindende Wirtschafts-, Technik- und Energiewoche, arbeitet in verschiedenen Kommissionen mit und ist mit Freude Klassenlehrer. Legendär ist sein schulübergreifendes Freifach «Legio X», in welchem er mit den Schülerinnen und Schülern das Leben in einer römischen Legion zu erfahren versucht. Die Freifachkursteilnehmerinnen und -teilnehmer erhalten eine praktische Ausbildung zum römischen Legionär und setzen ihr erworbenes Wissen als Akteure in originalgetreuer Ausrüstung um.

Lorenzo Sguaitamatti ist verheiratet und Vater eines Sohnes, der 2015 geboren wurde.

Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit ihm und wünschen Lorenzo Sguaitamatti in der Arbeit mit seinen Schülerinnen und Schülern und in der Fortsetzung seiner vielfältigen Tätigkeiten an unserer Schule weiterhin viel Freude und gutes Gelingen.



André Schaufelberger

Zum Mittelschullehrer mbA mit einem Pensum von 50% für das Fach Geschichte wurde auf Beginn des Herbstsemesters 2018/19 Herr André Schaufelberger ernannt. André Schaufelberger wuchs in Thalwil im Kanton Zürich auf und besuchte im Anschluss an die Primarschule die Kantonsschule Freudenberg, an der er das Maturitätszeugnis mit altsprachlichem Profil erlangte. An der Universität Zürich studierte André Schaufelberger Englische Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Allgemeine Geschichte und Japanologie. Das Lizentiat erwarb er 2015, das Lehrdi-

plom für Maturitätsschulen in Geschichte und Englisch 2017. Seine erste Lehrtätigkeit übernahm André Schaufelberger 2011 als Vikar an unserer Schule, und seit 2013 ist er als Lehrbeauftragter für Geschichte bei uns tätig. Seine Verbundenheit mit der Hohen Promenade zeigt sich unter anderem darin, dass André Schaufelberger im Bewerbungsschreiben für die Lehrstelle mbA unsere Schule folgendermassen charakterisiert: «Die Schülerinnen und Schüler der HoPro haben mir von Anfang an den Eindruck vermittelt, an einer Schule zu sein, an der man sich vollumfänglich aufgehoben fühlen kann, während man sich bildet und gebildet wird.»

Dank seiner offenen Art und seiner Bereitschaft, von Anfang an Verantwortung auch für die Schule als Ganzes zu übernehmen, hat sich André Schaufelberger sehr schnell eingelebt. Er arbeitet in interdisziplinären Projekten mit, engagiert sich in der Kommission «Prävention und Gesundheitsförderung» und im Verein «mitHilf», der Nachhilfeunterricht für Flüchtlinge anbietet, und leitet das HOpe PROject Tirana.

Wir wünschen André Schaufelberger in seiner Arbeit als Geschichtslehrer viel Freude und Erfüllung und hoffen, dass er weiterhin Zeit findet für die Japanologie, die ihm am Herzen liegt.

### Isabelle Raemy

Als Lehrerin mbA mit einem Pensum von 50% für das Fach Mathematik wurde auf Beginn des Schuljahres 2018/19 Frau Isabelle Raemy ernannt.

Isabelle Raemy wuchs in Hüntwangen im Kanton Zürich auf. Nach dem Besuch der Volksschule und des Gymnasiums, das sie 2007 mit der Maturität mit Schwerpunktfach Physik und Anwendungen der Mathematik abschloss, studierte Isabelle Raemy an der Universität Zürich Mathematik und Informatik. Den Master of Science UZH in Mathematik erwarb Isabelle Raemy im Jahr 2015, und das Diplom für das Höhere Lehramt wurde ihr 2018 verliehen. Seit Beginn des Schuljahres 2016/17 unterrichtet Isabelle Raemy mit hoher Kompetenz und viel Freude an unserer Schule Mathematik und Informatik. Neben dem Unterrichten leitet sie Projekte im Bereich der Wirtschafts-, Technik- und Energiewoche und ist mit grosser Freude Klassenlehrerin.

Isabelle Raemy ist Mutter eines Sohnes, der 2017 geboren wurde.

Wir freuen uns darüber, dass Isabelle Raemy ihre Fachkompetenz und Einsatzbereitschaft der Hohen Promenade zukommen lässt, und wünschen ihr für ihre Arbeit als Lehrerin mbA an unserer Schule alles Gute.

## Rücktritte

### Martin Müller

Auf Ende des Herbstsemesters 2018/19 ist Herr Martin Müller, Mittelschullehrer mbA für Geographie, in den Ruhestand getreten.

Martin Müller kam 1990 als Lehrbeauftragter für Geographie an die Kantonsschule Hohe Promenade und wurde auf Beginn des Frühlingsemesters 1992 zum Hauptlehrer, wie es damals noch hiess, für Geographie gewählt. Als begeisterter und vielseitig engagierter Lehrer, der schnell guten Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern fand, hat er unsere Schule während 29 Jahren geprägt. Er hat Generationen von Schülerinnen und Schülern kommen und gehen sehen und ihnen mit seinem grossen und vielfältigen Fachwissen die Geographie näher gebracht. Ein ganz besonderes Anliegen war es Martin Müller, dass er die Welt, von der sein Unterricht handelte, den Schülerinnen und Schülern auch direkt zeigen konnte. Somit erstaunt es nicht, dass Martin Müller in seiner langjährigen Lehrtätigkeit unzählige Arbeitswochen, Studienreisen und Exkursionen geplant und geleitet hat. Zahlreiche für die Schülerinnen und Schüler fakultative Exkursionen kamen noch hinzu.

Martin Müller ist selber gerne gereist, verbrachte mehrere Urlaube in fernen Ländern und berichtete jeweils mit grosser Begeisterung über das Erlebte.

Im Jahre 2002 hat Martin Müller seine Zusatzausbildung für das Fach «Einführung in Wirtschaft und Recht»

abgeschlossen, um in den Folgejahren die Sechstklässlerinnen und Sechstklässler darin zu unterrichten.

Nebst seinem anschaulichen und fundierten Unterricht hat Martin Müller auch für die Schule als Ganzes einen grossen Einsatz geleistet. Er war über viele Jahre Kustos und Vorstand des Fachkreises Geographie, fungierte regelmässig als Praktikumsleiter und hat zahlreiche Semesterprojekte, sei es das «CH-Projekt» oder das Projekt «Medien + Gesellschaft», geleitet. Die Teilnahme an Kommissionsarbeiten war für Martin Müller ebenfalls eine Selbstverständlichkeit. 1998 hat er Arbeiten im Rahmen des neuen Schulprogramms übernommen, er war über mehrere Jahre Mitglied des Konventsvorstandes, hat an unserem Tablet-Projekt teilgenommen und war Koordinator der Maturitätsarbeiten. Darüber hinaus hat Martin Müller als Delegierter und Vorstandsmitglied des MVZ uns Mittelschullehrpersonen in Verbandsangelegenheiten vertreten.

Die Betreuung und Koordination der Maturitätsarbeiten hat Martin Müller mit Herzblut wahrgenommen. Unermüdlich stand er den Schülerinnen und Schülern bei Fragen und Problemen im Bereich der Maturitätsarbeit zur Verfügung und half in der Not auch mal bei der Suche nach einer Betreuerin oder einem Betreuer.

Die jährliche öffentliche Präsentation ausgewählter Maturitätsarbeiten moderierte Martin Müller sorgfältig, souverän und mit viel Humor.

Im Februar 2019 hat sich Martin Müller vom Kollegium unter anderem mit folgenden Worten verabschiedet: «Die Arbeit an dieser Schule bot mir die Chance, bis zu meiner

Pensionierung ein sinnerfülltes Lehrerleben zu führen. Vor allem dank dem Rückhalt in einem vielschichtigen und interessanten Kollegium konnte ich sie auch nutzen. In diesem Thinktank waren die anregenden Diskussionen mit euch immer wieder eine grosse Inspiration. Dafür, von ganzem Herzen, mein Dank!»

Wir danken Martin Müller für alles, was er den Schülerinnen und Schülern, dem Kollegium und der Schule als Institution im Laufe seiner langen Lehrtätigkeit gegeben hat, und wünschen ihm für sein Leben nach der Pensionierung Zufriedenheit und alles Gute.



KARINE VINCENT

### Karine Vincent

Auf Ende des Frühlingsemesters 2019 ist Frau Karine Vincent, Mittelschullehrerin mbA für Französisch, in den Ruhestand getreten.

Im Frühling 1984 bewarb sich Karine Vincent um eine Anstellung als Vikarin für das Unterrichtsfach Französisch, und von da an unterrichtete sie kontinuierlich an der Hohen Promenade. Die Wahl zur Hauptlehrerin für Französisch erfolgte im Februar 1998. Karine Vincent hat während insgesamt 35 Jahren an unserer Schule unterrichtet – eine «Liebesgeschichte» zwischen ihr und der Hohen Promenade nannte sie diese Zeitspanne anlässlich ihrer Abschiedsrede im Juli 2019.

In diesen vielen Jahren hat sie mit ihrer Fachkompetenz, ihrer Begeisterungsfähigkeit, ihrer Dynamik und ihrem Humor unzählige Schülerinnen und Schüler mit der französischen Sprache und Kultur vertraut gemacht. Karine Vincent war während ihrer ganzen Unterrichtstätigkeit eine passionierte Lehrerin, die ihre Schülerinnen und Schüler für ihr Fach motivieren konnte und grosse Freude an der Arbeit mit jungen Menschen hatte. Ihr Unterricht stand immer unter dem Vorzeichen des Förderns und Forderns, das Arbeiten in einer positiven Lernumgebung war Karine Vincent ein grosses Anliegen. Sie hat ihren Schülerinnen und Schülern fachlich und menschlich sehr viel mit auf den Weg gegeben und konnte daher auch viel von ihnen verlangen. Frau Vincent war mit Herzblut Lehrerin und ihre Liebe gehörte dem Französischunterricht, dem Vermitteln von Literatur und Sprache, von Kultur überhaupt. Im Normalunterricht, besonders aber auch in Präferenzkursen fand eine vertiefte Auseinandersetzung mit den verschiedensten literarischen Epochen und Gattungen statt. Der Wohlklang ihres wunderbaren Französisch hat alle, die Kolleginnen und Kollegen und die Schülerinnen und Schüler, immerwährend erfreut.

Bereits im Jahre 1989 schrieb ein Experte dem damaligen Rektor Folgendes über die Maturitätsprüfungen der Klasse von Karine Vincent: «Es war diese Prüfung für mich eine der ansprechendsten, erfreulichsten, die ich in Zürcherischen Mittelschulen in den vergangenen Jahren erlebt habe. (...) Gestatten Sie mir zum Schluss die sehr persönliche Bemerkung, dass ich jederzeit gerne wieder Expertenfunktionen an Prüfungen von Frau Vincent überneh-

men würde – eine Bemerkung, die ich in den letzten Jahren leider nur allzu selten zu machen Gelegenheit hatte.»

Auch im Kollegium war Karine Vincent mit ihrer lebhaften und begeisterungsfähigen Art gern gesehen. Sie hat sich an unserer Schule äusserst wohl gefühlt und sich mit grossem Engagement für die Schule als Ganzes eingesetzt. Es gibt kaum einen Bereich, in welchem sich Karine Vincent nicht engagiert hat. Sie gehörte zu den Pionierinnen und Pionieren, die die Suchtprävention an der Schule implementierten, sie arbeitete am neuen Schulprogramm mit, war Mitglied der Kommission «Selbstevaluation», und sie hat den Sprachtausch mit der Romandie ins Leben gerufen und dieses Projekt lange Zeit betreut. Dazu kamen die Koordinationsaufgaben im Bereich von «Fordern und Fördern».

Mit grossem Elan hat Karine Vincent unzählige Arbeitswochen, Studienreisen und Exkursionen geleitet, war treue Helferin am Sporttag, Mitglied des Organisationskomitees für das Hausfest und darüber hinaus immer auch Klassenlehrerin und Fachkreisvorständin. Ebenso war Karine Vincent für die Kolleginnen und Kollegen jederzeit eine verlässliche Inspirationsquelle für Kunst und Kultur im Allgemeinen und nicht nur auf die frankophone Welt bezogen.

Da für Karine Vincent die Attraktivität des Fachs Französisch eine immense Bedeutung hatte, stellte sie sich regelmässig als Praktikumsleiterin zur Verfügung. Als sich ihr die Möglichkeit bot, am neuen Lehrmittel «envol lycée» mitzuarbeiten, hat sie diese Gelegenheit sofort gepackt.

Wir danken Karine Vincent ganz herzlich für das Viele

und Vielfältige, das sie allen, die zu unserer Schule gehörten und gehören, in den vielen Jahren geschenkt hat, und wünschen ihr für die Zukunft, die sicher zu einem schönen Teil mit Literatur, Kultur, Reisen und Kulinarik gefüllt sein wird, alles Gute.

## Todesfälle

### Prof. Heinz Ruf

Am 3. Mai 2019 ist Heinz Ruf in seinem 84. Altersjahr gestorben. Heinz Ruf unterrichtete von 1961 bis 1999 Mathematik an der Töchterschule der Stadt Zürich bzw. Kantonsschule Hohe Promenade. Er war von 1965 bis 1980 Prorektor und von 1980 bis 1991 Rektor.

Heinz Ruf hat als begeisterter Lehrer einer ganzen Generation von Schülerinnen und Schülern die Mathematik nahegebracht und viele auch mit seinem grossen Interesse für die Astronomie angesteckt. Seinem langjährigen Wirken in der Schulleitung verdankt die Hohe Promenade bis heute sehr viel.

*Leicht gekürzte Trauerrede von Alfred Baumgartner, Alt-Rektor, anlässlich der Abdankung von Heinz Ruf:*

Heinz Ruf war mit einer der Hauptgründe, warum ich mich vor 36 Jahren für die Hohe Promenade entschieden habe. Die Schule und ihr inspirierendes Gebäude haben mich damals sehr beeindruckt, mehr noch aber der Rektor, der in einer Mischung von warmer Herzlichkeit und imponierender Würde und mit absoluter Geradlinigkeit und Präzision die Anhörung und die Probelektionen durchführte. Ich bin Heinz bis heute zutiefst dankbar, dass er mich an diese Schule gebracht hat.

Ich gehöre also zur Lehrergeneration, die den Hauptteil von Heinz' Wirken nicht selber miterlebt hat. Nach dem

Diplom in Mathematik an der ETH unterrichtete er neben einer Assistenz an der ETH ab 1957 auch als Hilfslehrer. Auf Beginn des Wintersemesters 1961/62 kam die Wahl zum Hauptlehrer für Mathematik an die Abteilung I der Töchterschule der Stadt Zürich, die heutige Kantonsschule Hohe Promenade. Er wurde wie üblich zur Wohnsitznahme in der Stadt Zürich verpflichtet, der er sein ganzes Leben treu blieb. Bereits drei Jahre nach seinem Stellenantritt amte er als Stundenplanordner der Schule.

1965 schlug der Konvent Heinz Ruf als neuen Prorektor vor. Im Protokoll der Zentralschulpflege der Stadt Zürich steht dazu: «Heinz Ruf kennt Aufbau und Organisation der Töchterschule vorzüglich, arbeitet speditiv, disponiert klar und wird deshalb für den Rektor ein sehr wertvoller Mitarbeiter sein.» Welch wahres Wort! Auch sein Unterricht zeichnete sich durch diese Klarheit und Übersichtlichkeit, aber auch Wärme und Humor aus.

1965–1980 amte er als Prorektor, war also massgeblich an den Organisationsfragen im Umfeld des Baus des Parkhauses Hohe Promenade mit seinen riesigen Lärmemissionen, an der Einführung und Einbettung des Präferenzkurssystems und an der Kantonalisierung der Schule unter gleichzeitiger Einführung der Koedukation beteiligt.

1980 dann wurde Heinz Ruf vom Regierungsrat zum Rektor der KS Hohe Promenade gewählt. Gegen Ende seiner zehnjährigen Amtszeit war sein Organisationstalent 1989 nochmals gefordert mit der Umstellung auf den Schuljahresbeginn im Herbst.

Ein Weiterbildungsprojekt von 1980 schliesslich zeigt vieles von dem, womit ich Heinz immer verbinden werde:

Er schrieb: «Als Hauptprogrammpunkte sehe ich vor:

- Studium aktueller Fachliteratur (Didaktik des Mittelschul- und Mathematik-Unterrichts, Schulversuche, Mittelschulmodelle)
- fachliche Weiterbildung in Programmieren, Statistik sowie Astronomie
- eine Reise nach Südamerika oder in den Fernen Osten».

Da haben wir es: die Liebe zum Fach und das Interesse am Unterrichten. Daneben das Stichwort «Astronomie», sicher ein Lieblingsthema, ja Hobby von Heinz. An einen seiner Vorträge zum Stern von Bethlehem erinnere ich mich bis heute. Und schliesslich das Reisen – Heinz hatte ein grosses Allgemeinwissen und das Begehren, auch in fremde Welten einzutauchen, eben durch Reisen. Er war ein Mann von Welt.

Als junger Rektor habe ich von Heinz' Organisationsgabe und Präzision profitiert: Das Nussbaum-Rektoratpult übernahm ich voller Hängeregistraturen, von denen jede einzelne sauber beschriftet, gruppiert und farblich zugeordnet war. Diese Ordnung hat sich so bewährt, dass sie in den folgenden 19 Jahren das Rückgrat meines Ablagesystems geblieben ist. Allerdings habe ich es nicht geschafft, ähnlich perfekt abzulegen, dafür bin ich wohl zu chaotisch veranlagt. Am meisten beeindruckt hat mich aber, wie er nach seinem Rücktritt vom Amt für Fragen zur Verfügung stand, aber in keiner Weise mehr auf den laufenden Betrieb Einfluss nahm. Das ist wahre Grösse – für mich ein grosses Vorbild.

Heinz war von zwinglianischem Ethos geleitet, loyal, stets korrekt, organisiert, humorvoll, kenntnisreich und mit beiden Füßen auf dem Boden stehend. Für uns, für die Schülerinnen und Schüler und die ganze Schule hat er viel geleistet.

Heinz, wir danken dir.

---

### Prof. Dr. Robert Walpen

Am 3. August 2018 ist Robert Walpen in seinem 71. Lebensjahr gestorben. Er unterrichtete von 1983 bis 2013 Geschichte sowie Kunstgeschichte und Einführung in Wirtschaft und Recht. Robert Walpen hat sich mit grosser Hingabe und starkem Verantwortungsgefühl in verschiedenster Hinsicht um unsere Schule verdient gemacht. Bereits ein Jahr nach seiner Wahl an die Schule wurde ihm 1984 das Amt eines Prorektors anvertraut, das er in der Folge während zehn Jahren ausübte. Innovativ und mit seiner ganzen Kraft ging er seine Aufgaben an. Ohne sein fundiertes Wissen und seine tatkräftige Unterstützung wären verschiedene Projekte nicht zustande gekommen. Einige noch heute gültige Abläufe gehen auf ihn zurück, etwa die Organisation der Freifach-Anmeldungen und der Auslandsaufenthalte. Er trieb auch die Aussensanierung des Schulhauses voran, worauf sich die Gesamtsanierung von 2008–2010 abstützen konnte. Sein Humor und sein respektvoller Umgang mit allen Schulangehörigen unterstützten ihn in seiner Tätigkeit. Im Mittelpunkt standen für ihn immer die Menschen, insbesondere die Schüle-

rinnen und Schüler. Daher erstaunt es nicht, dass Robert Walpen mit viel Herzblut das Albanienkomitee unserer Schule ins Leben gerufen hat. Robert Walpen gelang es, Schülerinnen und Schüler für die vielfältigen Aktionen zu Gunsten des Albanienprojekts zu sensibilisieren. Mit jährlichen Sponsorenläufen, regelmässigem Verkauf von Selbstgebackenem, Spenden und wiederholten Transporten von Schulmaterial nach Albanien gelang es Robert Walpen und seinem Komitee, dort Schulen aufzubauen. Noch heute wird dieses Projekt an unserer Schule weitergeführt, unter einem anderen, vielleicht zeitgemässeren Namen, nämlich HOpe PROject Tirana, dessen Präsident André Schaufelberger ist, Geschichtslehrer und ehemaliger Student von Robert Walpen.

Nach seinem Rücktritt als Prorektor Ende April 1994 unterrichtete Robert Walpen bis zu seiner Pensionierung mit grosser Begeisterung das Fach Geschichte und wirkte als anerkannter und beliebter Fachdidaktiker für Geschichte an der Universität Zürich. Während seiner langen Lehrtätigkeit an unserer Schule hat Robert Walpen auch eigene wissenschaftliche Forschung betrieben. Gerne erinnern wir uns an den schönen und interessanten Band über die Schweizergarde in Rom oder an sein letztes Werk «Katholisch-Kilchberg auf dem Weg durch die Zeit», das Robert Walpen zum 50-jährigen Jubiläum der Kirche St. Elisabeth in Kilchberg im Jahre 2017 publizierte.

Vielen Schülerinnen und Schülern, Kolleginnen und Kollegen und Angestellten bleibt Robert Walpen als «Chef Hausfest» in bester Erinnerung. Mit grosser Leidenschaft gepaart mit seinem Organisationstalent hat er während



25 Jahren erfolgreich das Organisationskomitee unseres Hausfestes geleitet.

Sein ganz persönliches Bemühen um die einzelnen Schülerinnen und Schüler, sein Einsatz für das Schulleben und seine Liebe zur Geschichte bleiben unvergessen.

---

#### Veronika Meier

Am 25. Juni 2019 ist Veronika Meier in ihrem 67. Altersjahr gestorben. Sie unterrichtete von 1983 bis 2017 klassische Gitarre an der damaligen Töchterschule der Stadt Zürich, später an der Kantonsschule Hohe Promenade. Mit ihrer engagierten Art und ihrer Begeisterungsfähigkeit gelang es Veronika Meier, unzähligen Schülerinnen und Schülern das Spiel auf der klassischen Gitarre beizubringen und sie auf der Suche nach musikalischem Ausdruck zu begleiten. Darüber hinaus war sie für ihre Schülerinnen und Schüler mit Rat und Tat eine verlässliche Ansprechperson. Veronika Meier verstand es ausserordentlich gut, ihre Schülerinnen und Schüler zu ermutigen und sie mit Erfolg an Schülerkonzerten spielen zu lassen, oft auch in verschiedenen Ensemble-Formationen. Für Veronika Meier waren es jeweils besonders erfreuliche und schöne Momente, wenn ihre Schülerinnen und Schüler an Vortragsübungen auftraten.

Veronika Meier beschränkte sich nicht nur aufs Unterrichten, sondern hat während all der Jahre ihrer musikalischen Laufbahn Konzerte gegeben, an ihrer Technik, ihrem Repertoire und der Interpretation gearbeitet. Als Krönung ihres musikalischen Schaffens hat Veronika Meier ihre eigene CD «Platero y yo» in der St. Martin's Church in East Woodhay aufgenommen. Es sind Kompositionen von Castelnuovo-Tedesco, Moreno Torroba und Mersson, Gitarrenmusik, die Veronika Meier so geliebt hat.

## Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

---

### Neueintritte

#### Philipp Löffel

Am 1. August 2018 hat Philipp Löffel seine Stelle als Hausmeister an unserer Schule angetreten.

Nach seiner Lehre als Fachmann Betriebsunterhalt hat Philipp Löffel während vier Jahren als Hauswart in einem Oberstufenschulhaus der Gemeinde Lindau gearbeitet. Von 2015 bis 2017 hat er berufsbegleitend die Ausbildung zum Hauswart mit eidgenössischem Fachausweis absolviert.

Bereits seit 2009 engagiert sich Philipp Löffel bei der Feuerwehr Volketswil, und seit 2016 übernimmt er Führungsaufgaben als Unteroffizier.

Wir freuen uns, dass er die Leitung des Hausdienstes übernommen hat und seine vielfältigen Fähigkeiten und Erfahrungen in unserer Schule einbringt.

Wir wünschen Philipp Löffel als unserem neuen Hausmeister Befriedigung und Erfolg in dieser für unsere Schule so wichtigen Arbeit.

# Schülerinnen und Schüler



## Statistik

Stand zu Beginn des Schuljahres 2018/19

UNTERSTUFE																			
Klassen	Mädchen	Knaben	Total																
1.	91	79	170																
2.	101	75	176																
OBERSTUFE				Sprachliche Profile *															
Klassen	Mädchen	Knaben	Total	L/Gr	L/I	L/Ru	L/Sp	E/L	E/L**	E/Gr	E/I	E/I**	E/Ru	E/Sp	Gr/Ru	Gr/Sp	I/Gr	I/Ru	
3.	68	55	123	2	0	2	2	21	9	1	35	13	0	33	0	0	0	0	
4.	58	57	115	0	0	1	4	16	10	2	22	15	5	31	1	1	3	0	
5.	56	50	106	3	2	1	1	14	15	1	29	8	1	30	0	0	0	0	
6.	62	39	101	0	2	1	0	4	4	0	12	1	3	12	0	0	0	0	
<b>Total</b>	<b>436</b>	<b>355</b>	<b>791</b>																

\* In folgenden Klassen befinden sich Gastschülerinnen und Gastschüler, welchen kein sprachliches Profil zugeordnet ist:  
4b: 1 Gastschülerin, 5c: 1 Gastschüler

\*\* Zweisprachige Matur

## Der SOV 2018/19

Für den SOV geht ein weiteres Jahr zu Ende und es ist Zeit, einen Blick zurück zu werfen. Es war ein abwechslungsreiches Jahr mit vielen verschiedenen Events. Begonnen hat es wie immer mit den Wahlen, bei denen erneut zahlreiche Schülerinnen und Schüler kandidierten. Von der Schülerschaft wiedergewählt wurde Jonathan Avogaro, und neu in den SOV gewählt wurden Nadine Stübi, Nick Müller, Saskia Loher, Lily Victoria, Emilia Svanberg und Jonathan Ruchti. Gleichzeitig bestimmte die Schulleitung Mathias Roth zum neuen SO-Berater, er ersetzte den abtretenden Reto Hobi. Wegen dieser vielen Wechsel waren die Wahlen vorgezogen worden und fanden bereits vor den Frühlingsferien statt. So konnte der Übergang zwischen altem und neuem SOV erleichtert werden. An der ersten Sitzung des neuen SOV, die bereits vor den Sommerferien stattfand, wurden die Ämter verteilt und es wurde festgelegt, welche Events veranstaltet würden. Das neue Schuljahr konnte also kommen.

Als erster Event stand wie üblich die traditionelle Volleyballnacht an, die sich auch dieses Jahr grosser Beliebtheit erfreut hat. Es nahmen zahlreiche Teams aus allen Klassenstufen sowie zwei Lehrerteams an

dem Abend teil. Dieser Abend markierte auch den ersten gemeinsam organisierten Event und brachte so den noch neuen SOV näher zusammen. Nach den Herbstferien begannen sowohl die Organisation des Skitags als auch die Vorbereitungen für die beiden Dezember-Events Samichlaustag und Weihnachtsapéro. Für diese beiden Anlässe mussten Lebensmittel eingekauft werden, was mit einer Fahrt in den CC in Dübendorf verbunden war. Der Samichlaus sollte ja auch etwas mitbringen. Dies tat er auch, und alle Klassen wurden am 7. Dezember von zwei Samichläusen, einem Schmutzli, zwei Engeln, einem Rentier und einem Wichtel besucht, die für eine Auflockerung des Schulalltags und etwas Weihnachtsstimmung im Schulhaus sorgten.

Am 20. Dezember fand mit dem Weihnachtsapéro der letzte Event im alten Kalenderjahr statt. Am Vormittag wurden die benötigten Stände aus Mönchalt Dorf abgeholt. Für den Transport stellte sich René Aellen als Fahrer mit grossem Auto zur Verfügung, wofür wir ihm sehr dankbar sind. Der Aufbau auf der Terrasse fand ebenfalls wie geplant statt, man hatte aus dem Vorjahr gelernt und genügend Zeit eingeplant. Für das Aufwärmen von Glühwein und Punsch stellte uns Nicole Fischer dankenswerterweise die Mensa zur Verfügung, und von Schülern und Lehrerinnen wurde Kuchen gebracht. Alles klappte reibungslos, und wir verbrachten zusammen mit Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen einen schönen Nachmittag auf der Terrasse bei Glühwein, Punsch und Gebäck; ein passender Jahresschluss vor den Weihnachtsferien.

Nach den Ferien folgte der traditionelle Skitag, der dieses Jahr wetterbedingt am Verschiebedatum, dem 30. Januar, stattfand. Die Hinfahrt verlief problemlos, allerdings spielte das Wetter nicht ganz so mit, wie man es sich hätte wünschen können; es war ziemlich wechselhaft, und auf der Rückfahrt gab es am Zug der Rhätischen Bahn ein technisches Problem. Es kamen aber doch alle wieder nach Hause.

Anfang März stand die Lichthof-Disco für die Erst- und Zweitklässler auf dem Programm. Das Motto «black & white» war für diesen traditionellen Anlass mittlerweile zum Standard geworden und sorgte auch dieses Jahr für grossen Andrang, der Lichthof wurde an diesem Abend von rund 90 Schülerinnen und Schülern besucht. Das Technikteam stellte die Musikanlage bereit, und der spontan zum DJ gewordene Nick Müller machte ordentlich Stimmung.

Leider weit weniger erfolgreich war das «BLUR», einer der grösseren Events dieses Jahres. Diese Party fand in der Labor-Bar im Industriequartier statt. Der Abend war zwar gut organisiert und der Auf- und Abbau klappte auch gut, ebenso die Zusammenarbeit mit dem Personal vor Ort, allerdings blieben die Besucherzahlen weit unter den Erwartungen, der Abend wurde also nicht zum erhofften Highlight.

Vor den Frühlingsferien standen noch die zwei traditionellen Events Röslitag und Osteraktion an, aber beide wurden leicht angepasst. Am Röslitag setzten wir erstmals auf qualitativ hochwertigere Rosen, und der Osterhase brachte Schokolade in die Klassenzimmer, statt wie sonst nur in den Gängen Leckereien zu verstecken.

Zum Schluss des SOV-Jahres mussten noch die Neuwahlen organisiert und durchgeführt werden, was von Ende Mai bis Anfang Juli getan wurde.

Ganz besonders bedanken möchte ich mich im Namen des ganzen SOV beim Hausdienst für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung bei diversen Events. Für die Offenheit gegenüber unseren Ideen und den uns gewährten Freiraum, den wir sehr zu schätzen wissen, möchten wir uns bei der Schulleitung ausdrücklich bedanken. Ebenfalls bedanken möchten wir uns beim Mensateam, beim Technikteam, bei allen freien Mitarbeiterinnen, Mitarbeitern und Lehrpersonen, die uns dieses Jahr bei verschiedenen Events unterstützt haben, unserem SO-Berater, Herrn Mathias Roth, und bei den Sekretariaten. Ausserdem möchte ich mich noch bei meinen Kolleginnen und Kollegen aus dem Vorstand für die Zusammenarbeit bedanken und wünsche dem SOV 2019/20 viel Erfolg im neuen Schuljahr.

*Jonathan Avogaro, 5a, Co-Präsident SOV*

## Preisträgerinnen und Preisträger unserer Schule

Im Laufe des Schuljahres haben Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Gebieten Preise oder Auszeichnungen erhalten. Gemeldet wurden uns:

PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER	
Aletha Tan, 1a	3. Platz im Känguru-Wettbewerb Klassenstufe 7
Emily Meisinger, 1d	Im Känguru-Wettbewerb unter den 100 Besten der Klassenstufe 7 platziert
Jonas Frei, 2f	Schweizermeistertitel in der Kategorie Doppelvierer U17 an den Schweizer Ruder-Meisterschaften und neue Rekordzeit im Rennen
Romina Sax, 3d	Schweizerischer Jugendmusikwettbewerb Classica, Finale 2. Rang Ensemble (Klavier)
Jonathan Avogaro, 5a	1. Preis im Certamen Turicense
Jonathan Song, 5e	Einzug ins Finale bei der Geographie-Olympiade 2018/19
Lino Reye, 6d	Bronzemedaille an der Geographie-Olympiade 2018/19
Julian Bersnak, Informatik-Lehrling im 4. Jahr	abgeschlossen mit der besten praktischen Arbeit (Note 6.0) und dem 1. Rang 4-jährige Informatiklehre Fachrichtung Systemtechnik im Kanton Zürich (Note 5.8) Silbermedaille in den Schweizer Einzel-Meisterschaften im Judo, November 2018



## Maturitätsarbeiten im Schuljahr 2018/19, die mit der Note 6 bewertet wurden

6a Burnello Julia	E-Voting Schweiz – Ist die Sicherheit eines E-Voting-Systems für den Stimmbürger einschätzbar?	6b Strohm Jannik	Verhaltensanpassung an Andere in verschiedenen anspruchsvollen Situationen	6c Polke This	Hat Insektenfood in der Schweiz eine Zukunft?
6a Danninger Florian	Die potentiellen Folgen der Aufnahme von Aluminiumionen über die Nahrung und Antitranspirantien. Eine theoretische Erschliessung und praktische Untersuchung	6b de Viragh Shirin	Die perfekte Haltung – Reportage über musikphysiologisches Bewusstsein am Beispiel des Geigenspiels	6c Schneiter Gianluca	Hypebeast – ein diskursanalytischer Erklärungsversuch
6a Kalt Dominik	DIE [PARTEI] WIRKT?! – Eine Analyse der Verschiebung des politischen Diskurses durch die [Partei]	6c Büchi Hannes	Ein Schweizer Kolonialist in Südostasien – Diskursanalyse eines Reiseberichts	6c Steck Linda	K-EINS-18 – interventionen im öffentlichen raum
6a Luap Yéléna	Analyse der Sprungtechnik im Basketball	6c Busin Giorgia	Visuelle Poesie – Die Zeichnung als lyrische Darstellung	6d Bischoff Sebastian	Jazz/Hip-Hop meets Live-Sounds – Die Produktion eines Albums
6a Maurer Annina	Vom Bild zur Sprache – Literarischer Umgang mit Bildern von Vincent van Gogh	6c Gawenda Rafael	Training zur Sprungkraftsteigerung	6d Elsener Janick	«Aufklärung statt Diffamierung» – eine Analyse zu Verschwörungstheorien
6a Tobler Dimitri	Attraktivitätssteigerung des Sommertourismus – ein Vergleich zwischen Berggebieten im In- und Ausland	6c Giannini Lara	MyOL – eine Kombination von Sport und Informatik	6d Fromherz Natanya	The Collection – Die Entstehung einer Schmuckkollektion und deren fotografische Inszenierung
6b Jerusalem Anna	Der Cellobogen – ein handgefertigtes Kunstwerk	6c Götz Cheryne	Frauen in Nepal – eine fotografische Reise	6d Kast Ines	DNA-Origami – Die Herstellung einer Nanofigur
6b Mosimann Susanne	Bereicherung des Heimalltags durch Malerei – Der Versuch, ein auf einen Bewohner abgestimmtes, für ihn Freude und Heiterkeit bringendes Bild zu malen	6c Leu Olivia	Im Leben mittendrin: Begegnungen zwischen Seniorinnen und Flüchtlingen	6d Loher Saskia	Brot – Die kostbare Abfallware
		6c Locher Valerie	Eisen auf Reisen – Auf den Spuren eines Spurenelements	6d Meier Joelle	Beweggründe der schweizerischen Überseeauswanderung nach Nordamerika am Beispiel meiner Vorfahren
		6c Müller Nick	Marktbehauptung Googles – Magie oder Strategie?	6e Hugli Zoe	Zero Waste – ein Selbstversuch
		6c Perrot Electra	Alzheimer – Der dritte Mitspieler	6e Megias Ramos Daphne	Das Wohlbefinden der Patienten mit Beindeformitätenkorrektur

# Schulanlässe

---

## Eröffnungsfeier

Für die Schulleitung sprach Roland Ruess, Prorektor:

Liebe Eltern und Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen und, ganz wichtig heute: liebe Erstklässlerinnen und Erstklässler

Schön, dass Sie heute da sind, um den Eintritt von 170 neuen Schülerinnen und Schülern in die Kantonsschule Hohe Promenade zu feiern. Emma Hatt hat uns mit ihrem Boogie bereits mit viel Schwung eingestimmt. Danke.

Jetzt zu euch, liebe Erstklässlerinnen und Erstklässler:

Erst mal möchte ich euch nochmals herzlich gratulieren zur bestandenen Aufnahmeprüfung. Da habt ihr eine erste grosse Hürde geschafft. Ich nehme an, dass ihr euch alle anstrengen musstet für diese Prüfung. Ihr musstet alte Prüfungen durcharbeiten und üben, üben, üben – wie die Musikerinnen, die heute hier auftreten. Manchmal habt ihr Dinge nicht verstanden, ihr habt euch aber nicht entmutigen lassen, sondern euch nochmals hingezetzt und versucht, die Dinge zu verstehen. Dieses Dranbleiben und Sich-nicht-entmutigen-Lassen hilft euch bestimmt auch in der kommenden Probezeit.

Das letzte Halbjahr an der Primarschule ist vermutlich lockerer gewesen, ihr habt den positiven Prüfungsbescheid genossen. Der Schulstoff ist etwas in den Hintergrund getreten und der Abschied von der Primarschulzeit mit den lieb gewonnenen Freundinnen und Freunden ist wichtiger geworden.

Heute seid ihr gewiss aufgeregter, aber auch sehr neugierig, wer denn da die neuen Klassenkameradinnen und Klassenkameraden sein werden. Fragen gehen euch durch den Kopf: Finde ich neue Freundinnen und Freunde? Finde ich Gleichgesinnte? Solche,

die auch so gerne lesen wie ich? Solche, die gerne Fussball, Basketball oder Pingpong spielen oder öfters mal auf dem Skateboard stehen? Treffe ich auf welche, die gerne zeichnen, Musik machen und kreativ sind, oder welche, die sich für die Welt da draussen interessieren? Und manchmal sind wir auch froh um diejenigen, die mal einfach nur rumalbern wollen. Ist auch wichtig von Zeit zu Zeit.

Ich hoffe es, nein, ich bin mir sicher, dass ihr diese neuen Freundinnen und Freunde finden werdet. Dafür müsst ihr euch aber auch zeigen. Zeigt, wer ihr seid und was euch interessiert. Und die kommenden zwei Jahre in eurer neuen Klasse im Untergymnasium werden toll, wenn ihr euch einlasst auf diejenigen, die da sind, und auf das, was da kommt. Sich einlassen heisst dabei nicht einfach nur blind folgen, sondern immer auch den Mut haben, kritisch zu hinterfragen, was gerade gesagt oder diskutiert wird.

Ich möchte euch kurz von einem Jugendlichen erzählen, der sich und Andere auch gerne vieles gefragt hat. Es gibt da eine Geschichte aus seinem Leben, und die geht so:

Es war ein schöner Sommertag. Ich war damals etwa 22 Jahre alt und an einem College in Cambridge. Die Schule hatte für einige Zeit schulfrei gegeben. Ich machte Mittagspause, ging in den Garten meiner Eltern und legte mich in den Schatten eines Apfelbaums. Es gab starken Wind an diesem Tag. Plötzlich bewegte ein Windstoss die Zweige so heftig, dass ein Apfel neben mir auf den Boden fiel.

Ich nahm den Apfel und begann nachzudenken. Hm, ist eigentlich schon seltsam – weshalb ist der Apfel zu Boden gefallen? Er hätte doch auch in den Himmel fallen (oder besser fliegen) können! Oder er hätte seitlich wegfliegen und an die nächste Hauswand klatschen können. Warum fällt ein Apfel zu Boden? Und das hier genauso wie auf der anderen Seite der Erdkugel, in Neuseeland.

Einige von euch kennen vielleicht den Namen dieses Jungen. Er hiess Isaac Newton und lag vor etwa 350 Jahren im Garten seiner Eltern.

Zwar hatten sich schon die alten Griechen Gedanken über die Tatsache gemacht, dass alle Dinge zu Boden, genauer zur Erdmitte hin, fallen. Aber erst Isaac Newton dachte weiter nach (am Ende waren 20 Jahre), bis er eine brauchbare Formel fand, die die Gravitation (von Lateinisch *gravitas*, Schwere) berechenbar machte. Auf die Formel will ich jetzt nicht eingehen, ihr werdet sie im Fach Physik kennenlernen.

Von da an konnten die Menschen mit Newtons Formel vieles sehr gut berechnen, das zuvor völlig rätselhaft war. Sie konnten die Bewegung der Planeten berechnen oder die Anziehungskraft zwischen Mond und Erde. Würden sich Mond und Erde nämlich nicht anziehen, wäre der Mond schon längst ins Weltall hinausgeschleudert worden. Und würden sich Sonne und Erde nicht anziehen, wäre die Erde längst weg aus der Umlaufbahn um die Sonne, und wir würden heute nicht hier zusammen in diesem Raum sein. Wir sausen nämlich hier und jetzt mit 108'000 km/h durchs Weltall. Die Gravitation ist also verdammt wichtig für uns alle. Ohne sie würde es sehr rasch ungemütlich draussen im Universum.

Als ich die Idee für meinen Text einer Freundin erzählte, meinte diese lachend, tja, schon gut, der Apfel, der vom Baum fällt ... Genauso interessant ist doch die Frage, wie der Apfel überhaupt hochkommt an den Baum. Klar, dachte ich, und spannend ist auch die Frage, mit wieviel Kraft der Stiel den Apfel gegen die Gravitation oben am Baum halten muss. Und welche chemischen Stoffe sorgen dafür, dass in der Regel nur reife Äpfel vom Baum fallen und nicht bereits die unreifen, die ja auch ein Gewicht haben? So hat eine Frage die nächste ergeben.

Nun, der alte Herr Newton hat diese Geschichte aus seiner Jugend vielleicht schlicht und einfach erfunden, weil es so cool tönt, dass einer wegen eines Apfels auf neue Erkenntnisse kommt. Das war ja bereits in der Bibel einmal der Fall, als Adam und Eva den Apfel vom Baum der Erkenntnis assen. Hätten sie natürlich nicht tun dürfen. Das war's dann mit dem Paradies.

Ich weiss nicht, wie es euch geht, aber mir gefällt diese Geschichte von Isaac. Da studiert und arbeitet jemand viel, weiss aber auch, wie man richtig Pause macht. Er entspannt sich in der Natur, geniesst den Schatten und den Wind und macht sich scheinbar verrückte Gedanken beim Anblick eines heruntergefallenen Apfels.

Wie hätte sich die Geschichte von Isaac heute abgespielt?

Kommt, wir stellen uns das mal vor.

Der Unterricht fällt aus, was macht Isaac? Er nimmt sofort sein Handy, schreibt seinen Kollegen: «Hey, ha frei, was läuft bei euch?» Nachricht zurück: «Mer chilled im Park. Chum au.» Nun gut, Isaac geht los zum Park, sieht seine Kollegen, setzt sich zu ihnen, sie schauen bereits alle in ihr Gläsli. Er steckt sich vielleicht noch Kopfhörer ins Ohr, um sich ein YouTube-Video oder ein Game reinzuziehen. Na, und jetzt fällt irgendwo im Hintergrund ein Apfel runter. Keiner bemerkt es, keiner schaut hin, keiner denkt nach. Das wär's dann gewesen mit der Entdeckung der Gravitation. Da sind wir natürlich froh, dass sie bereits entdeckt wurde. Und vor etwa 100 Jahren mit der Relativitätstheorie von Albert Einstein noch genauer beschrieben wurde.

Also, mein Wunsch an euch: Haltet die Augen und Ohren offen und seid neugierig auf die Welt da draussen. Und es hilft bestimmt, wenn ihr dann und wann das Handy einfach mal einen Tag, oder länger, zuhause lasst. Und wer weiss, vielleicht gibt das dann gerade den Freiraum für einen neuen Gedanken.

Zum Schluss möchte ich euch noch was Tolles und Reales zeigen. Letzte Woche war ich im Atelier des Ingenieurs und Kunstlehrers Martin Flüeler. Er erfindet Flugobjekte aus Papier, die möglichst verrückte oder elegante Flugbahnen auf dem Weg zum Boden machen. Da kämpft die Auftriebskraft gegen die Schwerkraft. So, und jetzt hoffe ich, dass ich sie gut werfe, damit sie nicht wie ein Apfel auf direktem Weg zu Boden fallen ... *(Papierflieger segeln in Loopings und Kurven von der Kanzel.)*

Ich werde euch und euren Eltern später noch eure Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer vorstellen, die euch und eure Klassenkameradinnen und Klassenkameraden sorgfältig in den Schulbetrieb einführen werden. Zum Schluss wünsche ich allen einen guten Start an unserer Schule.



Für das Präsidium der Schülerorganisation, SOV,  
sprachen Jonathan Avogaro, 5a, und Nick Müller, 6c:

Liebe Erstklässlerinnen, liebe Erstklässler, sehr geehrte Eltern und Angehörige,  
sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer

Mein Name ist Jonathan Avogaro, und ich stehe hier mit Nick Müller. Zusammen bilden wir das Präsidium der Schülerorganisation der Hohen Promenade, des SOV. Im Namen des ganzen Vorstandes möchten wir euch, unsere neuen Mitschülerinnen und Mitschüler an der Hohen Promenade, herzlich begrüssen und euch zur bestandenen Aufnahmeprüfung gratulieren.

*Nick Müller, 6c:* Vor fünf Jahren sass ich auf einem der Stühle, auf dem heute jemand von euch sitzt. Neben mir mein bester Freund und unsere Eltern. Ich war damals unglaublich nervös und wollte endlich erfahren, wie die nächsten sechs Jahre meines Lebens aussehen würden. Ich kann mich noch genau daran erinnern, wie meine Mutter mich fotografierte und wie sich alle Schüler auf den Weg in ihr Klassenzimmer machten. Unzählige unbekannte Gänge und noch viel mehr unbekannte Gesichter. Das Schulzimmer wirkte damals riesig. Ich wollte so bald wie möglich meine neuen Klassenkameraden und meine Lehrer kennenlernen. Und als ich endlich in meinem Klassenzimmer ankam, legte sich die Nervosität auch schon, und ich sass mit einem riesigen Lächeln im Gesicht an einem der vielen Schultische. Und ab diesem Zeitpunkt ging alles rasend schnell. Die Probezeit, das erste Jahr, die Vormaturen vergingen wie im Flug, und schon muss man sich Gedanken machen, was nach der Hohen Promenade kommt. Nach sechs Jahren, die prägender nicht sein könnten. Ich weiss, ihr könnt euch nicht vorstellen, wie schnell die Zeit an der Hohen Promenade vergehen wird. Ich versuche es euch anhand eines Ver-

gleichs zu erklären. Stellt euch vor, ihr seid der kleine Samen eines Baumes. Irgendwann beginnt ihr Millimeter für Millimeter zu wachsen. Irgendwann spriest ein erstes Blatt, ein erstes Blatt des Wissens. Dieses erste Blatt habt ihr euch hart erarbeitet. Es trägt euer Wissen aus der Primarschule. Jetzt beginnt ihr immer schneller und schneller zu wachsen. An diesem Punkt seid ihr jetzt. Es werden immer mehr Blätter, und irgendwann seid ihr ein grosser Baum. Und auch wenn ihr auf dem Weg dahin Rückschläge erleidet und immer wieder auch Blätter und Kraft verliert, so werdet ihr doch tagtäglich stärker und baut euren Wissensschatz auf. Und am Ende der Hohen Promenade seid ihr ein grosser Baum, stärker als je zuvor.

Bevor mein Kollege das Wort wieder übernimmt, möchte ich euch noch etwas auf den Weg geben: «Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ist ein Fortschritt, Zusammenarbeiten ist ein Erfolg.» Dieses Zitat von Henry Ford soll euch zeigen, wie wichtig die Gemeinschaft während eurer Zeit an der Hohen Promenade sein wird.

*Jonathan Avogaro, 5a:* Die Gemeinschaft ist auch uns vom SOV sehr wichtig. Um diese Gemeinschaft zu fördern, organisieren wir, über das ganze Schuljahr verteilt, diverse Events. Dazu gehören beispielsweise die Volleyballnacht nach den Herbstferien, im Januar der Skitag, an dem jeweils die ganze Schule zusammen in die Berge fährt, die Erst- und Zweitklässler-Disco oder auch der Weihnachtsapéro. Beim Skitag ist das Wetter wichtig und beim Weihnachtsapéro, dass man jeweils schaut, dass die älteren Schüler nicht zu viel Glühwein trinken ... Spass beiseite, auch dort läuft alles ziemlich gesittet ab.

Der SOV ist der Vorstand der Schülerorganisation der Kantonsschule Hohe Promenade. Mitglieder dieser Schülerorganisation sind alle Schülerinnen und Schüler der Schule, ab heute also auch ihr. Der Vorstand hat nicht nur die Aufgabe, Events zu organisieren, sondern ist auch die Verbindung zwischen der Schülerschaft auf der einen Seite und der

Schulleitung und den Lehrpersonen auf der anderen Seite. Es ist also unsere Aufgabe, die Anliegen der Schülerinnen und Schüler vor der Schule zu vertreten. Falls also schon bald oder auch später jemand von euch oder eine ganze Klasse ein Anliegen oder eine Idee haben sollte, sind wir dafür die richtige Anlaufstelle, um damit auf die Schulleitung zuzugehen. Bringt euch also ein ins Schulleben – ich heisse euch darin stellvertretend für die Schülerschaft herzlich willkommen.

Unsere Events habe ich bereits erwähnt. Diese sollen das Schuljahr auflockern und etwas bieten, worauf man sich zusammen freuen kann. Dazwischen findet aber auch noch Schule statt. Damit diese etwas weniger Kosten verursacht und euer Erfolg nicht an schlechter Organisation scheitert, bieten wir in unserem Bücherverkauf gebrauchte Schulbücher an. Diese sind etwas billiger als ein Neukauf und leisten trotzdem die gewünschten Dienste. Als Beitrag für eine gute Organisation verteilen wir ausserdem während dieser Woche, jeweils in der 10-Uhr-Pause vor der Mediothek, zweckmässige Agenden. Ich empfehle euch, von beiden Angeboten zu profitieren.

So, dann wünschen wir euch jetzt einen guten ersten Schultag, viel Erfolg und auch Freunde an der Schule.





## Maturfeier

Rede von Thomas Ribi, Präsident der Schulkommission, anlässlich der Maturfeier vom 3. Juli 2019.

Liebe Gäste, liebe Eltern, Geschwister und Angehörige  
Liebe Lehrerinnen und Lehrer der Kantonsschule Hohe Promenade  
Ganz besonders aber: liebe Maturandinnen und Maturanden

Haben Sie keine Angst, ich werde Sie nicht lange aufhalten. Schliesslich liegt das Apérogebäck bereit, und die Getränke sind kühlgestellt. Das Fest kann beginnen. Mit allem, was es dafür braucht: Sie sind elegant gekleidet, es gibt Musik, und vielleicht spüren Sie auch das kribblige Gefühl im Bauch, das zu einem Fest gehört. Bald bekommen Sie ihre Zeugnisse, und damit ist es dann offiziell: Sie haben die Matura bestanden. Dazu gratuliere ich Ihnen ganz herzlich. Ich freue mich mit Ihnen und wünsche Ihnen von Herzen alles Gute für die Zukunft.

So, und jetzt wird es schwierig. Was soll ich sagen? Rednerpulte haben ja eine sonderbare Eigenschaft: Sie verführen Menschen, die vor ihnen stehen, dazu, die Welt zu erklären. Das kann ich nicht. Warum sollte ich die Welt besser verstehen als Sie? Vor allem: Wahrscheinlich kann man «die Welt» gar nicht verstehen. Natürlich wissen wir einiges über sie, viel sogar. Aber heisst das, dass wir sie begreifen? Und begreifen wir sie in den Bereichen, über die wir viel wissen, auch tatsächlich besser? Begreifen wir sie nicht eher dort, wo wir durch spontane Evidenz etwas auf einmal fraglos verstehen? An Stellen seiner Dialoge, wo sich das diskursive Verständnis zu erschöpfen droht, pflegte Platon Geschichten einzuflechten, Mythen. Ich bin nicht Platon, um Himmels willen! Aber ich erlaube mir trotzdem, Ihnen zwei Geschichten zu erzählen. Geschichten, die von Wissen und Glauben handeln und von dem seltsamen Ding, das wir Wahrheit nennen.

Beginnen wir mit der ersten Geschichte. Sie hat sich tatsächlich zugetragen. Aber das ist schon fast das Einzige, was man zuverlässig über sie sagen kann. Sie handelt von zwei Männern, die sich 1941 getroffen haben, in Kopenhagen. Beide waren Physiker. Menschen also, die es von Berufs wegen genau nehmen. Beide behielten das Treffen in Erinnerung. Aber völlig anders. Und zwar in fast allen wesentlichen Punkten.

Der Eine der beiden war Niels Bohr, Nobelpreisträger, einer der Begründer der modernen Kernphysik. Der Andere war Werner Heisenberg, sein Schüler, auch er Nobelpreisträger. Das Treffen fand unter vier Augen statt. Es war Krieg. Dänemark war von der deutschen Wehrmacht besetzt, die Deutschen glaubten, kurz vor dem Sieg über die Sowjetunion zu stehen. Bohr und Heisenberg waren Freunde. Aber die Zeitläufte hatten sie zu Feinden gemacht. Sie unterhielten sich über die Nutzung der Kernenergie und über die Möglichkeit, Atomwaffen zu entwickeln. Daran erinnerten sich beide. Wenige Monate, bevor der Krieg begonnen hatte, war die Kernspaltung entdeckt worden.

Doch beim Thema des Gesprächs endet die Gewissheit. Bohr war später der Meinung, Heisenberg habe ihn gewarnt: Die Deutschen würden Atomwaffen entwickeln und seien bereit, sie einzusetzen. Heisenberg war überzeugt, genau das Gegenteil vermittelt zu haben. Bohr fürchtete, in eine Kollaboration mit dem Naziregime hineingezogen zu werden. Heisenberg war der Ansicht, er habe dem Kollegen, der auf Seiten der Alliierten forschte, nahegelegt, die Alliierten sollten sich verhalten wie die Deutschen, und das hiess: keine Uranbombe entwickeln.

«Als wir versuchten, unser Gespräch vom Herbst 1941 zu rekonstruieren», schrieb Heisenberg nach dem Krieg, «merkten wir, dass die Erinnerung in eine weite Ferne gerückt war.» Das war sie tatsächlich. Nicht einmal über den Ort und die Umstände des Gesprächs waren sich die beiden einig. Heisenberg war überzeugt, es sei ein langes Gespräch gewesen und sie hätten es auf einem nächtlichen Spaziergang am Rand des

Von links nach rechts, stehend: Stefan Grotefeld, Andreas Vaterlaus, Elisabeth Christen, Roland Ruess, Thomas Ribi

Von links nach rechts, sitzend: Hubert Maissen, Mireille Schnyder, Brigitte Tanner, Rainer Feh, Gabriella Valisa, Konrad Zollinger, Carole Staub, Suzanne Steiner

Wenn Sie wissen möchten, wer welches Amt bekleidet, schlagen Sie auf S. 79 nach.

Frederiksberg-Parks geführt. Bohr war absolut sicher, der Austausch über die Uranbombe habe sich bloss auf ein paar knapp hingeworfene Bemerkungen beschränkt, die sie in seinem Arbeitszimmer in Carlsberg gemacht hätten.

Wie war es wirklich? Wo liegt die Wahrheit? Niemand kann es sagen. Zeugen fehlen, Aufzeichnungen gibt es keine. Nun könnte man einfach annehmen, einer der beiden habe nach dem Krieg bewusst die Unwahrheit gesagt. Der Inhalt des Gesprächs war politisch brisant. Aber ich glaube, diese Erklärung greift zu kurz. Das Problem liegt tiefer. Und es gründete nicht einfach nur in dem, was gesagt wurde, sondern vor allem in der Art, wie es verstanden wurde. Eine für beide Teile verbindliche Wahrheit gibt es in diesem Fall nicht. Es gibt mindestens zwei Wahrheiten. Und sie sind je für sich vielleicht nicht einmal falsch, auch wenn sie sich ausschliessen.

Aber kann es denn mehr als eine Wahrheit geben? Ja, und zwar auch, wenn man vom Gerede über Fake News und alternative Wahrheiten absieht, das heute inflationär ist – da geht es ja eben nicht um Wahrheiten. Es kann mehr als eine Wahrheit geben, auch wenn man bei dem bleibt, was man mit Recht als Wahrheit bezeichnen darf: dem, was wir nach bestem Wissen und Gewissen als Wahrheit erkennen.

Damit kommen wir zur zweiten Geschichte. Sie ist eine richtige Geschichte. Erfunden wurde sie wahrscheinlich von einem klugen Rabbiner. Sie handelt auch von einem Rabbiner. Und von einem Mann und einer Frau, einem Ehepaar. Sie haben Streit und können sich nicht einigen. Aber sie wollen sich einigen und beschliessen, den Rabbiner zu bitten, er solle den Streit schlichten. Sie gehen hin, die Frau geht zum Rabbi ins Arbeitszimmer und schildert ihm ihre Sicht der Dinge. Der Rabbi hört zu, überlegt und sagt: «Du hast recht.» Dann geht der Mann zum Rabbi und erzählt ihm seine Version. Der Rabbi hört zu, denkt nach und sagt: «Du hast recht.» Vor dem Zimmer des Rabbis treffen sich die Eheleute, stellen fest, dass der Rabbi beiden Recht gegeben hat, und sind empört. Sie

stellen den Rabbi zur Rede. «Rabbi», sagt die Frau, «du hast mir Recht gegeben. Und du hast meinem Mann Recht gegeben, der in allem das Gegenteil behauptet. Das ist doch Irrsinn!». Der Rabbi hört zu, überlegt, schaut die beiden an und sagt: «Ihr habt recht.»

Nun, mit der rabbinischen Weisheit ist es so eine Sache. Sie orientiert sich an einem Wahrheitsbegriff, der weit über dem steht, was wir meinen, wenn wir von Wahrheit reden. Sie schwebt hoch über den Verbindlichkeiten, auf die wir uns verlassen müssen, wenn wir miteinander zurechtkommen wollen. Die Wahrheit, von der der Rabbiner spricht, ist eine andere als die, welche die Eheleute erwartet haben.

Der Rabbi will den Eheleuten zeigen, dass es so etwas wie «die Wahrheit» im irdischen Leben gar nicht geben kann. Und das ist wohl richtig. Im Alltag ist das Meiste undurchsichtig und verwickelt. Unser Gesichtsfeld ist eingeschränkt, unser Blick getrübt. Klar, werden Sie sagen: Aber das hilft uns nicht weiter. Wir brauchen etwas, was dem, was wir tun, die Verbindlichkeit gibt, ohne die ein geregelter Leben nicht möglich ist.

Es gibt Wahrheiten, die unumstösslich sind, werden Sie sagen. Und Sie haben recht. Es gibt Wahrheiten. Man kann sie sogar herstellen. Sie haben in der Schule gelernt, wie: indem man von anerkannten oder bewiesenen Tatsachen ausgeht und sich in drei Schritten logischen Schliessens zu einer neuen Erkenntnis bewegt. Die klassischen Syllogismen eben:

*Alle Menschen sind sterblich.*

*Sokrates ist ein Mensch.*

*Also ist Sokrates sterblich.*

Diese Deduktionen sind so etwas wie ein Fleischwolf. Ich fülle vorne etwas hinein, hinten kommt etwas heraus. Und wenn ich die Ausgangspunkte akzeptiere, auf denen der Schluss beruht, kann ich gegen diesen selber keine Einwände mehr geltend machen.

Das ist verführerisch, weil die Folgerichtigkeit der Schlüsse dazu verleitet, Wahrheit grundsätzlich als etwas zu verstehen, das man herleiten kann und das dann ein für alle Mal gilt. Das stimmt in vielen Bereichen, in den exakten Wissenschaften zum Beispiel, vor allem in der Mathematik. Aber Achtung! Obwohl aus logischem Denken manchmal Wahrheit entsteht: Man kann damit auch Unsinn produzieren.

Sehr schön hat das Georg Christoph Lichtenberg gezeigt, einer der erfrischendsten Denker der deutschen Aufklärung – wenn Sie den Kopf durchlüften wollen: Lesen Sie Lichtenberg! In einem seiner «Sudelbücher» hat er notiert:

*Eine Hammelkeule ist besser als nichts.*

*Nichts ist besser als das Himmelreich.*

*Also ist eine Hammelkeule besser als das Himmelreich.*

Ja, ich höre Ihre Einwände: Da hinkt die Logik. Das hat Lichtenberg übrigens selbst schon erkannt. Aber ihm gefiel der Schluss trotzdem. Und mir gefällt er auch, weil ich glaube, dass die Spannung zwischen Hammelkeule und Himmelreich das Wesen der Wahrheit gar nicht schlecht erfasst. Hammelkeulen gehören zweifellos zu dem Teil der Welt, dessen Wahrheit fraglos ist – genauso wie Fahrräder, Maturazeugnisse, Eichenwälder oder das Apérogebäck, von dem wir bald essen.

Und das Himmelreich? Auch das hat mit Wahrheit zu tun. Ob man gläubig ist oder nicht. Dass wir Wahrheit nicht unverstellt erkennen können, heisst nicht, dass es sie nicht gäbe. Und es heisst nicht, dass sie nicht bestimmend sein könnte für unser Reden und Handeln. Sei es nur, indem wir das, was wir als Wahrheit zu erkennen meinen, immer mit einem Vorbehalt betrachten: Es könnte auch anders sein.

Ist Wahrheit also Verhandlungssache? Wenn es nicht gerade um Fahrräder, Mathematik oder Hammelkeulen geht, wahrscheinlich ja. Aber im besten Sinn des Wortes.

In einem Brief hat Lessing einmal notiert: «Jeder sage, was ihn Wahrheit dünkt, und die Wahrheit selbst sei Gott empfohlen.» Ein Satz, der so wunderbar wie gefährlich ist. Wunderbar, weil er das politische Denken der Aufklärung elegant auf das Wesentliche verknüpft. Gefährlich, weil man ihn als Kapitulation verstehen könnte. Oder als Aufforderung, den eigenen Standpunkt für absolut zu erklären in einer Welt, in der es sowieso keine Verbindlichkeiten gibt.

Natürlich meint Lessing das Gegenteil. Er sagt nicht «Jeder sage, was ihm gerade in den Sinn kommt», sondern fordert: «Jeder sage, was ihn Wahrheit dünkt». Er pocht auf die Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit. Aber er besteht darauf, dass es Wahrheit nur geben kann, wo Menschen sich im offenen, demokratischen Gespräch darüber verständigen, was sie als Wahrheit anerkennen – und das dann auch tun.

Vor allem: Lessing betont, dass Wahrheit nicht zu trennen ist von Menschlichkeit. Eine Wahrheit, die ausserhalb des Raums steht, den die Menschen mit ihrem permanenten Gespräch bilden, ist keine menschliche, keine menschengerechte Wahrheit. Nicht unbedingt weil sie die Menschen gegeneinander aufwiegeln würde, sondern vielleicht sogar noch mehr aus dem gegenteiligen Grund: weil sie zur Folge haben könnte, dass sich plötzlich alle auf eine einzige Wahrheit einigen würden. Aus vielen würde ein Einziger. Aber Wahrheit bedeutet nicht, dass alle einer Meinung sein müssen. Die Welt entsteht aus einer Vielfalt von Menschen, die sich für zentrale Punkte des Zusammenlebens auf gemeinsame Normen einigen.

Das klappt nicht immer. Niels Bohr und Werner Heisenberg haben bis an ihr Lebensende keinen gemeinsamen Standpunkt gefunden. Und ob sich das Ehepaar geeinigt hat, das seinen Streit beim Rabbiner schlichten lassen wollte, wissen wir nicht. Die Geschichte bricht an dem Punkt ab, wo sie noch lange nicht zu Ende ist. So wie jede gute Geschichte.

## Die Maturandinnen und Maturanden 2019



6a



6b



6c



6d



6e











Wahlplattform von Bund und Kantonen

Wahlen 2019

ch.ch



App für Schweizer Politik – ch.info



Herausgeberin, Konzept und Realisation:  
Schweizerische Bundeskanzlei

Info@ch.ch

Gestaltungskonzept: Judith Zingg  
Illustrationen: Tom Fündli









**Zur National- und Ständerat** (Wahlprüfung S. 6-9 und 10-11) (BuArt S. 26)

- Warum gibt es zwei Wahlkreise zu wählen bei National- und Ständeratswahlen (Und warum einer nicht?)
- Warum für Ständerat zu wählen?
- Welche Art Parlament zu wählen? (Nationalrat vs. Ständerat)
- Welche Art Parlament zu wählen? (Nationalrat vs. Ständerat)

Nationalrat  
Ständerat

revisio p 10-15  
p 16-51













# Einblick





## Ein Rückblick auf die Hausfeste, insbesondere auf das HoPro-Fest am 28. März 2019

Auf dem Promenadenhügel Feste zu feiern, hat Tradition, wie das von der «Tätschmeisterin» und späteren Schauspielerin Heidi Diggelmann (\*1936) gestaltete Programm zum Töchterfest anno 1955 zeigt.

Viele Jahre sind seither vergangen, und seit 1976 treffen die «Höheren Töchter» die Söhne nicht nur in der Affenkasten-Disco (ehemals Turnhalle A, jetzt Mediothek), sondern teilen mit dieser Spezies auch die Schulbank. Aus dem Töchterfest wurde das im Schnitt alle fünf Jahre stattfindende Hausfest, bei dem alle Zimmer und Gänge dekoriert und bespielt wurden. Dieses – insbesondere die legendären Produktionen der Lehrerinnen und Lehrer in der Aula – war zwar beliebt bei Schülerinnen und Schülern, Eltern und Ehemaligen, war aber für die Lehrpersonen und den Hausdienst mit einem kaum zu bewältigenden Aufwand und riesigen Abfallbergen verbunden. Dadurch schlich sich in den letzten Jahren eine Hausfest-Müdigkeit ein, aber ein paar Unentwegte entwarfen ein neues Konzept («kleiner, schlanker, zero waste») und ein Motto:

BYOD – DON'T bring your own DEVICE – bring your own DISH, DANCE, DIVERSITY!

Ein Fest, intern, nur für uns. Zusammen kochen, essen und tanzen.

Und die HoPro erstrahlt in den Regenbogenfarben: Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau und Violett/Pink!

Die Klassen erhielten ein Ess-/Fest-Zimmer sowie eine Farbe zugeteilt und die Klassenlehrpersonen mussten Koch-Gruppen für Salziges und Süsses organisieren; Getränke und Mehrwegbecher wurden von der Schule offeriert. Gabriel Frey, «Lichtmeister» und ehemaliger HoPro-Schüler, brachte Unmengen an Scheinwerfern, die Helferinnen und Helfer planmässig im Haus verteilten und sicherten, bis Lichtmeister Frey und Französischlehrer

sowie Sicherheitsbeauftragter François-Xavier Pécsi zufrieden waren. Um 17 Uhr trudelten die ersten Schülerinnen und Schüler ein, und die Buffet-Tische in den Gängen füllten sich mit Mahlzeiten – «DISHes» – aller Art. Anhand der Farbe ihrer T-Shirts, Perücken und Accessoires konnte man die Menschen einem Jahrgang zuordnen und im Haus verorten. Den Zweitklässlerinnen und Zweitklässlern in Rot gehörte das UG, den Jüngsten in Blau der 3. Stock, dazwischen und in der Aula ging's bunt zu und her – «DIVERSITY!» Bleibt: DANCE ...

Tanz ist bekanntlich nicht jedermanns Sache – und Tanzen auf Geheiss und womöglich vor den Augen der ganzen Schule schon gar nicht. Und zu Live-Musik der Perkussionsgruppe «Zussamba»? Wie bitte? Nur Trommeln?! No way ...

Doch. Es ging. Und wie! Aber nur dank der ausgeklügelten und routinierten Koordinationsarbeit von Marco Todisco und dem Engagement der Sportlehrerinnen und Sportlehrer, die im Vorfeld mutige Vortänzerinnen und Vortänzer rekrutiert und Patrick Juvet Baka für Zumba-Lektionen im Sportunterricht engagiert hatten, um das Eis zu brechen und Mut/Lust zum Tanzen zu machen. Dieses Konzept ging auf, denn auf den Podesten und im Pausenhof wurde getanzt, gesungen – «On est belle, on est beau – on est HoPro!» –, geklatscht und gelacht. Aber

das eigentliche Konzept dahinter, auf Papier in den Händen von Marco Todisco, wer nämlich wann und wo zu welchem Rhythmus auf der Bühne vortanzte, ging völlig unter, weil a) einfach weitergetanzt wurde und weil b) der Leiter von Zussamba, Adrian Egger, nicht mehr zu bremsen war. So wurden aus den vorgesehenen zweimal 20 Minuten Tanz fast zwei Stunden, aus drei Aktionsräumen (Promenade, Terrasse, Pausenhof) mit Bühne ein einziger (Pausenhof) und aus einem verschwenderisch grossen Hausfest ein kleines, aber kraftvolles HoPro-Fest. Den Einen gefiel's, den Anderen nicht – wie immer. Man kann es niemandem recht machen – Lehrerinnen und Lehrern schon gar nicht –, nur besser, anders beim nächsten Fest. BYOI – Bring your own ideas!

*Evelyn Klöti für die Fest-Kommission:  
Bettina Diener, Fabienne Gmür,  
Franziska Hochstrasser, Evelyn Klöti, Daniel Monn,  
Mathias Roth, Roland Ruess, Olivia Schaub und  
Marco Todisco sowie Lily Victoria und  
Emilia Svanberg vom SOV*







## Freifachkurs Theater

### ALICE IN GENDERLAND UND WAS XIER DORT FAND

Und plötzlich sind alle anders

Verquer, verquerrer, am verquersten! Die arme Alice hatte nicht nur Schwierigkeiten, sich in diesem seltsamen Genderland, in dem sie gelandet ist, zurechtzufinden, sondern auch damit, diesen Zungenbrecher deutlich und in Bühnenlautstärke auszusprechen. Deshalb – und natürlich, weil sie unser Stück so schön zusammenfasst – wurde diese Zeile zu unserem «Schlachtruf», der uns ermutigte, bevor wir uns als Drag Queens, Sapfen (Sapfos? Sapfiden?) oder Pantoffelschnecken ins Schlachtfeld der Liebe stürzten. Denn sich vor Publikum in diese zahlreichen verqueren Figuren zu verwandeln, braucht ausreichend Mut und Selbstvertrauen. Da darf es einem nicht unangenehm in der eigenen (Frosch-)Haut sein. Schliesslich ist es ja gerade das, was wir vermitteln wollen: So seltsam uns diese Gestalten auch erscheinen, sie sind im Genderland nicht fehl am Platz und wissen das auch. (Was in unserer Welt wohl eher eine Wunschvorstellung ist – wouldn't it be nice?)

Viele Gestalten wird der Zuschauer jedoch erkannt haben – aus der Literatur, Geschichte oder Gegenwart. Diese Personen haben von uns einen etwas anderen Kontext oder ein anderes Ende ihrer Geschichte bekommen – oder nur einen Moment, den sie unserer Meinung nach verdient haben. So durften die weiblichen Anhängerinnen der äolischen Lyrikerin Sapfo auf die männlichen des deutschen Dichters Stefan George treffen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann sind die Prinzessin, der Froschkönig und Heinrich noch heute in einem Liebesdreck verstrickt. Olympe de Gouges konnte noch einmal eine feurige feministische Rede halten und Caster Semenya durfte sich ohne Widerrede «die welt schnellste Frau» nennen.

All diese Ideen sind älter als unsere Alice – diese haben wir erst knapp zwei Monate vor den Aufführungen gefunden. Auf der Suche nach einem roten Faden durch unsere Puzzlestück-Ideen sind wir auf sie gestossen. Mit ihrem Auftauchen im Genderland hat unser Stück langsam Form angenommen. Sie führte uns durchs Genderland – ohne dass sie diese eigenartigen Wesen und Ereignisse besser als wir verstehen würde. Alice ist neugierig, aber neutral; dieser Aspekt hat uns an ihr besonders gefallen, da sie dadurch keine der anderen Figuren schlechtmacht. (Und wer einmal «Alice im Wunderland» mit unserem Stück im Hin-



terkopf liest, wird sehen, dass Lewis Carrolls Geschichte wie für eine Genderland-Fortsetzung gemacht wurde.)

An unserem Probesamstag, am Probewochenende in Freienstein und in der Intensivwoche haben wir unser Stück weiterentwickelt, Ideen ausgeschmückt oder gestrichen und natürlich geprobt, geprobt und nochmals geprobt. Wir waren eine Gruppe, die zum grossen Teil aus Theater-Neulingen bestand. Das Arbeiten an einem Stück waren die meisten also nicht gewohnt, es hat aber allen Spass gemacht. Dabei ist die Zeit oft schneller vergangen, als es uns lieb war – der Tag der Premiere rückte unbarmherzig näher ... (Ohren und Bommelschwanz – so spät schon!) Doch auch in den letzten Tagen vor der Aufführungswoche blieb stets Zeit für eine Runde «Idiotentanz» auf der bereits aufgestellten Bühne, wenn uns alles etwas zu viel wurde. Auch sonst übten wir unsere Drag-Queen-Moves und die Lip-Sync-Songs (selbstverständlich auch diejenigen, die nicht die Drag Queens spielten. Auch während der Aufführungen. War ja klar).

Besonders oft üben mussten wir unseren «Pantoffelschnecken-Haufen»: Eine Schnecke nach der anderen legt sich auf die vorherige, die ein Weibchen geworden ist und mit der sie sich paaren will, und wird dabei selbst zum Weibchen, was die nächste Schnecke anzieht. Und wenn dann alle Schnecken aufeinanderliegen, dürfen sie «Girls

and Boys» von Blur singen. Sagen Sie einmal: «Girls who are boys who like boys to be girls who do boys like they're girls who do girls like they're boys». Schon schwer genug ohne den Schneckenhaufen!

Viel Spass hatten wir auch mit unserem Bühnenbild – mehrere Kilometer in einen Rahmen gespannte Gummifäden, die wir zu Türen öffnen oder als geschlossene Wand benutzen konnten. «Lasst doch einmal diese Fäden in Ruhe!» war wohl eine der häufigsten Anweisungen, die Shane und Christian uns geben mussten. (Dicht gefolgt von «Wir hören dich nicht!») Mit farbiger Beleuchtung sahen die Fäden umwerfend aus und wir staunten jedes Mal aufs Neue, wenn wir sie so sahen.

Dieses spezielle Bühnenbild passte auch zu unseren Genderland-Bewohnern, die eben «anders» sind. Ein schöner Einstieg für Schauspieler und Schauspielerinnen, den ersten (klar verständlichen) Satz «Und plötzlich sind alle anders» jeden Abend hören zu dürfen. Vorher war ich ich, jetzt bin ich anders: ein Clownfisch, ein Lakai, Amor, ein Lästler ... Selbst Alice, die Vermittlerin zwischen Genderland und Publikum, bemerkt diese Veränderung, kann aber nicht sagen, worin sie besteht. Während sie darüber nachgrübelt, wer sie ist, ist es den Genderland-Figuren gleichgültig. Sie sind anders, aber suchen nicht etwa nach dem Wie oder Warum. Sie wollen sich lediglich so prä-

sentieren, wie sie eben sind, und das wird ihnen auf der Bühne gestattet. Alice wird aufgefordert, sich zu erklären, und erhofft sich eine Antwort von der goldenen Kugel, die die Prinzessin ihr schenkt. Doch selbst wenn in der letzten Szene die goldene Kugel zur Gay Bomb wird und explodiert, entsteht daraus nicht etwa eine Lösung oder auch nur ein Funken Verständnis für Genderland, sondern nur weitere Veränderungen und Verwirrungen.

Wer also am Ende des Stücks noch verwirrt ist – zu Recht! Auch Alice ist kein bisschen schlauer als am Anfang: Sie weiss genauso wenig wie zuvor, wer sie ist, und noch weniger, wer diese schrägen – oder in ihren Worten: verqueren – Gestalten sind, die im Genderland aus ihren Schränken kommen. Eine Besucherin fragte: «Ihr wollt also damit sagen, dass ihr das Ganze selbst nicht versteht?». Bis zu einem gewissen Grad, ja. Aber auch: Was gibt es da zu verstehen? Genderland ist eben Genderland. Hier sind alle verrückt: Ich bin verrückt, du bist verrückt. Wenn plötzlich alle anders sind, mag einem das verquer erscheinen. Jedoch tut man/frau am besten daran, wenn man die Dinge so akzeptiert, wie sie sind, denn: Es ist, was es ist.

*Valerie Locher, 6c*

## Kunstszene Zürich 2018

«Sie, Herr Ruess, gälled Sie, mer dörfed da nöd ufechlättere uf die Gschtell mit dene Stüehl!»

Nachdem das Künstlerkollektiv «Hochhinaus» an einem Wochenende Mitte November seine Hochsitze im Garten unseres Hauses zum Oberen Garten (BG-Villa) installiert hatte, wurde mir am Montag gleich beim Eintreten in die BG-Villa diese Frage gestellt. Das Klettern war – entgegen unserer Erwartung bei Kunstausstellungen – erlaubt, und so wagten sich einige auf den Hochsitz und freuten sich entweder über das königliche Gefühl, endlich mal über den Anderen zu sitzen, oder sie bemerkten die neuen Aus- und Einsichten der erhöhten Perspektive. Am meisten zu diskutieren gab aber der Stuhl, dessen Beine in die Erde eingegraben waren, sodass die «Besitzer» praktisch auf dem Boden sasssen. «Das ist ja völlig absurd!» – «Dafür braucht es doch keinen Stuhl!» – «Der Stuhl geht ja kaputt!» Solche und weitere erstaunte Ausrufe lösten Diskussionen und Beiträge zur Gegenwartskunst im Bildnerischen Gestalten und im Fach Deutsch aus. Für uns war das Gastrecht für die Kunstszene Zürich und die Galerie Counter Space, die mit fünf Künstlerinnen und Künstlern den Garten bespielte, auf alle Fälle ein inspirierendes Ereignis, das bestimmt eine Fortsetzung finden wird.

*R. Ruess*



## 14. Juni 2019

Zwar wurde am 14. Juni 2019 an der HoPro nicht gestreikt, aber es wurden Zeichen in Pink gesetzt – für Geschichtsbewusstsein und Gleichberechtigung, Respekt und Toleranz. Gerade jene Generation von Lehrerinnen und Angestellten, die den 14. Juni 1991 in bester Erinnerung hat, liess sich zumindest ansatzweise – Lily Victoria vom SOV sei Dank! – dazu bewegen, den Frauen\*streik im Unterricht und im Schulhaus zu thematisieren und zusammen mit Schüler\*innen an die Demonstration zu gehen.

*Franziska Baur, Evelyn Klöti, Monica Stoop*



### Tempora mutantur

Da bringt mir unser muslimischer Austauschschüler aus Indonesien am Frauen\*streiktag vom 14. Juni doch voller Freude das pinke Buchzeichen aus der Hohen Promenade mit nach Hause! Die Kantonsschule sei stolz darauf, seit 1876 Frauen auf ein Hochschulstudium vorzubereiten. Und ist seit 1976 auch für Männer offen.

Der Fall der Hohen Promenade als reines Mädchen-gymnasium ist mir bis heute präsent. Ich ging in die zweitletzte reine Mädchenklasse und wurde 1976 auserkoren, vor dem damaligen Erziehungsdirektor Alfred Gilgen ein Sprüchchen zur Koedukation aufzusagen. Nicht selbst verfasst und selbstverständlich alles Andere als feministisch. An den Inhalt erinnere ich mich denn auch nicht. Gerissen um diese Aufgabe hatte sich niemand. Die Wahl fiel auf mich, weil ich ein «anständiges» Hochdeutsch sprach. Das tat die heutige SP-Nationalrätin und meine gute Freundin und Klassenkameradin Jacqueline Badran mit deutscher Mutter zwar auch. Aber es war ausgeschlossen, dass sie, deren politische Haltung damals schon spürbar war, vor die Reizfigur der späteren 80er-Bewegung gestellt worden wäre.

Schon zur damaligen Zeit war die Schule nicht unpolitisch. In meiner Wahrnehmung nicht ganz so politisch

wie das Rämibühl. So erinnere ich mich sehr wohl an den Skandal, erzählt von einem meiner beiden Rämibühl-Brüder, dass ein Lehrer wegen «linker» Positionsbezüge wenn nicht entlassen, so doch verwarnt wurde. Es mag mit Verdrängung zu tun haben, dass ich mich beim besten Willen nicht an den Geschichtslehrer in der Hohen Promenade erinnern kann, dem einmal «Moskau einfach» vorgeschlagen worden sei. Erst recht nicht an den Sohn eines ehemaligen Prorektors, der bei einer Demonstration in der ersten Reihe nackt mitmarschiert sei. Ich war allerdings auch in einer regelrechten Streiberinnen-Klasse. Alle betrieben ein sehr intensives Hobby: Eine war eine Top-Schachspielerin, die zweite eine Top-Reiterin, die dritte eine Top-Geigerin usw. Da blieb wenig Zeit für politisches Interesse ...

Gegen Ende meiner Schulzeit bahnte sich der Opernhaus-Krawall an. Da war die Politik in- und ausserhalb der Schulmauern präsent. Dennoch: Eine Demo, selbst wenn von Jugendlichen organisiert, mehr als einmal sanktionsfrei mitzumachen, wäre nicht möglich gewesen. Den Klimastreik ausgiebig in den verschiedensten Fächern unter uns Mädchen zu diskutieren? Kaum. Rund 15 Jahre nach Einführung des Frauenstimmrechts die faktische Gleichstellung einzufordern und gar T-Shirts mit der Forderung «Gender equality is critical to the development

and peace of every nation» am 14. Juni zu tragen? Nur Vereinzelte wären auf diese Idee gekommen.

Dabei setzte die Hohe Promenade bis 1976 eine der feministischsten Forderungen überhaupt um: reine Frau-  
enstudiengänge. Die Eigenständigkeit der Frauen würde sonst zu sehr unterdrückt, Frauen kämen in gemischten Klassen zu wenig zur Geltung, meinten die Befürworterinnen. Tempora mutantur! Wenn ich die unzähligen Beiträge in den heutigen Medien lese, die von den diskriminierten Knaben in den Gymnasien berichten, weil dort Tugenden wie Fleiss und Anpassungsfähigkeit zu hoch und die MINT-Fächer unterbewertet würden, müsste man vielleicht überlegen, ob man nicht eher wieder zu reinen Jungenklassen zurückkehren will.

Eine nicht repräsentative Umfrage bei meinen Söhnen ergibt, dass es gut ist, wie es heute ist. Dieser Meinung bin ich auch. Politische Arbeit gibt es noch genug. Für Mädchen und Jungs, Frauen und Männer. In- und ausserhalb der Schule. In gemischten Gruppen.

*Esther Girsberger*

## Lohn. Zeit. Respekt.

Lohn. Zeit. Respekt. Themen, bei denen Frauen, Inter-, Trans- und Queerpersonen nach wie vor ungleich behandelt werden gegenüber Männern. Die Gleichstellung aller Geschlechter ist in der Schweiz nicht kommentarlos gewährleistet, und es bedarf einer Veränderung dieser Einstellung.

Am 14. Juni wurde es offensichtlich, dass Zürich Gleichberechtigung will. Zusammen mit 160'000 anderen Streikenden versammelten sich sowohl Schüler\*innen als auch Lehrer\*innen am Central. Das ganze Limmatquai flammte auf in den Streikfarben Rot, Pink und Violett. Transparente wurden in die Höhe gehalten, Parolen gerufen, Lieder



gesungen. Spontan schlossen sich Menschen an, die die gute Stimmung im Umzug sahen. Am Helvetiaplatz endete der Frauen\*streik mit Vorträgen, Musik, einem frohen Fest. Es ist schön, Teil eines grossen Ganzen zu sein. Es wäre schön, gehört zu werden.

Nach dem Streik strömten wir aus, in unsere Heimquartiere. In den Trams und auf den Strassen wurde weitergeredet. Mit dem Streik ist das Thema Gleichberechtigung nicht abgeschlossen worden. Das Gefühl einer grossen Menschenmenge, die etwas verändern kann, tragen wir seit dem 14. Juni alle im Herzen. Denn die Zeit ist jetzt gekommen, wir verabschieden das Patriarchat.

*Mena Gujan, 5a*



## Die Hohe Promenade auf Reisen

### Schulreisen

Die Schulreisen der 1.–3. Klassen fanden in diesem Schuljahr am 4. September statt und führten wie jedes Jahr in ganz unterschiedliche Regionen der Schweiz.



### Exkursionen und Arbeitstage

Klasse 2b	Exkursion mit Frau U. Zeuch und Herrn O. Sieber Adventure Park Rheinfall	Klasse 4a	Geographie-Exkursion mit Frau A. Jablonkay und Herrn O. Sieber; Diavolezza und Morteratsch-Gletscher
Klasse 2f	Exkursion mit Herrn R. Aellen in Zürich Auf den Spuren Gottfried Kellers	Klassen 4b, 4d	Opernhaus-Projekt mit Frau E. Klöti und Frau U. Zeuch
Klassen 3a, 3b	Biologie-Exkursionen mit Herrn D. Grüter und Frau C. Ebnöther ins Neeracherried; Lebensraum Neeracherried, Zugvögel und Kleintiere	Klassen 4b, 4c	Geographie-Exkursionen mit Herrn C. Benz und Frau E. Klöti bzw. Herrn R. Hobi; Lötschberg-Südrampe: Traditionelle und moderne Bewässerungslandschaft
Klasse 3a	Geschichts-Exkursion mit Herrn L. Sguaitamatti und Frau U. Heierli ins Elsass und nach Strassburg	Klasse 4d	Geographie-Exkursion mit Herrn M. Müller und Frau S. Studer in den Jura; Jura und Kulturlandschaft im Westen
Klasse 3b	Geschichts-Exkursion mit Herrn L. Sguaitamatti und Frau P. Pace nach Bellinzona	Klasse 4e	Geographie-Exkursion mit Frau U. Zehnder und Herrn S. Grieder an den Greifensee; Landwirtschaft und Gewässerschutz
Klasse 3c	Biologie-Exkursion mit Frau J. Egger ins Zoologische Museum und in den Zoo Zürich	Klasse 4e	Making Music and Language Meet mit Frau S. Meier und Frau R. Fünfschilling
Klasse 3c	Geschichts-Exkursion mit Herrn K. Zollinger in die Innerschweiz zum Thema Barock	Klasse 4f	Geographie-Exkursion mit Frau M. Stoop und Herrn C. Bürkli; Diavolezza und Morteratsch-Gletscher
Klasse 3d	Biologie-Exkursion mit Herrn M. Ehrenguber und Herrn M. Roth; Vögel im Kulturland, Vögel und Amphibien im Neeracherried	Klassen 5a, 5b	Exkursionen mit Herrn M. Ehrenguber ins Life Science Learning Center der Universität Zürich, Campus Irchel
Klasse 3d	Geschichts-Exkursion mit Herrn A. Schaufelberger und Herrn R. Hobi nach Lenzburg und Aarau	Klasse 5b	Exkursion mit Herrn C. Sonderegger nach Lenzburg
Klasse 3e	Biologie-Exkursion mit Frau J. Egger ins Zoologische Museum und in den Zoo Zürich	Klasse 5e	Geschichts-Exkursion mit Herrn D. Schnetzer und Herrn O. Sieber nach Bern (Bundeshaus)

## Arbeitswochen

Klasse 1a Chaumont mit Frau M. Bleuel und Herrn C. Meister

Klasse 1c Casoja mit Herrn D. Maron und Frau K. Freitag;  
Singen und Sport

Klasse 1d Casoja mit Frau S. Meier und Frau R. de Viragh;  
Wie Römer und Normannen unser Englisch  
prägten

Klasse 1e Parpan mit Frau Olivia Schaub und  
Herrn M. Todisco; Englisch und Sport

Klasse 1f Bergwaldprojekt Trin mit Frau U. Zeuch  
und Frau M. Stoop

Klasse 2c Chaumont mit Frau K. Vincent und Herrn R. Ruess;  
Le roman photo

Klasse 2d Casoja mit Frau M. Schlesinger und Frau  
C. Ebnöther; Parkettierungen

Klasse 2f La Lécherette VD mit Herrn R. Aellen und Frau N.  
Luongo; Ein Streifzug durch die Kriminalliteratur

Klasse 4e (Immersion) Vierwöchiger Sprachaufenthalt in  
Bath, England in Begleitung von Herrn S. Grieder,  
Frau U. Zehnder, Frau M. Stoop und  
Herrn G. Francini

Klasse 5a Bern mit Frau F. Baur und Herrn C. Meister;  
Robert Musil und die Mathematik

Klasse 5b Casoja mit Herrn C. Sonderegger und  
Herrn H. Maissen; Antikes Drama

Klasse 5c Santa Maria, Val Müstair mit Herrn C. Bürkli und  
Herrn O. Sieber

Klasse 5d Evolène mit Herrn F.-X. Pécsi und Herrn M. Roth;  
Natur in Bewegung ... dans les paysages de  
Ramuz



## Exkursionen im Zusammenhang mit dem CH-Projekt (5. Klassen)

- mit Frau M. Stoop nach Basel; Die Andere Schweiz: Opferhilfe beider Basel, Sozialer Stadtrundgang zum Thema «Leben auf der Gasse», Anlaufstelle für Sans-Papiers, Psychiatrie Baselland
- mit Herrn L. Sguaitamatti nach Basel; Fussball – die schönste Nebensache der Schweiz? Stadtrundgang durch Basel und Führung St.-Jakob-Park
- mit Herrn A. Struzek und Frau F. Struzek nach Neuchâtel und Bern; Die Schweiz im Spiegel der Literatur: Centre Dürrenmatt, Schweizerisches Literaturarchiv, Robert-Walser-Zentrum
- mit Frau M. Joelson nach Biel; Besuch forum du bilinguisme, Spielwettbewerb durch die Stadt Biel, Besuch TeleBilingue und Omega-Museum Biel oder Neues Museum Biel NMB
- mit Herrn O. Sieber und A. Schaufelberger nach Bern und Biel; «Schweiz 2.0»: Digitalization Workshop bei IBM, Museum für Kommunikation, Workshop Digitale Schweiz im Bundesamt für Kommunikation
- mit Herrn D. Monn nach Chur und Disentis; Rätoromanischer Rock, Pop und Rap
- mit Frau B. Todisco nach Urnäsch; Wie Schweizer «schwofen»: Brauchtums-Museum, Volkstänze üben und filmen, Tanztraining mit Trachtengruppe, Trachtenvermietung
- mit Herrn G. Francini ins Tessin; Staatsgrenze Tessin: Brissago, Valmara, Cannobio

## Studienreisen

Klasse 6a	Budapest mit Frau I. Stutz und Herrn M. Ehregruber
Klasse 6b	Malta mit Herrn P. Neumann und Herrn M. Müller
Klasse 6c	Lissabon mit Frau Y. Studer und Herrn D. Grüter
Klasse 6d	Barcelona mit Herrn E. Férey und Frau U. Heierli
Klasse 6e	Budapest mit Herrn M. Stadelmann und Herrn M. Liebich



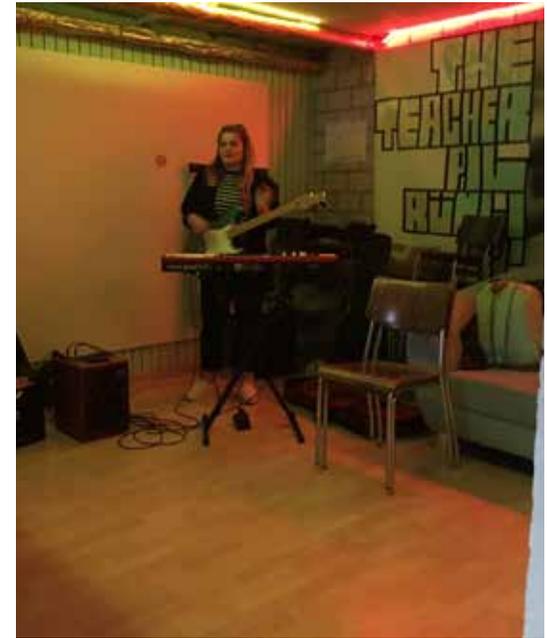
## Präferenzkurs-Exkursionen

PK Deutsch	Exkursion mit Frau U. Zeuch nach Berlin; Terror in der Literatur des 21. Jahrhunderts
PK Englisch	KS Hohe Promenade und Mittelschulfoyer mit Frau S. Meier; Film, Food and Music of the American South
PK Englisch	Exkursion mit Frau A. Wicki ins Kino Xenix, Zürich; #BlackLivesMatter
PK Spanisch	Exkursion mit Frau U. Heierli und Frau L. Picuccio nach Barcelona; Besuch der in «La sombra del viento» von Zafón erwähnten Schauplätze und weiterer Sehenswürdigkeiten
PK Geschichte	Exkursion mit Herrn A. Schaufelberger nach London; Besuch diverser Museen
PK Geschichte	Exkursion mit Herrn P. Neumann nach Lausanne und Vevey; Besuch des Olympischen Museums und «Chaplin's World»
PK Geografie	Exkursion mit Frau M. Stoop; Üetliberg PLUS; Führung durch eine Kehrrechtverbrennungsanlage und ein Kernkraftwerk
PKs Physik, Anwendungen der Mathematik, Chemie	Exkursion mit Herrn O. Sieber, Herrn S. Grieder und Frau S. Studer nach Genf; Besuch des CERN und der UNO
PK Infomatik	Exkursion mit Herrn M. Liebich nach Luzern; Besuch der iFactory im Verkehrshaus

## Exkursion CH-Projekt: Rätoromanischer Rock, Pop und Rap

Im Rahmen des CH-Projekts «Rätoromanischer Rock, Pop und Rap» unternahmen wir eine zweitägige Exkursion nach Disentis. Unser erster Zwischenstopp war in Chur. Wir hatten das Privileg, beim RTR (Radiotelevisiun Svizra Rumantscha) hinter die Kulissen zu schauen. Uns wurde erklärt, wie die Playlists fürs Radio erstellt werden und dass beim RTR besonders Wert darauf gelegt wird, Newcomer der rätoromanischen Musik zu fördern. Wir durften auch eine Playlist mit unseren eigenen Songs erstellen, die dann später im Radio gespielt wurde! Neben dem Einblick in die Musikwelt wurde uns ebenfalls erklärt, wie die Sendungen beim RTR gedreht, vorbereitet und schliesslich übertragen werden. In Disentis angekommen, verbrachten wir den Abend in einem Jugendlokal, in welchem wir uns mit einigen dieser Newcomer trafen und uns mit ihnen austauschten. Sie performten ihre selbstgeschriebenen Songs und erzählten ihre Beweggründe, Musik zu machen. Es wurde viel gelacht und wir hatten eine tolle Zeit. Am nächsten Tag mussten wir dann schon wieder abreisen. Auf dem Heimweg schauten wir noch bei der Lia Rumantscha, dem Dachverband aller romanischen Sprachvereine, vorbei. Uns wurden die «idiomes» des Rätoromanischen, das Vallader, Puter, Surmiran, Sursilvan und Sutsilvan, nähergebracht und deren spannende Unterschiede erklärt.

*Gian Diego Igual, 5b*



## Auslandaufenthalte/Gastschülerinnen und Gastschüler

Zwei Gastschülerinnen und ein Gastschüler aus Georgien, Japan und Indonesien besuchten in diesem Schuljahr den Unterricht an der Hohen Promenade.

Im Gegenzug nahmen 19 Schülerinnen und Schüler der Hohen Promenade an einem Austauschprogramm teil und verbrachten ein Jahr – oder ein Semester – im Ausland. Fünf von ihnen lassen uns hier an ihren Erfahrungen in Frankreich, Irland, Japan, Kanada und den USA teilhaben.

### Sechs Monate in Frankreich

«Nach Frankreich willst du gehen? Warum tust du dir so etwas an?» Dies war wohl die häufigste Reaktion, wenn ich jemandem sagte, dass ich ein Austauschjahr in der Grande Nation machen wollte. Mir war von Anfang an klar, wenn ich einen Auslandsaufenthalt mache, würde er in Frankreich sein. Hauptgrund war natürlich die Sprache. Französisch hatte mir schon immer gefallen, aber insbesondere in den letzten Jahren war mir die Sprache besonders ans Herz gewachsen. Und da die beste Methode, eine Sprache zu lernen, ist, dort zu leben, wo sie gesprochen wird, fiel mir der Entscheid dazu nicht allzu schwer.

Anfang Frühlingsemester 2019 machte ich mich also auf den nicht besonders langen Weg in den Midi, denn wie ich mittlerweile erfahren hatte, war eine Gastfamilie in Salon-de-Provence, nahe Marseille, für mich gefunden worden. Bevor ich mich aber zu ihr begab, verbrachte ich noch einige wundervolle Tage in Paris, wo ich andere Aus-

tauschschülerinnen und -schüler aus aller Welt kennenlernte. Schliesslich, am 11. Januar, stieg ich in den TGV, der mich zu meiner Familie brachte. Im Zug war ich sehr aufgeregt, Tausende offene Fragen schwirrten durch meinen Kopf: Wie wird meine Familie sein? Wird man mich in der Schule akzeptieren? Und viele andere ähnliche, im Nachhinein unbegründete Ängste quälten mich während der Fahrt. Es kam alles gut. Meine Gastfamilie – obwohl sehr anders als meine schweizerische – war sehr nett und offen, genauso wie meine Mitschüler. Schon vom ersten Tag an wurde ich sehr herzlich behandelt, denn auch für sie war es eine ungewöhnliche Erfahrung, einen Fremden in der Klasse zu haben. Der Stoff in den einzelnen Fächern hinkte generell etwa ein Jahr hinter dem unsrigen hinterher, was die Schule um einiges einfacher machte. Auch sonst unterscheidet sich das französische Schulsystem stark von dem der KSHP. Schüler, die sich auf ein Austauschjahr in Frankreich vorbereiten, sollten sich auf un-

endlich lange, inhaltslose Stunden des Abschreibens sinnloser Texte gefasst machen. Dies hielt mich jedoch nicht davon ab, eine unvergessliche Zeit im Lycée zu erleben. Franzosen sind generell sehr offen und kommen direkt auf einen zu, zögern aber auch nicht, zu sagen, wenn ihnen etwas nicht passt. Leider sind sie notorisch unzufrieden und regen sich am liebsten den ganzen Tag darüber auf, was alles falsch läuft. Trotzdem sind die Unterschiede am Ende marginal, und eine wirkliche kulturelle Barriere gab es nicht. So lebte ich mich schnell ein.

Rückschläge habe ich nicht wirklich erlebt, einzig als ich plötzlich die Gastfamilie wechseln musste, fühlte ich mich unsicher. Ein medizinischer Zwischenfall zwang mich, innert kürzester Zeit mit meiner Organisation eine neue Familie zu finden, was logischerweise nicht ganz so einfach war. Am Ende gelang es trotzdem, und ich konnte zu meiner neuen Gastfamilie ziehen. Dieses Mal war es nicht mehr so aufregend, hatte ich das ganze Prozedere

doch nur wenige Monate zuvor bereits durchgemacht. In dieser neuen Familie ging es mir noch einmal viel besser, auch weil mein Französisch mittlerweile ziemlich gut war. Mit meinen Gasteltern, meinem 18-jährigen Gastbruder und meiner 15-jährigen Gastschwester verstand ich mich super. Mittlerweile war es schon ziemlich sommerlich geworden, und so konnte ich mit ihnen die Region entdecken, die ja einiges zu bieten hat.

Als es dann plötzlich Ende Juni war und die Zeit des Abschieds kam, fiel ich in eine seltsame Trauer. Einerseits war ich glücklich, meine Familie und Freunde wiederzusehen, andererseits war ich jedoch betrübt, Frankreich zu verlassen. Am Ende überwog dann die Freude, insbesondere da Zürich nicht so weit von der Provence entfernt ist und ich deshalb all meine lieb gewonnenen Franzosen bald wiedersehen kann. Das erleichterte den Abschied ungemein.

Fazit: Die sechs Monate in Salon-de-Provence waren eine unglaubliche und unvergessliche Zeit für mich. All die erlebten Dinge, ob mit der Gastfamilie oder mit Freunden, werden mir hoffentlich noch ein ganzes Leben lang ein Lächeln aufs Gesicht zaubern, wenn ich sie mir durch den Kopf gehen lasse. Deshalb kann ich allen wärmstens empfehlen, ein Austauschjahr zu machen, insbesondere in Frankreich!

*Cyryll Kloter*

### Ein Jahr in Irland

Mein ganzes Erlebnis fing mit der Informationsveranstaltung über Auslandsaufenthalte an. Von da an behielt ich immer den Gedanken im Hinterkopf, einen solchen in einem englischsprachigen Land zu machen, weshalb ich mich einige Wochen später für Irland entschied.

Mit meiner Gastfamilie hatte ich sehr grosses Glück. Ich lebte in Dublin mit extrem sympathischen Gasteltern und drei Gastgeschwistern im Alter von 15, 12 und sieben Jahren zusammen. Mit ihnen ging ich viel nach draussen zum Rugby-Spielen, da die ganze Familie in diesen Sport vernarrt ist und sie nicht genug davon bekommen konnten. Zusätzlich hatten wir noch einen Hund und eine Katze. Etwa einen Monat nach meiner Ankunft in Irland kam noch ein weiterer, damals vier Wochen alter Welpe dazu. Zusammen gingen wir viel mit den Hunden an den Cliffs of Howth laufen. Auch zeigte mir meine Gastfamilie Museen, durch die ich mehr über die Kultur und Geschichte Irlands, insbesondere Dublins, lernte.

Um mich an das Klima und an die Sprache, aber auch an das Schulsystem anzupassen, hat es einige Wochen gebraucht. In Irland ist es viel kühler als in der Schweiz, und die Temperaturen schwanken nicht so stark wie hierzulande. Schnee gibt es fast nie, doch während meines Austauschjahres schneite es zum ersten Mal seit etwa drei Jahren, was zu allgemeiner Freude und zum gemeinsamen Bauen eines kleinen Schneemannes führte.

Am Anfang hatte ich ein bisschen Mühe mit dem Akzent der Iren. Niemand spricht Englisch genau so, wie wir es in der Schule in der Schweiz lernen, und dazu kommen

noch Dutzende verschiedene Slang-Wörter, die ich noch nie gehört hatte. Doch nach und nach ging es immer besser, auch dank der Hilfe von Kollegen, bis ich schlussendlich alles verstehen konnte.

In der Nähe meines Zuhauses hatte es einen riesigen Park mit viel Grünfläche. In diesem spielte ich mit meinen Freunden oft Football und Rugby. Gleichzeitig war er auch ein beliebter Treffpunkt. Sehr viele Schüler aus meiner Schule trafen sich regelmässig dort. Dies half mir in den ersten Wochen beim Kennenlernen von neuen Leuten.

Während meines Aufenthaltes in Irland besuchte ich die Mount Temple Comprehensive School, die mit einem kurzen, zehnmütigen Spaziergang bequem zu erreichen war. Ich war im 4th Year, auch Transition Year (TY) genannt, eingeteilt. In diesem spezifischen Jahr hat man jedes einzelne Fach, das man später als Wahlfach fürs Leaving Certificate, die irische Matura, wählen kann. Die Fächer sind in verschiedene Blöcke eingeteilt, die nach vier bis acht Wochen wechseln. So standen unter anderem Koreanisch, Japanisch, Accounting, Business, Economics und Book to Film auf meinem Stundenplan.

Eine weitere Besonderheit am TY ist, dass man jeden Dienstagnachmittag frei bekommt, um «Community Work» zu leisten. Dies tat ich in der Kindertagesstätte, in der einer meiner Gastbrüder jeden Tag einige Stunden verbrachte. Dort half ich einer Leiterin bei Sportspielen wie Fussball, Rugby und Hockey.

Ein weiteres Element, welches das TY auszeichnet, sind zwei Praktika («Work Experience») à zwei Wochen. Dafür muss man sich selbstständig einen Job suchen, in wel-

chem man mindestens 40 Stunden pro Woche arbeiten kann. Dies war für mich eine Herausforderung. Meine erste Stelle, die ich mir organisieren konnte, war in einem Charity Shop. Dort war es meine Aufgabe, Kleider und andere Produkte, die wir als Spenden erhielten, für den Verkauf zu sortieren. Meine zweite Work Experience absolvierte ich in einem Technikladen in einem grossen Einkaufszentrum. Ich half Kunden, das passende Produkt für sie zu finden. Ausserdem gab es viel Arbeit im Lager des Ladens. Mit meinen Arbeitskollegen stattete ich Artikel mit diebstahlsicheren Etiketten aus und klebte Preise auf.

Anschliessend an das Praktikum hatte man jeweils ein Gespräch mit dem Klassenlehrer. In diesem diskutiert man darüber, ob man sich vorstellen könnte, später im jeweiligen Bereich zu arbeiten.

Ein zusätzliches Highlight meines Austauschjahres war, dass wir mit der Französisch-Klasse eine Woche nach Frankreich reisten. Dort besuchten wir zuerst Paris und besichtigten den Eiffelturm, das Musée d'Orsay, den Tour Montparnasse und die Notre Dame, kurz bevor sie halb abgebrannt ist. Anschliessend ging es weiter in die Normandie in ein kleines Dorf namens Eu, das in der Nähe des Ärmelkanals liegt. Dort trafen wir unsere französischen Austauschpartner und verbrachten eine Woche mit ihnen. Zwei Wochen später kamen sie nach Irland und wir zeigten ihnen Dublin.

Die Entscheidung, ein Austauschjahr zu machen, habe ich nie bereut. Alles klappte viel besser, als ich es mir vorgestellt hatte. Zusätzlich zu meinen verbesserten Englischkenntnissen habe ich neue, sehr gute Freunde gefunden sowie interessante Einblicke in die Arbeitswelt und in mir bisher unbekannte Unterrichtsfächer bekommen.

*Samuel Roos*

### Im Land der aufgehenden Sonne

Auf nach Japan – ich konnte es kaum erwarten, endlich in diese fremde Kultur einzutauchen und ein Teil von ihr zu werden. Schon seit Jahren bin ich vollkommen fasziniert von der japanischen Kultur, den Traditionen, den Anime, der Literatur und natürlich, nicht zu vergessen, dem Essen. Es stand für mich also früh fest, ein Austauschjahr zu machen, und dementsprechend habe ich mich auch darauf vorbereitet und die Sprache gelernt. Die Sprache schon im Voraus relativ gut zu können, hat mir vor allem am Anfang sehr geholfen, denn ich konnte mit meiner Gastmutter gut kommunizieren und fand mich auch sonst zurecht.

Ein bisschen Kulturschock hatte ich trotzdem, den ersten gleich nach der Ankunft – die Hitze. Der Flughafen selbst war, wie fast alle Häuser in Japan, klimatisiert, aber als wir die Tür öffneten, schlug uns die Hitze geradezu entgegen. Im August war es in Japan nicht nur 40 Grad heiss, sondern auch unglaublich feucht, was das Hitzegefühl noch verstärkte. Aber nach einer gewissen Gewöhnungszeit empfand ich die Hitze, wie alles Andere am Anfang Seltsame, als normal.

Auch in so einem fremden Land wie Japan sind wir doch nur alle Menschen auf derselben Kugel, und es gab nichts, woran ich mich am Schluss nicht gewöhnt hätte.

Manche Dinge gefallen mir aber trotzdem noch besser in der Schweiz, zum Beispiel die Schule. Ich ging auf eine typische japanische High School, inklusive Schuluniform und Regeln. Die Schuluniform ist an jeder Schule anders, sie ist der Stolz der Schule und deshalb ist es wichtig, dass sie korrekt getragen wird. Das heisst: den Rock oder die Hosenbeine nicht heraufrollen, das Hemd zu und Blazer statt Winterjacke. Meine Schule war aber mit den Regeln eigentlich sehr locker – Ohrringe, den Rock über den Knien tragen, gefärbte Haare und eigene Jacken wurden zwar nicht erlaubt, aber toleriert. An vielen anderen Schulen wurde man jeden Morgen kontrolliert. Weil meine Schule Austauschschüler gewohnt ist, durften wir eigentlich auch machen, was wir wollten, nur der Rock musste getragen werden, wobei wir wahrscheinlich auch mit einem ähnlichen davongekommen wären. Auch der Unterricht war völlig anders, die Lehrer sprachen 50 Minuten lang und schrieben Dinge an die Tafel, die wir abschreiben mussten. Ein Teil der Klasse schlief im Unterricht. Manchmal wurden einzelne Schüler geweckt, aber im Grossen und Ganzen schien es den Lehrern egal zu sein, was bei 40 Schülern pro Klasse und nicht

so viel Interesse auf Seiten der Schülerschaft wohl verständlich ist. Faulheit kann man den Japanern aber nicht vorwerfen. Um 6 Uhr morgens, oft auch um 5:30 stand meine Gastmutter auf, um meiner Gastschwester und mir Lunch für die Schule zu machen. Meine Gastschwester hatte wie viele andere Schüler vor der Schule noch Training in ihrem Tennisclub und musste deshalb früh los. Nach der Schule hatten fast alle, wie auch ich, Club-Aktivitäten: die Sportclubs und andere jeden Tag, den Kunstclub, dem ich beigetreten war, nur zweimal in der Woche. Mein Club dauerte glücklicherweise nur bis um 17:30 am Abend, aber ein Grossteil der anderen Clubs war bis um 20, der Kendō-Club (japanischer Schwertkampf) dauerte oft bis um 22 oder 23 Uhr.

Während ich nach der Schule oft nach Hause ging, um mit meinem süssesten Gastdackel spazieren zu gehen, ging es für viele japanische Schüler in den Nachhilfeunterricht. Dort machen sie Hausaufgaben, lernen, was sie am Tag nicht verstanden oder verschlafen haben, und bereiten sich für die schwierigen Aufnahmeprüfungen an guten Universitäten vor. Viele meiner Freundinnen kamen um Mitternacht nach Hause und standen um fünf Uhr morgens wieder auf, auch an den Wochenenden gab es Club oder Nachhilfe. So ein Leben wäre mir zu viel, es ist zu maschinenartig, zu monoton. Als Austauschschülerin hatte ich natürlich viel mehr Freiheiten, ich hatte so viel Freizeit wie noch nie, bin jedes Wochenende mir Freunden in die Stadt und verbrachte viel Zeit mit meiner Gastmutter. Auch sonst hatte ich mehr Freiheit, mich selbst zu sein; an einem Ort, wo einen niemand kennt, kann man sein, wer man will. Sowohl Freizeit als auch Freiheit habe ich sehr genossen, und ich vermisse sie, zusammen mit Japan, meinen Freunden und meiner Gastfamilie, immer noch sehr.

Ich wäre gerne noch mindestens ein Jahr mehr geblieben, meine Gastfamilie ist mir wie meine eigene geworden, so wie Japan meine zweite Heimat.

Aber egal, wo man hinget, ein Austauschjahr ist ein absolut tolles, (leider) einmaliges Erlebnis. Es hat mir so viel gebracht, Erinnerungen, Stärke, Mut, Erkenntnisse und vieles mehr. Ich würde es auf jeden Fall nochmals machen und es war mit Abstand das beste Jahr in meinem Leben bis jetzt.

Jedem, der die Möglichkeit hat, ein Austauschjahr zu machen, kann ich es nur empfehlen. Seht die Welt aus einer neuen Perspektive und stürzt euch ins Abenteuer! *Michelle Koller*

### Halle-toi une bûche! – Ein Jahr in der Acadie

Eine der ersten Fragen, die mir immer gestellt werden, wenn ich von meinem Austauschjahr erzähle, ist: «Wieso Kanada?». Ich bin über viele Ecken in meiner Region gelandet: Singapur – Montréal – Dieppe. Nachdem ich Singapur als Destination ausgeschlossen hatte, da ich sehr spät dran mit der Anmeldung war, wollte ich in einen französischsprachigen Teil der Welt gehen, weil ein Grossteil meiner Familie Französisch spricht, ich es aber nie gelernt hatte. Ich wollte auch etwas weiter weg als beispielsweise nach Frankreich, also fiel die Entscheidung auf Kanada. Meine Organisation hatte in Montréal aber keinen weiteren Platz für Austauschschüler, und so wurde ich nach Dieppe, Nouveau-Brunswick, eingeteilt. Nouveau-Brunswick ist eine der Atlantikprovinzen und zusammen mit Teilen von Québec, Nouvelle-Écosse, Île-du-Prince-Édouard und Maine die Heimat der «Acadiens».

Ich lernte sehr schnell die weltoffene und herzliche Kultur der Acadie kennen. Meine Gastfamilie habe ich sofort ins Herz geschlossen und alle Menschen, die ich im Verlauf des Jahres kennenlernte, waren unglaublich nett. Meine Gastschwestern sind beide ungefähr in meinem Alter und die Ältere ist sogar nur zwei Wochen älter als ich. Meine Gastgrosseltern sehen alle Gastschüler als ihre Enkelkinder, und auch meine Familie selbst sagt immer, dass sie neun Töchter habe (zwei biologische und sieben Gastschülerinnen).

Die Schule war wie aus einem High-School-Film geschnitten, mit den gelben Schulbussen, den grossen, metallenen Garderobekästchen, einem Football-Team und ganz viel School Spirit. Morgens mussten meine Gastschwester und ich erst um 8:40 auf den Bus, was ich sehr genossen habe. Wir hatten fünf Fächer pro Semester und die Schule liess ihren Gastschülern viele Freiheiten bei der Auswahl, einzig Französisch und ein Semester Mathematik waren vorgeschrieben. Die Atmosphäre an der Schule war sehr gelassen: Alle wurden geduzt, man konnte im Unterricht essen, trinken und während Einzelarbeit auch Musik hören, und allgemein war es sehr viel lockerer bezüglich Prüfungen und Hausaufgaben. Es wurde ein grosser Wert auf Leadership gelegt und die Schüler waren in- und ausserhalb der Schule sehr aktiv, sei es im Sport, in eigenen Firmen oder in Clubs etc. Viele arbeiteten auch nebenbei und oft verstand ich nicht, wie sie das alles auf einmal schafften.

Ich fühlte mich schnell sehr wohl in Kanada, was mich dazu brachte, meinen Aufenthalt von einem Semester auf ein Jahr zu verlängern, die allerbeste Entscheidung des ganzen Jahres. Die Organisation hatte immer wieder gesagt, dass April, Mai und Juni die schönste Zeit des Austausches seien, womit sie völlig Recht hatte. Im März habe ich meine Gruppe von Freunden gefunden, mit denen ich immer noch in Kontakt bin. In den letzten beiden Wochen, in denen ich in Kanada war, haben wir eine Bucket List mit all den Dingen gemacht, die wir noch zusammen erleben mussten. Zum Glück waren schon ab Mitte Juni Sommerferien, sodass wir viel Zeit für unsere Pläne hatten, und ich werde diese schöne Zeit niemals vergessen.

Durch meine ältere Gastschwester wurde ich auf das Cheerleading-Team meiner Schule aufmerksam. Sie nahm mich zu einem Training mit, und der Sport machte mir unglaublich viel Spass. So wurde ich für zehn Monate ein Teil der «Vedettes» und cheer-te bei Football-Spielen und bei Wettkämpfen. Cheer ist nicht nur athletisch herausfordernd, sondern man muss sich untereinander völlig vertrauen, dabei auch immer lächeln und die Bewegungen exakt, energetisch und elegant ausführen. Da wir ein relativ kleines Team waren, wuchsen wir umso mehr wie eine Familie zusammen, und gerade der Abschied von ihnen im Juni war sehr schwer.

Es war ein wunderschönes Jahr in Dieppe und ich würde nichts daran ändern. Auch wenn sich viele meiner Freunde ein wenig über mein Französisch lustig machen (das «chiac» beinhaltet viel Englisch und eigene Ausdrücke), bin ich glücklich, dass ich in Kanada war und all dies erleben konnte.

*Lily Watanabe*



## Mein Austauschjahr

Vor ungefähr zwei Jahren ist bei mir zum ersten Mal der Gedanke an ein Austauschjahr aufgetaucht. Von diesem Zeitpunkt an wuchs in mir die Überzeugung, dass ich mein Auslandsjahr in Amerika und insbesondere in der Region Boston absolvieren möchte, und ich habe diesen Wunsch dann gemeinsam mit meiner Familie besprochen und schliesslich verwirklicht. Nach vielen Formularen, Unterschriften und E-Mails zwischen der Austauschorganisation und mir sass ich schliesslich Ende August vor einem Jahr im Flugzeug auf dem Weg in ein aufregendes, unbekanntes Abenteuer.

Mit wenig Wissen wagte ich mich in eine neue Umgebung, neue Kultur und neue Sprache. Und obwohl ich durch mein Austauschjahr unglaublich viel gelernt und gesehen habe, waren zwei Aspekte davon am prägendsten.

Familienverhältnisse und Lebensweisen sind in jeder Kultur anders und ich durfte hautnah miterleben, wie es ist, in einer anderen Familie zu leben. Anfangs war ich total begeistert von meiner Gastfamilie und schwärmte von ihnen, besonders von meiner gleichaltrigen Gastschwester. Sie kümmerten sich sehr liebevoll um mich und waren an meiner Herkunft und meinen Erwartungen an das Jahr sehr interessiert.

Es stellte sich aber schnell heraus, dass mein erster Eindruck nicht lange anhielt. Ich spürte schnell, dass die vorbildliche amerikanische Familie, die sie zu sein schienen, auch ihre Schwächen hatte, und obwohl ich ihnen unglaublich dankbar war dafür, was sie für mich taten, musste ich einsehen, dass sie nicht die ideale Familie für mich waren. Die Kommunikation zwischen uns litt sehr oft und keine von beiden Seiten, weder ich noch meine Gasteltern, wusste, wie damit umgehen, und daher standen wir immer wieder vor Herausforderungen. Zudem waren sie sehr überfürsorglich und wollten zu jeder Zeit über meinen Aufenthaltsort informiert sein, was ich auch nicht gewohnt war. Ein Grund dafür war wahrscheinlich auch die Tatsache, dass meine Gastfamilie bereits mit meinen Eltern bekannt war und deswegen den Druck verspürte, mich und besonders auch meine Eltern nicht zu enttäuschen.

Zudem pflegten meine Gasteltern eine andere Kommunikation, als ich sie von der Schweiz her gewohnt war, und konnten ihre Probleme oder Sorgen nicht direkt ansprechen. Rund um mich herum mussten mehrere andere Austauschschülerinnen und

Austauschschüler ihre Gastfamilie nach einigen Monaten wechseln, weil die Situation in ihrer jeweiligen Gastfamilie nicht mehr aushaltbar war, und verglichen mit denjenigen, die wechseln mussten, hatte ich Glück mit meiner Familie. Ich lernte, dass es viel schwieriger ist, als man denkt, sich in einer neuen Familie einzuleben und sich dann auch richtig zuhause zu fühlen.

Schlussendlich realisierte ich, dass ich durch die Besonderheiten in meiner Gastfamilie gelernt habe, meine Familie viel mehr zu schätzen. Auch habe ich die Erfahrung gemacht, dass es einige Kompromisse braucht, um sich in eine Familie zu integrieren.

Was ich weiter sehr bemerkenswert an der amerikanischen Kultur fand, besonders unter den Jugendlichen, ist, dass alle sehr diszipliniert sind, wenn es um Sport geht. Die meisten Jugendlichen fangen schon in jungen Jahren mit einem Sport an und praktizieren diesen dann intensiv und mit viel Druck von den Eltern und der Gesellschaft. Ich bin in meinem Jahr so einigen Sportlern und Sportlerinnen in meinem Alter begegnet, bei denen man fast sprachlos wurde, wenn man ihnen dabei zuschaute, weil sie auf einem unglaublich hohen Niveau ihre Sportart spielten. An meiner High School gab es auch für alle Sportarten ein Team, und bestimmte Sportarten konnte man nur in einigen Saisons spielen. Für alle Sportarten musste man sich auf «Tryouts» vorbereiten, was manchmal hiess, dass man das Jahr lang den Sport in einem Club spielte oder dass man in den Wochen vor den Tryouts in verschiedene Bootcamps ging. Tryouts fanden normalerweise während drei Tagen statt, in denen alle, die in ein Team wollten, sich beweisen mussten. Die Trainer der Teams schauten dabei zu und bestimmten dann am Ende der Tryouts, in welches Team jeder Spieler und jede Spielerin gehörte.

Da Sport in Amerika einen extrem hohen Stellenwert hat, war es für alle unglaublich wichtig, dass sie einen Platz im besten Team (dem sogenannten Varsity Team) ergatterten. Damit verbunden ist auch, dass man sich als Spieler oder Spielerin des besten Teams mehr Respekt von seinen Mitschülern und Mitschülerinnen verdient. Viele Eltern investieren Tausende von Dollars und viel Zeit in die Sportart ihres Kindes, die Clubs und den High-School-Sport, da sie sich davon ein Stipendium an einem College für ihr Kind erhoffen.

Ich selber spielte im Volleyball- und Basketball-Junior-Varsity-Team, was das zweitbeste Team war, und habe gesehen, wie mächtig der Einfluss der Entscheidung nach

den Tryouts, des Sieges oder auch der Niederlage, auf das Leben der Jugendlichen ist.

Volleyball war für mich eine ziemliche Herausforderung, da ich eigentlich keine Erfahrung mit diesem Sport hatte und die Schule mich ins Team aufgenommen hatte, weil ich zum Zeitpunkt der Tryouts noch in der Schweiz war und sie mir als Austauschschülerin den Platz im Team nicht verweigern wollte. Basketball zu spielen hingegen war eine der besten Entscheidungen, die ich in meinem Jahr getroffen habe, da es ein unvergessliches Erlebnis war, Teil eines High-School-Teams zu sein. Wir hatten fünf Mal in der Woche Training, jeweils zwei Spiele unter der Woche und bei Gelegenheit auch ein Spiel am Wochenende. Dadurch, dass unser Team nur klein war, wurden wir auch stark zusammengeschweisst. Die häufigen Spiele und die Atmosphäre dabei werden mir immer in Erinnerung bleiben.

Während Schulsport in der Schweiz einfach aus den Stunden besteht, die man in der Turnhalle mit der Klasse und dem Sportlehrer verbringt, ist es in Amerika ein grosser Teil des Schuljahres, des Lebens allgemein und sogar der Kultur.

In meinem Austauschjahr habe ich unzählige neue Erfahrungen gemacht, aber diese beiden Aspekte der Kultur haben mir den besten Einblick in das Leben einer Jugend-

lichen in Amerika gegeben. Ich habe sowohl durch meine Gastfamilie als auch durch meine Beteiligung am Sportprogramm Erinnerungen und Wissen gesammelt, was mein Leben nachhaltig geprägt hat.

*Janina Vanha*



## Sport

### Skilager Valbella – oder «My home is my castle»

Eine Woche in unserem Bergschulheim Casoja ist immer ein Hit! Die einmalige Lage! Und die gemütlichen Zimmer! Und das gute Essen! Und, und, und ...

Klar, etwas früher aufstehen als zuhause ist jeweils angesagt. Aber hey, wo gibt es schon so viel Action?! Einführung ins Kurzschwinger, Tagesausflug nach Arosa und Essen auf dem Weisshorngipfel, Nachtschlitteln und Spaghettiplausch, barfuss zur Bushaltestelle laufen (und zurück). Kahoot, Karaoke, Kampf (Nerv). Den Sonnenaufgang auf dem Rothorn erleben! (Gut, das gab's zwar nicht – wäre aber sicher reizvoll.) Ein unverfahrenes und steiles Couloir als Erste hinunterschwingen! (Gab's leider auch nicht – zu gefährlich.) Und natürlich auch viel Skifahren.

Das hat sich herumgesprochen. Die meisten Zimmer waren überbelegt. Trotz früherem Aufstehen ...

Nächstes Jahr logieren wir wieder in Grindelwald – vor der atemberaubenden Kulisse von Eiger, Mönch und Jungfrau!

*René Aellen*

### HoPro-Tourenlager in der Brochhütte (18.–22. Februar 2019)

*Teilnehmer/-innen und Leiter/-innen*

*Andrin Heimrich (3a), Bettina Hürlimann (5a), Christina Mürger (5a), Elena Igual (3a), Elena Morbach (5e), Harry Shaw (5e), Isabelle Birkhäuser (3d), Jonathan Amstutz (5e), Karla Ruggaber (3c), Laurin Maurer (4b), Linus Bremi (3a), Mena Gujan (5a), Naomi Schwarz (4a), Simon Halter (3d), Susanna Schmitz (5a), Tara Stoll-Bickel (4a), Thérèse Ettlinger (3a), Christof Benz (Gast)*

*Karin Freitag (Sportlehrerin, Mitorganisatorin), Michael Wicky (Bergführer), Simon Zollinger (J+S-Leiter), Simon Küpfer (J+S-Leiter, Organisator)*

#### Tagebuch

Mit viel Gepäck fanden wir uns am Montagmorgen am HB Zürich ein. Die Zugfahrt nach Meiringen bot ein schönes Panorama. Nach einer relativ kurzen Extrafahrt mit dem Postauto kamen wir beim Hotel Schwarzwaldalp an, wo wir bereits ein erstes Mal unsere Skier anschnallten. Nach einem kurzen Aufstieg erreichten wir die Brochhütte, wo wir die freundliche Hüttenwartin Susanne und ihren Hund Strübi kennenlernten. Nach dem Lunch brachen wir

auch schon zu unserer ersten Skitour auf. Die erstaunlich warme Februarsonne köchelte, Herr Küpfer röchelte, und schon früh erfuhren wir am eigenen Leibe, dass es sich lohnt, den Leitsatz «Ein Alpinist friert immer beim Losgehen» zu schätzen. Elena beurteilte die Skitour dieses Tages zur Alp Schotten (1769m) wie folgt: «Anstrengend, aber super Aussicht.» Nach der Skitour übten wir fleissig den Umgang mit dem Lawinenverschüttetensuchgerät (LVS) für den Fall, dass wir einmal jemanden aus einer Lawine ziehen müssten. Abends genossen wir dann die exzellenten Kochkünste der Hüttenwartin, wobei sich Mena und Harry freundlicherweise für das Abtrocknen meldeten. Den Rest des Abends verbrachten wir mit Kartenspielen, dem Suchen verlorener Gegenstände und dem kollektiven Schreiben dieses Reiseberichts.

*Bettina Hürlimann, Susanna Schmitz,  
Mena Gujan, Christina Mürger*

Frühstück gab es um 7 Uhr. Danach liefen wir um ca. 8:20 los, wobei unsere Gruppe mit einer halben Stunde Verspätung startete, weil es Probleme mit der Bindung eines Skis gab. Kaum hatten wir dieses gelöst und waren losmarschiert, stellte sich das nächste: Der Hang war sehr steil und eisig, sodass Christina, die Snöberin, gefühlte 20 Meter auf dem Bauch den Hang hinunter rutschte.

Deshalb beschlossen alle Snöberinnen, die Harscheisen anzuziehen. Danach erklommen sie den Hang beinahe senkrecht. Mittlerweile hatten wir die vordere Gruppe eingeholt, doch nach kurzer Zeit überholten sie uns wieder. Inzwischen sahen wir bereits viele Tiere, darunter waren zahlreiche Gämsen, zwei Dohlen und ein junger Adler. An einer Wegkreuzung konnten wir uns dann entscheiden, den anderen Gruppen zu folgen oder unseren eigenen Weg zu gehen. Wir beschlossen, den Gipfel Bandspitz (2401m) zu erklimmen, einen imposanten Berg, während die Anderen nur auf einen Hügel (Schrybershiri, 2516m) gingen. Kurz vor dem Ziel warteten wir aufeinander, um zusammen den Gipfel zu erklimmen. Dies gab uns ein Gemeinschaftsgefühl. Auf dem Rückweg waren wir dann sehr froh, die andere Route gewählt zu haben, da wir zwei sehr schöne mit Pulverschnee bedeckte Hänge befahren konnten. Den Nachmittag verbrachten wir mit Sünnele, dem Geniessen der Aussicht und Kartenspielen. Zum Znacht gab es als Vorspeise Salat, als Hauptgang Nudeln mit Bolognese. Danach konnten jene, die wollten, die Tour des nächsten Tages planen. Nachdem alles für den nächsten Tag gepackt war, gingen wir alle zeitig zu Bett, um für die bevorstehende Tour fit zu sein.

*Thérèse Ettinger, Elena Iguar, Karla Ruggaber, Isabelle Birkhäuser*

Am Morgen fuhren wir die schneebedeckte Strasse mit den Skis hinunter bis zur Rosenluischlucht, wo wir dann die Felle montierten. Dann kämpften wir uns südwärts durch den Wald hinauf, bis wir an einen kurzen, aber sehr steilen Hang kamen, den wir mit abgeschnallten Skis besteigen mussten: Die Felsen unter dem Schnee hielten uns davon ab, mit den Skis hinaufzusteigen! Danach stiegen wir noch ein wenig durch den Wald auf, bis wir an einen grossen, steilen Hang kamen, der sich bis über die Baumgrenze zu riesigen Felswänden zog. Oben am Hang mussten wir sogar grosse Abstände einhalten, um das Lawinenrisiko zu vermindern. Danach querten wir steinigtes Terrain und stiegen noch etwa 100 Höhenmeter auf, um schliesslich direkt unter dem Rosenlaugeletscher auf ca. 2060m unser Tagesziel zu erreichen. Nach einer Pause fuhren wir auf derselben Route wieder hinunter, doch einen Teil des steilen Hanges durften wir nicht befahren, da ein Sturz die Felsen hinunter tödlich hätte enden können. Doch alle kamen zuletzt heil und glücklich an. Und beim erneuten

Aufstieg zurück zur Hütte freuten wir uns alle auf die einzige Dusche dieser Woche im Hotel Schwarzwaldalp.

*Linus Bremi, Simon Halter, Andrin Heimrich*

Frisch und munter begannen wir den Tag wie gewohnt: Wecker ausschalten, weiterdösen, aus dem Seidenschlafsack rollen, Treppe hinabsteigen und den munteren Frühstückssaal betreten. Gestärkt mit Butterbrot und Pulverkaffee (mmh!) stiegen wir in unsere Skis und schwangen elegant die vereisten Hänge unterhalb der Hütte in Richtung Talboden hinunter. Die Fahrt war kurz, schon montierten wir unsere Felle und begaben uns auf den Weg nach oben: 1400 Höhenmeter lagen vor uns, eine schattige Langlaufloipe unter uns. Nach dem Waldabschnitt waren auch die letzten Zweifel überwunden, und wir trotteten im Gleichschritt in Richtung Tschingel (2325m), wobei man noch anmerken muss, dass dieser Gipfel nur der erste Aussichtspunkt unserer Tour war. Einmal den Wind der Tschingelspitze in den Haaren, schickte uns das Leitschaf Simon Z. (übrigens ein sehr guter Tourenleiter) schon wieder zurück ins Tal, wo wieder – wer hätte es gedacht – die Felle montiert wurden! Diesmal dauerte es etwas länger, bis die schweren Beine wieder voll leistungsfähig waren. Aber wir fanden unseren Rhythmus wieder und erreichten müde, aber zufrieden den Grindelgrat (2390m). Die letzten paar Wassertropfen wurden aus den Thermosflaschen in unsere trockenen Rachen geschüttet. Besonders durstig waren die beiden jungen Burschen, die den letzten Steilhang hinaufgesprintet waren und die schnaufenden Fünftklässler fast überholten. Auf diesem Gipfel genossen wir das atemberaubende Panorama, die steilen Felswände mit Eiger etc. auf der anderen Seite. Nach gegenseitigem Motivieren durch sogenannten «Trash Talk» (z.B. dass mindestens drei von uns sechs Teil des nationalen Skitourenkaders sein sollten) begaben wir uns auf die Heimreise, die mindestens so anstrengend war wie der Aufstieg. Die Zeit war fortgeschritten und der Schnee glich einem Slushi, nass und weich. Dennoch genossen wir die letzten Schwünge bis zu unserem temporären trauten Heim, in dem wir herzlich empfangen wurden. Die andere Gruppe war schon früher angekommen, und dank Karin F. verspeisten wir alle zusammen einen feinen Apéro auf der sonnigen Terrasse. Es war ein erlebnisreicher Tag, der mit einem gemeinsamen Spielturnier («Hose abe!») endete.

*Mena Gujan*



Am Morgen mussten wir eine Viertelstunde früher aufstehen, damit wir genug Zeit zum Packen und Putzen hatten. Als wir damit fertig waren, fuhren wir auf den Skis schwer beladen zur Schwarzwaldalp. Dort konnten wir zum Glück den grössten Teil unseres Gepäcks deponieren und mit einem leichteren Tagesrucksack den Aufstieg in Angriff nehmen. Nach ca. zehn Minuten sahen wir auf der gegenüberliegenden Talseite eine grosse Lawine den Berg hinunterrollen, ausgelöst durch einen Gletscherabbruch. Das war sehr eindrücklich. Danach liefen wir weiter in Richtung Bandspitz (2401m). Oberhalb eines Steilhangs, kurz vor dem Gipfel, machten wir noch eine letzte Pause, bevor wir den Gipfel erklommen. Auf dem Gipfel waren wir alle sehr glücklich, oben zu sein, aber auch traurig, dass das Tourenlager nun schon bald vorbei sein würde. Nach einer weiteren kleinen Pause auf dem Gipfel fuhren wir wieder hinunter. Am Anfang gab es noch sehr schönen Pulverschnee, später war er dann weniger schön, trotzdem machte die Abfahrt grossen Spass. Unten angekommen, bekamen wir «Bärentatzen» und Nussstängeli von Karin spendiert. Kurz vor der endgültigen Abfahrt versammelten wir uns nochmals alle vor der Schwarzwaldalp. Schliesslich fuhren wir dann mit dem Postauto-Extrakurs nach Meiringen und mit dem Zug weiter nach Luzern und Zürich. Das Tourenlager war sehr cool. Es hat uns grossen Spass gemacht!

*Thérèse Ettinger, Isabelle Birkhäuser*



Dieses Tourenlager war nur möglich dank Simon Küpfers engagierter Planung, die bereits Monate im Voraus in vollem Gange war. Die richtigen Leute und eine Hütte an geeigneter Lage zu finden, um diese Woche zu einem unvergesslichen Erlebnis zu machen, war sicher eine grosse Herausforderung. Wir danken dir, Simon!

*Bettina Hürlimann, Christina Münger*

# Vereine



## Verein Bergschulheim Casoja



### Heimleitung

Im letzten Jahresbericht vermeldeten wir, dass die langjährige Heimleiterin Frau Doris Bühler auf Ende 2018 gekündigt hatte, dass die Stelle für ein 50%-Pensum ausgeschrieben wurde und dass wir nun auf Bewerbungen warteten.

Erste Bewerbungen erhielten wir schon Anfang September, sodass wir bereits Mitte September vier Personen zu persönlichen Vorstellungsgesprächen nach Zürich einladen konnten. Eine davon war gleich unsere Spitzenkandidatin: Frau Jeannette Deflorin, die nun seit Anfang Dezember in Casoja wohnt und als Heimleiterin arbeitet. Frau Bühler hat sie im Laufe des Dezembers soweit eingeführt, dass Frau Deflorin gut vorbereitet die strengen drei Wintermonate übernehmen konnte.

Frau Deflorin leitete als gelernte kaufmännische Angestellte seit 1990 im Bündner Dorf Castiel ihren landwirtschaftlichen Familienbetrieb mit Hofladen. 2018 hat sie den Landwirtschaftsbetrieb an ihre Tochter und ihren Sohn übergeben und sich nach einer neuen Aufgabe umgeschaut.

Die Wohnung der Heimleiterin war seit vielen Jahren nicht mehr saniert worden. Im Rahmen des Heimleitungswechsels wurden verschiedene Sanierungsarbeiten vorgenommen. Frau Deflorin steht nun eine schöne Dienstwohnung zur Verfügung.

Ein Wechsel der Heimleitung ist mit vielen administrativen Umtrieben verbunden. Karin Steffen hat alles professionell und mit viel Engagement erledigt. Danke!

Frau Deflorin fühlt sich wohl in Casoja. Als konstruktive Mitdenkende hat sie schon wertvolle Anregungen eingebracht. Die Beurteilungen der Gäste (Fragebogen) sind weiterhin sehr positiv. Auch jetzt wird der gute und freundliche Kontakt mit der Heimleitung hervorgehoben.

Die Belegung des Hauses für 2019 ist besser als erwartet. Wir haben deshalb bereits auf Anfang Juli 2019 das Pensum von Frau Deflorin auf 60% erhöht.

Die engagierte Tätigkeit von Frau Bühler wurde bei der Verabschiedung gewürdigt und verdankt.

### Homepage

Anita Kaufmann, im Präsidium seit Mai 2018, beschäftigt sich zusammen mit Armin Frischknecht (BG-Lehrer Hohe Promenade) mit der Neugestaltung der Casoja-Homepage. Die Homepage soll in einen Teil «Lagerhaus» und einen Teil «Wohnung» aufgeteilt werden.

Die neue Homepage wird voraussichtlich im Herbst dieses Jahres bereit sein.

### Reservationssystem

Armin Frischknecht teilte mit, dass das Reservationssystem geändert werden muss.

Tom Meier hat ein neues System gefunden, welches sich für Casoja sehr gut eignet und jetzt auch in Betrieb ist. Tom Meier und Anita Kaufmann: Danke für eure Bemühungen!

### Mitglieder

Zurzeit hat der Verein 266 Einzelmitglieder und drei Kollektivmitglieder.

Schulen und Organisationen können Kollektivmitglied werden. Sie bezahlen pro Jahr einen Pauschalbeitrag von CHF 500 und geniessen den Mitglieder-Rabatt, wenn sie nach Casoja kommen. Markus Zellweger bemüht sich intensiv, weitere Kollektivmitglieder zu finden.

Am 3. Mai dieses Jahres ist Heinz Ruf, ehemaliger Präsident und Ehrenmitglied des Vereins, nach langer Krankheit verstorben.

### Hauswirtschaftskurse/Raumverteilungen

Wie bereits bekannt, werden in Casoja pro Jahr nur noch ein bis zwei dreiwöchige Kurse durchgeführt. Deshalb fanden zwischen uns, d.h. Markus Zellweger, und den Vertretern der Hauswirtschaftskurse Gespräche über den Raumbedarf für das Kursmaterial statt. U.a. steht uns nun der sogenannte Bügelraum wieder zur Verfügung, wo ein Töggelikasten aufgestellt wird. Der Kasten konnte zu günstigen Bedingungen von einem anderen Haus in der Umgebung erworben werden.

### Tarife

Ab 1. August 2019 gelten neue Tarife. Die Tarifänderungen wurden von Frau Deflorin angeregt und ausgiebig diskutiert.

Die wichtigsten Änderungen:

- Pauschaliete für die Wohnung im dritten Stock (für Nichtmitglieder):
  - vorher: CHF 850/Woche für acht Personen
  - jetzt: CHF 1100/Woche für acht Personen.
  - Die Wohnung kann auch für weniger als sieben Nächte gemietet werden, gegen entsprechend reduzierte Gebühr.
- Selbstkochen werden für die Küchenreinigung CHF 100 verrechnet.
- Gruppen, welche am letzten Tag das Haus noch benutzen, werden im Sinne eines Zusatztages CHF 10 pro Person verrechnet, maximal CHF 200.

Die vollständige Tarifliste befindet sich auf der Homepage.

### Verschiedenes

Auf Anregung von Thomas Bachmann (Vorstandsmitglied, Kantonsschule Stadelhofen) wurde ein grosser Grill angeschafft und fest auf dem Gelände verankert.

Mitglieder sowie Nichtmitglieder können das Haus für Wochenenden, sei es als Selbstkocher oder mit Halb- oder Vollpension, z.B. für Familienferien oder Geburtstagsfeiern, mieten. Reservationen müssen direkt mit der Heimleitung abgesprochen werden.

Die Silvester-/Neujahrswoche ist bei den Mitgliedern sehr beliebt. Um Überbelegungen zu vermeiden, müssen wir eventuell ein Auswahlssystem einführen, damit nicht immer die gleichen Gruppen berücksichtigt werden.

Der Belegungsplan für 2020 weist noch grössere Lücken auf. Wir sind aber optimistisch und erwarten weitere spontane Reservationen.

*Für das Präsidium: Rosmarie Rössel*



## Verein der Ehemaligen der Hohen Promenade 2018/19



Der Verein der Ehemaligen der Hohen Promenade (VEHP) stellt eine Verbindung zwischen der Schule und ihren ehemaligen Schülerinnen und Schülern her. Unser Ziel ist es, die Alumnae und Alumni über die Angelegenheiten der Hohen Promenade zu informieren. Wir organisieren Veranstaltungen an der und rund um die Schule und ermöglichen den Austausch zwischen den Generationen der heutigen und vergangenen Schüler und Schülerinnen der Hohen Promenade. Nicht zuletzt beteiligen wir uns finanziell an speziellen Schulanlässen sowie an der Förderung von herausragenden Schülerinnen und Schülern.

Wie jeder Verein leben wir von unseren Mitgliedern und von deren freiwilligem Einsatz: Als aktives Vereinsmitglied geben Sie der Schule und ihren aktuellen Mitgliedern etwas zurück; herzlichen Dank dafür. Sie gestalten im Vereinsvorstand den Veranstaltungskalender des VEHP mit oder pflegen als Mitglied den Kontakt zu anderen Ehemaligen der Schule. Im Folgenden möchte ich Ihnen gerne zeigen, wie wir uns für die Schule einsetzen und welche Veranstaltungen wir im Schuljahr 2018/19 unterstützt haben:

Am Berufswahlabend im Oktober 2018 war wiederum für tatkräftige Unterstützung von Seiten der Mitglieder des VEHP gesorgt, wofür ich mich an dieser Stelle noch einmal recht herzlich bedanken möchte. Nur dank der grossen Bereitschaft von Seiten der Alumnae und Alumni der Hohen Promenade können wir den Maturandinnen und Maturanden einen so spannenden Austausch ermöglichen.

Der beidseitig geschätzte Anlass erlaubt es den Maturandinnen und Maturanden, einen Einblick in das Studium oder das spätere Berufsleben zu bekommen – direkt aus erster Hand von uns Alumnae und Alumni, die wir den Alltag an der Hohen Promenade bestens kennen und uns in die Schüler und Schülerinnen versetzen können. Für die Mitglieder des VEHP auf der anderen Seite wird der Austausch mit den Schülerinnen und Schülern sowie der Besuch an der ehemaligen Schule ermöglicht – wobei man für einmal auf der anderen Seite des Zimmers stehen und sich den Fragen der Schülerinnen und Schüler stellen darf. Gleichzeitig bekommt man etwas über die aktuellen Themen an der Schule mit und kann Neuigkeiten mit anderen Ehemaligen austauschen.

Im jährlich wiederkehrenden Schülertheater wurde im November das allseits präesente Thema der gesellschaft-

Am Berufswahlabend im Oktober 2018 war wiederum für tatkräftige Unterstützung von Seiten der Mitglieder des VEHP gesorgt, wofür ich mich an dieser Stelle noch einmal recht herzlich bedanken möchte. Nur dank der grossen Bereitschaft von Seiten der Alumnae und Alumni der Hohen Promenade können wir den Maturandinnen und Maturanden einen so spannenden Austausch ermöglichen.

Der beidseitig geschätzte Anlass erlaubt es den Maturandinnen und Maturanden, einen Einblick in das Studium oder das spätere Berufsleben zu bekommen – direkt aus erster Hand von uns Alumnae und Alumni, die wir den Alltag an der Hohen Promenade bestens kennen und uns in die Schüler und Schülerinnen versetzen können. Für die Mitglieder des VEHP auf der anderen Seite wird der Austausch mit den Schülerinnen und Schülern sowie der Besuch an der ehemaligen Schule ermöglicht – wobei man für einmal auf der anderen Seite des Zimmers stehen und sich den Fragen der Schülerinnen und Schüler stellen darf. Gleichzeitig bekommt man etwas über die aktuellen Themen an der Schule mit und kann Neuigkeiten mit anderen Ehemaligen austauschen.

Im jährlich wiederkehrenden Schülertheater wurde im November das allseits präesente Thema der gesellschaft-



lichen Spielregeln aufgegriffen. Von Seiten der Schülerinnen und Schüler waren Themen wie Coming-out, Geschlechternormen und die vielschichtigen Schattierungen zwischen Mann und Frau, ja zwischen den Bedürfnissen verschiedener Individuen, das grosse Thema. Das Regie-Team – Shane Lutomirski und Christian Sonderegger – sorgte für Hintergrundinformationen rund um das Stück und die vorgängigen Gedankengänge der Schauspielerinnen und Schauspieler, die sich das Thema selbst ausgesucht hatten.

Im Anschluss an die Generalversammlung im Mai 2019 besuchten die VEHP-Mitglieder eine Führung zum Thema «Zwingli und die Reformation» am Zürcher Grossmünster. Wir erhielten Einlass in Nebenräume, die um vieles älter sind als das heutige Kirchenschiff, und durften bei der Turmbesteigung die Interpretation von Sprayer Harald Nägeli zum Thema Totentanz erleben. Den Schlusspunkt setzte die wunderschöne Aussicht über Zürich mit bester Lage mitten in der Altstadt.

Ich hoffe, Sie mit dieser kurzen Übersicht von unserem Wirken überzeugt zu haben, und freue mich im Namen des ganzen Vorstandes über Rückmeldungen, Ideen und Anstösse für die Zukunft des Vereins. Im Hinblick auf das «Jahr der Milizarbeit» 2019 möchte

ich Sie an dieser Stelle recht herzlich zu Ihrer weiteren Mitarbeit ermuntern! Auch neue Kolleginnen und Kollegen in unserem Vorstand sind jederzeit willkommen!

*Für den VEHP: Francesca Meyer*



In Zeiten, in denen eine recht turbulente Weltpolitik, Europas Umgang mit den Geflüchteten, E-Voting, der Datenschutz, die Automatisierung, die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten und aktuell vor allem der Klimaschutz im Bewusstsein der Jugendlichen stehen, tritt ein altgedientes soziales Projekt wie das HOPE PROJECT Tirana etwas in den Hintergrund. Lokales Engagement wie das unsrige ist angesichts grosser Themen- und Problemkomplexe etwas aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden.

Wir möchten im laufenden Schuljahr durch Kuchenverkäufe und insbesondere einen Sponsorenlauf sicherstellen, dass wir unser Projekt weiterführen können. Mit dem Erlös wollen wir an der HoPro of Tirana weiterhin Ausbildungskurse für Jugendliche in einer ländlichen Region Albaniens anbieten, wo sie nützliche Fertigkeiten im Rahmen einer Art Anlehre erwerben können.

Interessierte Schüler\*innen aller Klassenstufen dürfen uns gerne direkt ansprechen.

*Für das HOPE PROJECT Tirana:  
André Schaufelberger (Präsidium),  
Fabienne Gmür (Vizepräsidium) und  
Reto Hobi (Finanzen)*



# Verzeichnisse

---



## Verzeichnisse

---

### Schulkommission

Ribi Thomas, Präsident  
Christen Elisabeth, Vizepräsidentin  
Fantin Amedeo, Dr. med.  
Feh Rainer  
Grotefeld Stefan, PD Dr.  
Kleiner Renate  
Schnyder Mireille, Prof. Dr.  
Staub Steiner Carole, Dr. phil.  
Tanner Brigitte, Prof. Dr. iur.  
Waterlaus Andreas, Prof. Dr.

### Konventsvorstand

Lang Eva  
Hubert Maissen (Lehrervertreter in der Schulkommission)  
de Viragh Tibor

### Schulleitung

Zollinger Konrad, Dr., Rektor  
Ruess Roland, Prorektor  
Valisa Gabriella, Prorektorin

## Lehrkräfte

Abbt Christine, Prof. Dr., Deutsch

Aellen René, Dr., Deutsch, Sport

Aeppli Andrina, Biologie

Andrianova Huber Irina, Russisch

Baldassarre Yannick, Latein

Baur Franziska, Dr., Mathematik, Informatik

Belvedere Dominique, Sport

Benz Christof, Dr., Geografie, Wirtschaft und Recht

Berger Martin, Mathematik, Informatik

Beyeler Francesca, Italienisch

Bischofberger Dario, Wirtschaft und Recht

Bleuel Monika, Französisch, Freifach

Bürkli Christian, Chemie, Musisches Projekt

Buschta Colette, Informatik

Crisci Tiziana, Französisch, Italienisch

Cucini Emanuela, Deutsch

Diamant Barbara, Englisch, Freifach

Diener Bettina, Bildnerisches Gestalten, Musisches Projekt

Dupuy Nicole, Französisch

Ebnöther Claudia, Bildnerisches Gestalten, Musisches Projekt

Egger Jacqueline, Biologie

Ehrengruber Markus, PD Dr., Biologie, Freifach

Fekete Kinga, Deutsch

von Felbert Petra, Musik, Freifach

Férey Eric, Französisch

Francini Giacomo, Dr., Italienisch, CH-Projekt

Freitag Karin, Sport

Friedli-Hofmann Martin, Mathematik

Frischknecht Armin, Bildnerisches Gestalten

Fuchs Manuela, Biologie

Gastberger-Benz Rahel, Russisch

Gmür Fabienne, Französisch

Grieder Stefan, Dr., Mathematik, Informatik

Grüter Dominique, Biologie

Haydon Frank, Wirtschaft und Recht

Heierli Ursina, Französisch, Italienisch, Spanisch, Freifach

Henze Charlotte, Dr., Geschichte

Hobi Reto, Mathematik, Informatik

Hochstrasser Franziska, Sport, Freifach

Huber Esther, Bildnerisches Gestalten, Freifach

Jablonkay Aegerter Anna, Geografie

Jehle Patrik, Englisch

Joelson Margrit, Dr., Latein, CH-Projekt

Kälin Kathrin, Musik

Kessler David, Mathematik

Kleindienst Edith, Informatik Unterstufe

Klöti Evelyn, Deutsch

Küpfer Simon, Griechisch, Latein

Lang Eva, Dr., Französisch

Ledermann Irene, Bildnerisches Gestalten, Musisches Projekt

Liebich Michael, Chemie, Freifach

Lin Gartmann Yi-Jin, Freifach

Luongo Nadine, Sport, Freifach

Lutomirski Shane, Freifach

Maffei Dalla Costa Gloria, Französisch

Maissen Hubert, Griechisch, Latein

Maron Donat, Musik

Meier Susanne, Englisch

Meister Christoph, Prof. Dr., Deutsch

Merz Graf Nadine, Sport, Musisches Projekt, Freifach

Monn Daniel, Freifach, CH-Projekt, Projekt Medien + Gesellschaft

Müller Martin, Geografie

Müller Stefan, Mathematik, Informatik

Neumann Peter, Geschichte, Projekt Medien + Gesellschaft

Niederer Christian, Musisches Projekt

Pace Pamela, Italienisch

Pécsi François-Xavier, Französisch

Picuccio Lucia, Spanisch, Freifach

Pohle Clemens, Mathematik

Raemy Isabelle, Mathematik

Rastelli Maria Eleonora, Italienisch

Reinhardt Birgit, Englisch

Rossi Michela, Dr., Physik

Roth Mathias, Sport, Freifach

Ruess Roland, Prorektor, Bildnerisches Gestalten

Ruh Elisabeth, Dr., Physik

Schaub Chojak Olivia, Englisch, Freifach,  
Projekt Medien + Gesellschaft

Schaufelberger André, Geschichte, CH-Projekt

Schlesinger Mirjam, Mathematik

Schnetzer Dominik, Dr., Geschichte, Projekt Medien + Gesellschaft

Sciullo Isepponi Egidia, Italienisch, Spanisch

Sguaitamatti Laurent, Dr., Geschichte, CH-Projekt

Sieber Oliver, Dr., Physik, CH-Projekt

Sonderegger Christian, Deutsch, Musisches Projekt, Freifach

Spiess Simon, Freifach

Stadelmann Marc, Englisch

Stoessel Béatrice, Spanisch

Stoop Monica, Geografie, CH-Projekt

Struzek Alfons, Deutsch, CH-Projekt

Studer Simona, Chemie, Sport

Studer Yvonne, Dr., Englisch, Freifach

Stutz Eva, Bildnerisches Gestalten, Musisches Projekt,  
Projekt Medien + Gesellschaft

Stutz Irene, Französisch, Latein

Suenderhauf Peter, Geschichte

Suter Barbara, Griechisch, Latein

Todisco Beatrice, Freifach, Musisches Projekt, CH-Projekt

Todisco Marco, Sport, Musisches Projekt,  
Projekt Medien + Gesellschaft, Freifach

Tulinski-Withers Augustus, Englisch

Valisa Lustenberger Gabriella, Prorektorin, Französisch

Vincent Karine, Französisch

de Viragh Regula, Dr., Latein

de Viragh Tibor, Deutsch, Philosophie,  
Projekt Medien + Gesellschaft

Votta Veronica, Bildnerisches Gestalten,  
Projekt Medien + Gesellschaft, Musisches Projekt

Wicki Arina, Englisch

Zehnder Ursula, Geografie, Wirtschaft und Recht

Zeller Franziska, Englisch

Zeuch Ulrike, Prof. Dr., Deutsch, Latein

Zollinger Konrad, Dr., Rektor, Geschichte

## Lehrerinnen und Lehrer für Instrumentalunterricht und Sologesang

Bader Stephan, Klavier

Bruder Christian, Trompete

Burkard-Böhi Eva, Cello

Ceriani-Stolp Jacqueline, Klavier

Corti Nicolas, Bratsche, Violine

Fünfschilling Regina, Sologesang

Hofstetter-Kandler Barbara, Sologesang

Hösli Martin, Fagott

Keller Oliver, E-Gitarre, E-Bass

Kopelent Margarete, Klavier

Lüönd Lorenz, Klarinette

Mächler Peter, Sologesang

Meier Tobias Dominik, Saxophon

Niederer Christian, Schlagzeug

Schneider Raphael, Gitarre

Spiess Simon, Saxophon

Stäubli-Sager Hildegard, Klavier

Tillmann Barbara, Oboe

Tschopp Claudia, Klavier

von Wartburg Claudia, Querflöte

Weilenmann Dagmar, Blockflöte

## Lehrerinnen und Lehrer im Ruhestand

Agneta Ahlm	1979–2015	Urs Kurth	1975–2016
Dr. Vreni Appenzeller	1979–1992	Prof. Dr. Jacques Laager	1968–1996
Esther Baltisberger	1985–2016	Prof. Dr. Franz Lenzinger	1970–2000
Conrad Ulrich Barth	1958–1997	Dr. Cristina Martinez-Luengas	1976–2007
Prof. Dr. Alfred Baumgartner, Alt-Rektor	1983–2016	Prof. Anne Mauch	1975–2012
Maja Baumgartner	1999–2017	Dr. Jochen Müller	1990–2012
Prof. Barbara Bornhauser	1982–2012	Rosmarie Rössel	1972–2006
Prof. Dr. Arthur Brenner	1955–1990	Prof. Catherine Rossier	1970–2001
Prof. Dr. Peter Bühler	1956–1991	Prof. Hanspeter Schmid	1985–2008
Prof. Dr. Ivo da Col	1981–2015	Prof. Dr. Hannes Schnebli	1968–1994
Dr. Christoph Dejung	1971–2008	Prof. Dr. Walter Schwaller	1971–2005
Prof. Theo Fischer	1971–2008	Prof. Dr. Xaver Stalder	1970–1999
Dr. Daniela Flückiger-Guggenheim	1984–2011	Prof. Marianne Suter	1966–2005
Dr. Beatrice Funk-Schoellkopf	1976–2009	Prof. André Sutter	1990–2008
Dr. Sonja Giorgetti	1979–2004	Prof. Dr. Elisabeth Wälchli	1976–2010
Emanuel Gloor	1971–2002		
Prof. Thomas Gröber	1971–2001		
Prof. Emil Haldi	1971–2002		
Prof. Dr. Salomon Hegnauer	1980–2011		
Prof. Hanspeter Horlacher	1977–2014		
Prof. Dr. Marcelle-Denise Huber	1966–1996		
Prof. Hansruedi Hug	1969–2000		
Milos Krouzel	1972–1992		

## Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Sekretariate	Assistenz Physik / Technischer Angestellter
Incagliato Vera	
Michael Yvonne	Buerkler Helmut
Stalder Annette	
Steiner-Hauser Suzanne	ICT-Techniker
	Hofmann Kurt
	Bersnak Julian (Lernender, Abschluss Sommer 2019)
Mediothek	Hausdienst
Baptista Naëmi	Löffel Philipp, Hausmeister
Weber Jeannette	Derungs Peter, Hauswart
Weltersbach Konstanze	Maggi Rico, Hauswart
Assistenz Biologie	Nifoudis Nico, Hauswart
Nafz Katja	
Schwarz-Scheidegger Sibylle	Betriebsmitarbeiterinnen
Sommerhalder Molinari Pascale-Anne	Fuchs-Otieno Mellyse
Assistenz Chemie	Jetishi Nakije
Beauvais Laurence	Kurtanovic Bahrija
	Negble Koide Solange
	Quintas Neri Paula
	Ricciardi Anairis
	Roth Maria Janice

## Schülerinnen und Schüler Anfang Schuljahr 2018/19

### Klasse 1a

Anatolyeva Yaroslava, Berta Manuel, Cappellari Carla, Castagna Leonardo, Dubs Andreas, Erasmus Abigail, Guggenheim Amy, Hanslin Silas, Hofstetter Natalie, Hurst Leonardo, Jacob Lucas, Jeanmaire Lijja, Lehmann Amélie, Lepori Jonathan, Leuthard Vincent, Longo Iori, Nouri Sarah, Patt Leana, Peter Anuschka, Pfenninger Dominik, Romann Werlen Luzius, Roos Flurina, Schüpbach Lino, Tan Aletha-Gracia, Varone Sebastiano, Viciu Ana, Viciu Thea, Widmer Nina, Wiederkehr Laurin

### Klasse 1b

Amoroso Jonas, Aufenacker Leni, Birkhäuser Luzius, Celik Alessia, Domeisen Georg, Egger Paula, Fardjaoui Noura, Fischer Lucas, Gavranic Liva, Giger Fabienne, Görtz Tim, Gucker Salome, Gujan Seraina, Hänggi Matilda, Jakob Johann, Kessler Carlos, Kettenbach Lars, Lendi Marco, Mitev Amélie, Rychner Aylin, Schaub Mats, Stüssi Amelia, Temnenko Sofia, Vögeli Shimon, Weiss Vivian, Wildberger Jill, Wittmann Sebastian, Wyss Matte

### Klasse 1c

Andreoli Lola, Beasley Michelle, Bossard Leon, Bosshard Moritz, Cadisch Selina, Cannizzaro Ilaria, Frangulidis Eva, Grimm Christina, Harte Julian, Hirt Alain, Huber Kyra, Hug Leona, Jakob Juliette, Kammermann Fabio, Küderli Nicola, Kühne Len, Lee Becky, Maag Alexander, Möller Dylan, Montagna Emily, Oberer Lavinia, Rabes Tim, Richter Sarah, Soldato Milena, Stosic Matea, Svanberg Theodor, Tschopp Valentin, Widrig Chiara

### Klasse 1d

Anand Ankita, Dorri Atusa, Endtinger Mailin, Fitze Valentina, Freytag Karim, Gillar Polina, Gmür Dario, Hardy Miles, Hugentobler Nicole, Leemann Elia, Marin Alissa, McCarthy Charlotte, Meinhardt Noël, Meisinger Emily, Nufer Ilona, Pavlovic Ines, Pellereau Sarah, Ritschard Patrick, Rösner Anne-Sophie, Salvisberg Lorena, Schoch Fabian, Senses Sophie, Shen Mark, Sigismondi Andri, Strunz Oliver, Ueberwasser Alex, Vafiadis Benjamin, Widmer Alessio

### Klasse 1e

Christen Leonie, Egger Carl, Egger Fabrice, Ehrengreuber Katinka, Fiabane Soley, Gademann Tim, Götz Yannis, Guagliardi Ava, Hess Michael, Honegger Damian, Hovsepian James, Jaberg Irma, Jaggi Maureen, Kloter Alain, Kübler Michelle, Martin Leo, Moser Francisco, Naegeli Lisa, Pescatori Stefano, Plenk Lorena, Quirino Alessia, Schillig Angela, Schwyter Chantal, Soysal Giray, Syz Sophie, Troxler Larissa, Vermeul Enea, Weber Camille, Zünd Nick

### Klasse 1f

Ahmadi Mansour, Antic Selma, Avdiu Rona, Bolte Constantin, Bürger Emilia, Chen Evelyn, Elsayan Lil, Etter Kyra, Fitze Ian, Flück Daniel, Golz Valérie, Häfliger Rinzin, Hassler Lianne, Hesselbarth Valentin, Jutzet Tonin, Klumpp Silas, Koch Medina Anaïs, Koch Fiona, Müller Laurin, Pekar Benjamin, Pierallini Tiffany, Ramvall Helena, Rogani Emma, Russmann Annika, Ruwell Leonard, Shamout Adnan, Tapernoux Raphael, Züger Freja

### Klasse 2a

Bünnig Josef, Donatsch Lia, Faas Leonie, Fierz Nerissa, Flückiger Alena, Frank Simone, Freitag Nina, Furustol Emma, Gatti Anna, Giger Niklaus, Graf Nils, Günthardt Liv, Hafner Nathalie, Herbrand Henri, Hernández Guillard Laura, Kapp Stella, Müller Yves, Perroulaz Valérie, Reali Nico, Romann Werlen Malin, Schulte-Vels Johannes, Siemes Hannah, Soolfrank Moana, Stoffels Nathan, Türker Tom

### Klasse 2b

Alder Alessandro, Althaus Alexander, Andrukh Daniel, Barizzi Andrea, Burri Tamara, Clavel Eloïse, Davenport Julian, Doell Isla, Gehrig Lina, Klemenz Rémy, Kott Luzón Cristina, Letsch Alina, Loher Rea, Lutterotti Anna, Meyer Sarina, Moser Leandra, Mössner Moritz, Munzinger de la Rosa Nicolas, Orlandov Laurencia, Rosati Isaura, Santmann Daria, Schroter Eric, Stauber Aline, Tomada Brianna, Weiss Jason, Zuppiger May

### Klasse 2c

Aerni Nick, Aerni Philip, Brocal Eleonora, Chowdhury Samia, Cotting Lukas, De Boni Leif, Endras Annalena, Evers Carolyn, Gawenda Dominic, Gloor Tabitha, Hänni Enea, Hoogendijk Amélie, Hubschmid Fabian, Hürlimann Julia, Huwer Matilda, Kilgour Lovis, Mayer Silvan, Meyer Meret, Möller Caterina, Morel Aloysia, Sai Linda, San Martin Suarez David, Stern Hermann, Vonlanthen Lara

### Klasse 2d

Arnold Lilly, Baumgartner Minea, Breddermann Rayco, Cotti Caroline, Dumont Carl, Dunskus Sebastian, Endrizzi Yves, Flückiger Lara, Frey Elena, Geier Hannah, Heuer Julia, Huber Elia, Hugi Alexander, Kauth Zoë, Lanter Annika, Mameli Yanis, Mohr Lavinia, Preiss Lulu, Quadri Nicolas, Schuster Lina, Spierings Victoria, Staub Cuno, Strazzella Luca, Toetzke Katalina, Waechter Erik, Wyss Leandra

### Klasse 2e

Akesson Anna, Altmann Janik, Blaydes Finley, Cotti Sebastian, De Fezza Elena, Dubach Sasha, Eigenmann Felix, Eimann Melanie, Gallo Lisa, Gallo Samira, Geiges Gioia, Gnehm David, Hevler Nicolas, Hofer-Girsberger Benjamin, Koj Anna, Koller Ramiro, Kuhn Cyrill, Leonhardsberger Melanie, Mihail Letizia, Preuss Nino, Ruoss Maximilian, Sangtani Maya, Steiner Sofie, Wolz Lara

### Klasse 2f

Bahovski Savo, Cornejo Matteo, Croci Anna, Ernst Frederik, Frei Jonas, Hafner Yannick, Haus Ida-Marie, Herzog Delia, Hirschi Liliiana, Hummel Anne, Jeyakumar Arun, Lazzarotto Eneas, Lee Zoë, Lengyel Caroline, Mann Lucas, Maurer Alwynn, Pangrazzi Anna Sofia, Paul Olivia, Ruckstuhl Lelia, Stucki Levin, Tartsch Tim, Vasic Natasa, Walter Bruno, Walz Seraina, Zakharova Stanislava

**Klasse 2g**

Beusch Elia, Eberitzsch Manuel, Forster Nick, Frick Tayo, Früh Rahel, Gaal Melanie, Gasal Céleste, van Heijst Frederique, Klausner Léanne, Laib Emma, Liedtke Stella, Locher Alexander, Ma Emily, Martin Elia, Mastrostefano Alessandro, Meier Finn, Meier Mauro, Oeschger Tom, Reize Carine, Rose Giuliana, Schochet Shaili, Schreiber Celia, Steinmann Andra, Suter Danielle, Villiger Yanis, Wüthrich Carla

**Klasse 3a**

Aschoff Johannes, Bossard Alexis, Breml Linus, Eckl Julius, Ettinger Thérèse, Fischer Jonas, Geiser Elia, Germersdorf Nicolas, Heimrich Andrin, Hug Julian, Igual Elena, Koch Sophia, Köder Maxim, Kononov Yuri, Pavalakanthan Miruna, Pavlovic Leoni, Pusparajah Sanchutha, Rickenmann Grégory, Scherrer Yves, Sonderegger Marlon, Stach Villegas Sarah, Steiner Marietta, Stricker Basil, Zimmermann Charlotte

**Klasse 3b**

Bächi Sophie, Coppola Omar, De Lucia Riccardo, Diefke Magnus, Fayd-herbe de Maudave Alexia, Frei Zora, Fritsch Olivier, Grando Ilona, Guggenheim Michael, Holstein Fadri, Kaiser Boas, Kästli Léon, Klumpp Christian, Kovalenko Viktoriya, Lutterotti Marie-Elisabeth, Maffeni Laura, Manner Paul, Marti Julian, Nwogor Timothy, Oetiker Nicolas, Razzano Loris, Roth Camille, Schaerer JooRan, Schmid Riccardo, Vafiadis Samuel

**Klasse 3c**

Allemann Gian, Arslan Kübra, Bächtold Louisa, Baldassarre David, Battenfeld Louisa, Bögeholz Bomrad Maximilian, Dimitri Luca, Ekberg Rebekka, Franzetti Bibiana, Hsu Alice, Iff Sina, Isufi Erinm, Kettenbach Tim, Koller Chiara, Maurer Nic, McCourt Emily, Oberer Morris, Roth Wendelin, Ruggaber Karla, Sigg Linda, Timm Eric, Tingstig Thea, Traber Amélie, Wyss Xenia, Zoelly Chiara

**Klasse 3d**

Birkhäuser Isabelle, Bootz Nina, Filevych Mykolay, Fischer David, Halter Simon, Heilig Daria, Hintermann Derya, Jenny Noa, Jörger Medea, Kaiser Nathalie, Kaufmann Berg Liv, Koch Yannick, Lavenex Sima, Meier Larissa, Mijaljevic Julia, Ramvall Madeleine, Salem Karim, Santhakumar Tharmija, Sax Romina, Schneider Nadine, Seupke Alexander, von der Schulenburg Alexa, Watkins Nicole Elizabeth, Weckerle Carmen, Weyeneth Raza

**Klasse 3e**

Arulselvan Saumitthi, Brändlin Raoul, Cocca Giulia, Coray Julian, Dragosits Miriam, Grünberg Eleona, Heinänen Lili, Jakob Aline Meret, Jauch Miro, Kalman Kristina, La Roche Lucretia, Langenstein Julia, Mack Nicolas, Meienberg Anna, Quinter Leo, Ruchti Jonathan, Schmid Hossli Yuki, Schmid Aimée, Schregenberger Liv, Stainbrook Michelle, Stosic Mila, Weber Matis, Wyss Mona, Zielonka Julian

**Klasse 4a**

Auspurg Leon, Brüesch Gian, Brügger Raphael, Brun Viviane, Gialouris Nicholas, Gyger Gian, Hannwacker Jakob, Hatt Emma, Hubschmid Josua, Knecht Lara, Koch Julian, Kühne Louisa, Locher Oliver, Minini Elio, Nordborg Anton, Schwarz Naomi, Seibl Teresa, Sohm Nicklas, Steinemann Philip, Stoll-Bickel Tara, Weiss Justin, Yan Shengli, Zbinden Sean

**Klasse 4b**

Dangel Hanna, Eigenmann Nick, Gloor Michelle, Henny Natalia, Maurer Laurin, Mühlethaler Sonja, Müller Alina, Müller Melinda, Nägeli Valeria, Naumovic Valentina, Räisänen Castañeda Petri, Romann Jeanne, Ruoss Meret, Shiba Ayame, Simeth Lenny, Weidmann Nadesha

**Klasse 4c**

Beusch Marius, Botrugno Luana, Dutly Giulia, Fähndrich Nanami, Gieriet Fadri, Hevler Mathilda, Josephsohn Enrique, Kästli Victor, Kaufmann Jocelyne, Keller Manuel, Maurer Lauro, Pereira Dominguez Sebastian, Piazzitta Flavia, Rothenhöfer Matilda, Saks Davina, Saxer Chiara, Schaub Lynn, Sidhu Nina, Walder Anne-Catherine, Walter Moira

**Klasse 4d**

Baumgartner Ayla, Caprez Mia, Celik Martina, Christen Norina, Ernst Fabian, Kalt Robert, Küderli Mia, Maag Maximilian, Mark Joshua, Meinhardt Milena, Meyer Noemi, Möller Sophia, Pudack Oskar, Roedel Jessica, Schloesser Clara, Vandakoon Vismina, Vassalli Nadia, Wyss Leonie

**Klasse 4e**

Akesson Per, Baisch Elia, Bernet Laura, Böttinger Maximilian, Demir Deniz, Demir Timai, Dittmann Max, Fowler Samuel, Glitsch Lea, Isler Florian, Joseph Leander, Kloter Cyrill, Lepori Leonardo, Lin Yifan, Maeder Lotta, Naef Laura, Portmann Aurelia, Schatzmann Hannes, Schaub Jonas, Smith Kai, Sokirko Filip, Vanha Janina, Vetterli Maximilian, Wenzel Pablo

**Klasse 4f**

Augustin Robin, Biasi Isabelle, Brügger Lynn, Dindo Simon, Hundt Helene, Kästli Maxim, Keller Anna, Martin Adina, Möhl Nicola, Mosimann Jasmin, Müller Tim, Stojan Lucy, Svanberg Emilia, Wehrli Alina, Zubler Tizian

**Klasse 5a**

Avogaro Jonathan, Bhangal Sophia, Bischofberger Nino, Glesti Vanessa, Gübeli Caroline, Gujan Mena, Hartert Elias, Hefti Rafael, Hürlimann Bettina, Lechner Anna, Lim Bianca, McDonald Alan, Mesenholl Pablo, Münger Christina, Schmitz Susanna, Schrengenberger Yaël, Sinardo Loredana, Zwygart Lilian

**Klasse 5b**

Baumgartner Simon, Berger Timo, Beusch Livio, Bhuiyan Rahul, Brankovic Tanja, Burkhard Gabriel, Burri Isabelle, Eschmann Yaëlle, Frölich Simon, Füglistler Katja, Gademann Eric, Gauss Chiara, Guggenheim Delia, Hirt Luca, Igual Gian Diego, Kanele Filiz, Lussi Sophia, Radicioni Sara, Schütt Jossi, Sigrist Nora, Streule Deborah, Wolz Celina

**Klasse 5c**

Affolter Stefanie, Amin Aristaios, Baumann Bonnie, Bignall Nick, Covas Arno, Düringer Lynn, Erzaim Batuhan, Fischer Marc, Frei Gian-Andri, Gasser Emma, Huber Lea, Indrajaya Muhammad Rafi Afif, Keller David, Ljubenovici Aristide, Meile Debora, Peter Antonia, Schwarzenbach Eric, Thomann Isabella, Tönz Johanna, Vornholt Jan

**Klasse 5d**

Beerenwinkel Lars, Brodbeck Michelle, Coco Jacqueline, Ehrenguber Julian, Fang Lisa, Frey Bigna, Kappeler Fabienne, Kohler Ornella, Lagler Christina, Mark Luana, Merlo Tobia, Morandi Vincent, Picononi Chiara, Pusparajah Mithusha, Rose Gianluca, Sarlak Saman, Schönhärl Anna, Sidhu Leila, Simon Konstantin, Steiner Laurent, Straehl Nicola, Wilhelm Iris

**Klasse 5e**

Ahmad Jameel, Amstutz Jonathan, Bacher Bianca, Battenfeld Henri, Bernhardt Adrien, Bruckner Max, Doell Joseph, Graf Oliver, Harlacher Gwendolyn, Huber Marlon, Ingenhoven Anna, Locher Aaron, Mack Annina, Meier Marlon, Morbach Elena, Munte Stricker Julianna, Raif Tasha, Schön Judith, Shaw Harry, Song Jonathan, Vanha Jonathan, Victoria Lily, Weber Elias, Weber Simon

**Klasse 6a**

Aeschlimann Joy, Becker Nari, Breitenmoser Kim, Burnello Julia, Danninger Florian, Dasser Viviane, Frei Alexandra, Frei Michelle, Haemmerli Hannah, Himmelreich Friederike, Kalt Dominik, Kljajic Martina, Kohler Tobias, Luap Yéléna, Maurer Annina, Nagy Anikó, Perroulaz Michelle, Tobler Dimitri, Vassalli Anita, Vögeli Andrina

**Klasse 6b**

Allemann Mia, Baltensperger Jacey, Brugger Noe, Daniel Sheromy, Goebel Alissa, Ho Ruiqing Anthony, Jacsman Joana, Jerusalem Anna, Mosimann Susanne, Rajab Aaliyah, Sakellaridis Marina, Sandoz Mathieu, Schett Sarah, Schötzau Janis, Stocker Leo, Strohm Jannik, Stübi Nadine, Uehla Maximilian, de Viragh Shirin, Yogeswaran Janushan

**Klasse 6c**

Amstutz Philipp, Berner David, Büchi Hannes, Busin Giorgia, Frangulidis Jannis, Gawenda Rafael, Giannini Lara, Götz Cheryne, Laube Lea, Leu Olivia, Locher Valerie, Lychak Ervin, Müller Nick, Perrot Electra, Polke This, Praxmarer Miriam, Schneider Gianluca, Spadin Luca, Steck Linda, Wiesendanger Alina, Worni Lisa

**Klasse 6d**

Asper Nora, Bischofberger Victoria, Bischoff Sebastian, Blattmann Ellen, Brunner Michael, Edelmann Kendra, Elsener Janick, Fayd-herbe de Maudave Luca, Fromherz Natanya, Hitz Nina, Jacob André, Kalfopoulos Anna-Maria, Kast Ines, Keijzer Neil, Loher Saskia, Meier Joelle, Meyer Thierry, Michel Nicolas, Mijatovic Elena, Nagy Nina, Reye Lino, Schatt Jessica, Tisli Selim, Wolf Yancy Raphaël, Zielonka Linus

**Klasse 6e**

Barell Kaylin, Diefke Clara, Gass David, Hellman Albert, Hugli Zoe, Kis Lenke, La Roche Julia, Lanthéaume Ninon, Megias Ramos Daphne, Nemtsev Katharina, Rosch Sandra, Schloesser Tristan, Shen Martin, Turner Aimée, Werner Lucas

## SOV

Müller Nick, 6c, Co-Präsidium

Avogaro Jonathan, 5a, Co-Präsidium

Loher Saskia, 6d

Stübi Nadine, 6b

Victoria Lily, 5e

Svanberg Emilia, 4f

Ruchti Jonathan, 3e

## VEHP – Verein Ehemaliger der Kantonsschule Hohe Promenade Vorstand

Anna-Barbara Neumann, Präsidentin

Gabriella Valisa, Quästorin / Delegierte der Schulleitung

Francesca Meyer

Aline Sophie Neumann

Martin Seyfried

## Beratungsdienste

### Beratung für Schülerinnen und Schüler

Hänsli Norbert (Sprechstunde im Haus)

### Berufs- und Studienberatung

Goetschi Tarsia, Studien- und Berufsberatung, biz  
(Sprechstunde im Haus)

### Beratung für Lehrerinnen und Lehrer

Langemann Heinz, Bergstrasse 3, 8044 Zürich

### Schulärztin

Dr. med. Corinne Weber-Dällenbach,

Minervastrasse 10, 8032 Zürich

## Impressum

Redaktion: Gabriella Valisa, Vera Incagliato-Lüthi, Evelyn Klöti,  
Armin Frischknecht

Gestaltung/Realisation: Armin Frischknecht, Markus Kachel  
grossformatige Fotografien: Anita Affentranger, Dominique Grüter,

Evelyn Klöti, Simon Küpfer, Hubert Maissen, Sonja Mühlethaler

gesetzt in Rotis Sans Serif und Helvetica; Rückseite in Garamond Pro

Lektorat: Sandra Ujpétery

Auflage: 2400 Ex.

Druck: Feldner Druck AG, Oetwil am See



**R.i.Pad**

**R.I.Pad**







# Hand im Fokus!

Jede Pore und jede Falte wird sichtbar. Die analoge Schwarzweiss-Fotografie verbirgt nichts. Der Fokus ist ganz allein auf die Hand gerichtet. Nach jedem Auslösen wird der Film belichtet, und das entstandene Foto kann nicht wie bei einer digitalen Kamera durch ein einfaches Tippen wieder gelöscht werden. Ebenso wenig kann einfach drauflos geknipst werden. Auf einem Film ist nur eine begrenzte Anzahl Fotos möglich. Ob das Bild schlussendlich gelungen ist oder nicht, erfährt man erst, nachdem der Film mit Chemie entwickelt worden ist. Insgesamt ist die analoge Kamera also viel aufwändiger als die digitale, aber man muss sich dafür umso mehr mit dem ursprünglichen Handwerk der Fotografie auseinandersetzen.

Es liegt am Fotografen, die Hand in einem geeigneten Winkel festzuhalten und nicht gleich alle Geheimnisse ans Licht zu bringen. Die Hand ist nämlich etwas sehr Persönliches, denn jeder und jede handelt durch sie und übt seine oder ihre liebsten Tätigkeiten damit aus. Sei dies Zeichnen, Scrollen auf dem Smartphone oder wie bei

mir: Fotografieren. Für ein gelungenes Foto braucht es eine ruhige Hand. Eine kleine Geste oder ein Fingerzeig können lange Reden ersparen. Hände können sowohl Gewalt zufügen als auch trösten. Schon immer haben mich die Hände von anderen Personen interessiert. Wie sieht die Person aus, der diese Hand gehört? Welche Geschichte verbirgt sich dahinter? Passt diese Hand zu jenem Menschen?

Niemand könnte sich ein Leben ohne Hände vorstellen, und doch geht ihre Wichtigkeit im Alltag allzu leicht vergessen. Falls Sie jetzt denken, dass Lehrer- und Schülerinnenhände nur Schreiben, Tippen oder Taschentragen beherrschen, dann lassen Sie sich überraschen. Welche spannenden Handfertigkeiten und Assoziationen mit Händen verbergen sich hinter verschiedenen Lehrerinnen und Schülern aus der HoPro?

— *Sonja Mühlethaler, 5b*



# Hände hoch!

Dass wir in diesem Jahresbericht der Hohen Promenade Hände und die von Hand beschriebene HP-Folie feiern, hat einen ganz konkreten Grund. Im Zuge des digitalen Wandels werden nämlich die Hellraumprojektoren ausgemustert und durch Beamer und Visualizer ersetzt. Da in der Primarschule schon mit Tablets gearbeitet wird, müssen auch die Kantonsschulen nachziehen. An der KSHP gibt's – *dis donc!* 7 sei Dank – iPads für die ganz Kleinen und für die ganz Grossen, nämlich uns Lehrpersonen.

Mit Tablet und Beamer verschwinden die Lehrhände, und nur noch die Schrift – getippt oder mit dem «Zauberstift» wie von Geisterhand geschrieben – erscheint über der dunkelgrauen Wandtafel (WT), die in allen Zimmern bleiben darf.

Unwillkürlich muss ich an Heinrich Heines Belsazar-Ballade denken:

Und sieh! und sieh! an weisser Wand  
Da kam's hervor wie Menschenhand;

Und schrieb, und schrieb an weisser Wand  
Buchstaben von Feuer, und schrieb und schwand.

Eines der ersten Overhead-Projektor(OHP)- oder Hellraumprojektor(HP)-Modelle hiess denn auch *Belsazar*; ganz geheuer mag es Carl Zeiss anno 1931 bei seinem Schreib-Projektions-Apparat auch nicht gewesen sein ...

Ich habe den OHP geliebt und eigentlich geplant, ihn so lange wie möglich auszukosten und den Visualizer, bis ich dann mit der «Flammenschrift» via Tablet einfahre, schnöde links liegen zu lassen. «Aber Frau Klöti, es ist ganz einfach», sagt da ein Schüler zu mir nach der Gedichtanalyse am HP, «kommen Sie, ich zeig's Ihnen». Einfach ist es schon, aber mir ist der Schreck durch Mark und Bein gegangen, als ich zum ersten Mal meine Hände riesengross und hautfarben auf der weissen Wand sah. «Nein, das geht nicht, ich muss zuerst zur Maniküre, bevor ich dieses Visualizer-Ding wieder anstelle!» Ob denn diese riesigen Lehrerinnenhände nicht stören? Doch, manchmal schon, aber man gewöhne sich dran, entgegnete der Schüler freimütig.

Ich habe mich blitzschnell an den Visualizer gewöhnt und vermisse das Hände-Schattentheater auf dem Hellraumprojektor nicht mehr. Und die Handschrift, das Analoge, triumphiert nach wie vor – oder vielmehr wieder? – über den digitalen Einheitsbrei.

Und weil wir die gute alte Folie nicht einfach sang- und klanglos begraben wollen, verschaffen wir ihr hier in diesem Jahresbericht einen prominenten Auftritt, eine letzte Show-Einlage.

Heerscharen von Strafschülerinnen und -schülern haben dafür aus geretteten Folien-Rollen passgenau Stücke geschnitten. Zwei Folien von Tausenden finden Sie –

zufällig ausgewählt – in Ihrem Jahresbericht. Jeder JB ist somit ein Original.

Die Folien sind einzigartige Relikte aus Hunderten von Schulstunden. Sie enthalten Wissen, das jetzt in vielen Köpfen gespeichert und in vielen Heften oder auf Blättern aufgeschrieben ist – in Hunderten von Handschriften.

Erkennen Sie das Fach? Erkennen Sie die Handschrift der Lehrperson?

Können Sie noch ... eine Gleichung lösen? être richtig konjugieren? einen AcI übersetzen? eine chemische Formel entschlüsseln? über eine Schülerzeichnung in der Pause lachen?

Oder enthält Ihr Jahresbericht genau eine leere Folie? Zücken Sie einen Stift und legen Sie Hand an!

Wir wollten aber nicht nur einen Abgesang auf die Folie anstimmen, sondern auch konkrete Hände hochleben lassen. So haben wir einige Lehrerinnen, Lehrer, Schüler und Schülerinnen gebeten, einen Text über ihr Handwerk (zum Beispiel das Handwerk des Lehrers) oder ihre Hände zu schreiben – digital. Doch kaum jemand liess sich in die Karten schauen ... Aber herausgekommen sind eigenwillige Betrachtungen über Hände in der Literatur, in der Schule und im Leben – inszeniert und analog fotografiert von Sonja Mühlethaler, 5b.

Allen Mitwirkenden ein herzliches Danke – und Ihnen viel Vergnügen beim Lesen und Betrachten.

— Evelyn Klöti & Armin Frischknecht



«Schreib schöner! Das kann doch sonst niemand lesen. Und halt den Stift nicht so komisch in der Hand!» Schreibunterricht in der Primarschule und Schreibübungen zuhause – düstere Kindheitserinnerungen. Zugegeben, ich hätte mir schon mehr Mühe geben können, zumal ich meine Handschrift auch nicht schön fand. Aber lesen konnte man meine Buchstaben und Zahlen schon. Und es zählte schliesslich der Inhalt. Zu allem Übel kam dann auch noch *Schnürlischrift*, und statt mit Kugelschreiber oder Bleistift wurde mit Tinte und *Füllli* geschrieben. Dass ich Linkshänder war, machte die Sache nicht besser: Kaum waren die ersten Buchstaben schön säuberlich auf dem Papier, wurden sie von meiner Hand verwischt, sodass nur noch Geschmiere übrig blieb. Am Schluss wurde ich mit der Ausrede entschuldigt, ich sei schliesslich ein Junge (die haben nun mal keine schöne Handschrift); als ob das irgendetwas damit zu tun hätte, ich halte den Stift schliesslich mit meinen Fingern ...

Die grosse Erleichterung kam im Gymnasium, wo man nicht mehr mit *Füllli* schreiben musste. Und ab einer höheren Klasse konnte man Arbeiten und Essays sogar auf dem Computer schreiben und abgeben. Hurra! Das Zehnfingersystem hatte ich mir schon früh angeeignet. Die Finger flogen regelrecht über die Tasten, das konstante Hämmern auf der Tastatur fühlte sich fast wie Klavierspielen an. Auch später im Studium kam ich gut ohne Stift aus, obschon das Schreiben von mathematischen Formeln von Hand wesentlich schneller ging als mit Schreibpro-

grammen, sah es am Schluss doch viel besser aus, wenn ich es in digitaler Form geschrieben hatte.

Mittlerweile schreibe ich doch wieder viel von Hand – zwar nicht zwingend auf Papier, aber mit dem Stift auf dem Tablet schreibt es sich ganz flott. Und wenn meine Handschrift wieder in alte Muster zurückfällt, dann kann ich das Geschriebene ganz einfach wieder wegwischen und nochmals schön schreiben. Die Haltung, wie der Stift in meiner Hand liegt, die ist mir von früher geblieben. Der stete Drill, damit ich die frisch geschriebenen Buchstaben nicht gleich wieder verwische, hat seine Spuren hinterlassen. Natürlich ist das zusätzliche Handicap mit meiner Hypermobilität (überdehnbare Bänder, insbesondere im Handbereich) auch geblieben, da genetisch bedingt. Aber was soll's! Von Hand zu schreiben, hat eine gewisse Ästhetik. Die Bewegung des Stifts ist nicht so anonym wie der Anschlag auf der Tastatur, der bei jedem Buchstaben gleich ist. So zeigen sich persönliche Eigenheiten auch im handgeschriebenen Resultat.

— *Reto Hobi, Mathematik*



Während meiner Kindheit und Jugend mochte ich meine Hände eigentlich nie besonders, erachtete sie stets für zu wenig feingliedrig und zu faltig, die Nägel für zu brüchig und zu ungleichmässig. Eine Narbe am linken Zeigefinger und ein Kommentar zu meinen «wirklich alt aussehenden» Händen im jugendlichen Alter vervollständigten diese von mir so verinnerlichte Ansicht der Hand als un schön.

Diese Wahrnehmung wandelte sich erst nach und nach im Erwachsenenalter, nicht zuletzt dank zwei prägenden Momenten.

Im Praktikum für mein zweites Unterrichtsfach wurde mir nahegelegt, dass ich meine ausgeprägte Gestik während des Unterrichts etwas zügeln sollte, da die Hände nicht im Mittelpunkt stehen sollten. Ich sah mich in meine Jugend zurückkatapultiert und wollte auf keinen Fall, dass meine Hände im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Dieses «Gestik-Trauma» endete damit, dass ich im Unterricht vermehrt darauf achtete, die Hände hinter dem Rücken zu verschränken.

In einem Mentoratsgespräch im gleichen Jahr an der HoPro kamen Körperhaltung und Gestik erneut zur Sprache, und die Aussage «c'est bien de parler avec les mains, c'est une forme de communication qui nous aide à nous *faire comprendre* et qui aide nos élèves à *comprendre*» wirkte wie ein Befreiungsschlag. Situationen machen die Schönheit und die Bedeutung der Hand aus. Sei es in Form eines Händedrucks, eines Winkens im Gang, einer vollge-

schriebenen Wandtafel im Literaturunterricht als Resultat einer spannenden Diskussion oder eines Lachanfalls infolge einer gestischen Darstellung eines Reflexivverbs.

Meine Gestik setze ich mittlerweile gezielt und unterstützend ein, vor allem aber mit Freude.

«Paradoxe: que les mains servent plus aux hommes que la Raison»  
 Les seules Mains qui en dix doigts s'allient,  
 Comme il nous plaist qui s'ouvrent et se plient,  
 Nous font seigneurs des animaux, et non  
 Une raison qui n'a rien que le nom.»

(Pierre de Ronsard, 1571, tome XV)

— Fabienne Gmür, *Französisch*



# Begreifen heisst begreifen

Eine klitzekleine, handverlesene Auswahl an aus dem Moment entstandenen Textlein.

«Sehe mit fühlendem Aug', fühle mit sehender Hand.»

Johann Wolfgang Goethe, 5. Römische Elegie

Menschenhand

Handeln	Le pouce
Handgreiflich	L'index
Händeringend	Le majeur
Oberhand	L'annulaire
Handgranate	L'auriculaire
Abhanden	
	La main

Totenhand

Hand aufs Herz, denn begreifen heisst begreifen.

— *Lenny Simeth, 5b*



# Mulscher a maun

Miu maun dretg streha sul dies vi dalla vacca che jeu vi mulscher ussa. Jeu fredel la savur caulda d'ella. Miu maun seniester tegn la sadiala vita. Culla sutga da mulscher ligiada vid miu tgil ses'jeu giu schubergiond e carsindond igl iver plein latg. Toccond la pial fina gaudel il cauld digl iver. Cun las palma-maun strehel sugl entir iver giu, davon e davos e dallas varts per lumiar ils têts ch'entscheivan a digrar.

Tutta mia detta circumdescha ils dus têts davon. Ils dets dil maun dretg sesiaran – in suenten l'auter – smaccond ensemen il têt da sum tochen dem. Lura sesarva e seslucca mintga det duront ch'il maun seniester ensiara siu têt da sum tochen dem. Las empremas duas sprizzadas da mintga têt sgolan sper la sadiala giu. Suenten laghegiel e tucchel la sadiala nua ch'il latg immaculau fa spema. Tutta detta ondulescha sco la siarp che serpenta senza cal el ritmus dil latg ramurond ella sadiala. Dsssssssst – dsssssst Suenten rodund otg minutas ein ils têts davontier mulshi o. E lu cuntinuescha il sault culs dus têts davos. Il temps varga. Fantisems vegnan e van. Il sein dretg dalla Maria lactans cun in radi da latg. La reclama da passentar vacanzas alla riva dalla mar sut il tschiel blau. Gleiti ei la Blandina mulschida o.

La sadiala po cuntener schi vegn liters. Per cletg eis ti buca ina Brown Swiss cun ivers tochen giun plaun. Gliez damogna mo ina maschina da mulscher! Dundel aunc ina egliada els eglis d'ella che mustigia levgiada ed engrazievlamein ina buccada fein. Jeu s'allontaneschel cun mia sadiala. La sutga da mulscher entuorn miu tgil ballontscha vi e neu – sco sche jeu vess era ina cua davos ora.

— Daniel Monn, *RKE (Religion, Kultur, Ethik)*



# Melken von Hand

Meine rechte Hand streicht über den Rücken der Kuh, die ich melken will. Ich rieche ihren warmen Geruch. Meine linke Hand hält den leeren Melkeimer. Mit dem Melkstuhl an meinem Hintern sitze ich ab und reinige und streichle das Euter voller Milch. Ich berühre die feine Haut und genieße die Wärme des Euters. Mit den Handflächen streiche ich über das ganze Euter hinab, vorne und hinten und von den Seiten, um die Zitzen anzuregen, die zu tropfen beginnen.

Alle meine Finger umfassen die beiden vorderen Zitzen. Die Finger meiner rechten Hand umfassen – einer nach dem anderen – die Zitze und drücken sie von oben nach unten zusammen. Dann öffnet und entspannt sich jeder Finger wieder, während die linke Hand ihre Zitze von oben nach unten umfasst. Die ersten zwei Spritzer aus jeder Zitze fliegen neben den Melkeimer hinab. Danach ziele und treffe ich den Melkeimer, wo die reine Milch aufschäumt. Im Rhythmus der Milch, die tönend in den Eimer spritzt, gehen alle Finger, gehen auf und ab wie eine Schlange, die endlos schlängelt: Dsssssssst, dsssssst. Nach rund acht Minuten sind die vorderen Zitzen leer gemolken – und dann folgt der Tanz mit den hinteren Zitzen. Die Zeit verstreicht. Gedankenbilder kommen und gehen: die rechte Brust der «Maria lactans» mit einem Gnadenstrahl, die Reklame für Ferien am Meer unter blauem Himmel. Bald ist Blandina ausgemolken.

Der Melkeimer kann etwa 20 Liter fassen. Zum Glück bist du keine Brown Swiss mit einem Euter bis zum Boden. Das schafft nur eine Melkmaschine! Ich blicke der Kuh noch in die Augen, sie kaut erleichtert und dankbar ein Heubüschel. Ich entferne mich mit meinem Eimer. Der Melkstuhl um meinen Hintern schwingt hin und her. Wie wenn auch ich einen Schwanz hinten hinaus hätte.

— Alfred Baumgartner, *Alt-Rektor und Latein*, &  
René Aellen, *Sport und Deutsch*



# Nicht viel mehr als meine Hände

Es war irgendwie seltsam.

Einen Moment lang war ich nicht viel mehr als meine Hände. Ich war Hände und vielleicht noch Augen, weil ich einfach immer wieder zu ihr hinaufblicken musste. Sie sah seitlich weg von mir, aber ich sah allein sie, niemand Anderen und nichts Anderes: ihren Mund, ihre Augen, ihre Haare. Ihre Miene war regungslos, wie erstarrt, und zugleich unfassbar glatt und weich und lebendig. Sie blieb genauso, wie sie war. Und alles, was sich veränderte, waren die Helligkeit und die Farbe des Lichtscheins auf ihrem Gesicht. Sie stand nur so da, ich sass nur so da, knapp zwei Meter entfernt. Jedes Mal, wenn ich sie ansah, entdeckte ich etwas Neues an ihr: Wie eine geschwungene Linie von ihrem Kinn über ihren Hals bis in ihren Nacken verläuft, wie ein einziger gerader Strich von ihrer Stirn bis zur Nasenspitze reicht, wie der Schatten über ihrem rechten Auge liegt, sich kantig über ihre Wangen zieht und sich über ihre Schläfen schliesslich in ihren Locken verliert. Ich hörte nichts, gar nichts. Es herrschte vollkommene Stille, nur selten durchbrochen von einzelnen Stimmen. Diese erinnerten mich ab und an fast wie zufällig daran, dass um mich herum andere Menschen waren: ältere und jüngere, ganz alte und ganz junge, stehende, schlendernde, wartende, schlafende, murmelnde, glucksende, schlürfende, schwatzende, rufende, lachende, schreiende, gelangweilte, gestresste, gelassene, interessierte und neugierige Men-

schen. Ich atmete einmal tief ein und aus. Eigentlich war die Menschenmenge viel zu gross, die Geräuschkulisse viel zu laut, die Luft viel zu stickig, die Haltung viel zu unangenehm, als dass ich mich so hätte verlieren können. Und doch: Einen Moment lang war ich nicht viel mehr als meine Hände und wie sie in meinem Lieblingsmuseum eine antike Statue zeichneten.

Es war irgendwie seltsam.

— *André Schaufelberger, Geschichte*



Wie klein ich damals noch gewesen sein muss, sehe ich daran, dass ich auf dem Sessel kniete, um bequem auf den Tisch hinaufzureichen, auf dem ich zeichnete. (...) Es ist ausgemacht, dass ich an jenem Abend einen Ritter zeichnete, einen einzelnen, sehr deutlichen Ritter auf einem merkwürdig bekleideten Pferd. Er wurde so bunt, dass ich oft die Stifte wechseln musste, aber vor allem kam doch der rote in Betracht, nach dem ich immer wieder griff. Nun hatte ich ihn noch einmal nötig; da rollte er (ich sehe ihn noch) quer über das beschienene Blatt an den Rand und fiel, ehe ichs verhindern konnte, an mir vorbei hinunter und war fort. Ich brauchte ihn wirklich dringend, und es war recht ärgerlich, ihm nun nachzuklettern. Ungeschickt, wie ich war, kostete es mich allerhand Veranstaltungen, hinunterzukommen; meine Beine schienen mir viel zu lang, ich konnte sie nicht unter mir hervorziehen; die zu lange eingehaltene kniende Stellung hatte meine Glieder dumpf gemacht; ich wusste nicht, was zu mir und was zum Sessel gehörte. Endlich kam ich doch, etwas konfus, unten an und befand mich auf einem Fell, das sich unter dem Tisch bis gegen die Wand hinzog. Aber da ergab sich eine neue Schwierigkeit. Eingestellt auf die Helligkeit da oben und noch ganz begeistert für die Farben auf dem weissen Papier, vermochten meine Augen nicht das Geringste unter dem Tisch zu erkennen, wo mir das Schwarze so zugeschlossen schien, dass ich bange war, daran zu stossen. Ich verliess mich also auf mein Gefühl und kämmte, kniend und auf die linke gestützt, mit der andern Hand in dem kühlen, langhaarigen Teppich herum, der sich recht vertraulich anfühlte; nur dass kein Bleistift zu spüren war. Ich bildete mir ein, eine Menge Zeit

zu verlieren, und wollte eben schon Mademoiselle anrufen und sie bitten, mir die Lampe zu halten, als ich merkte, dass für meine unwillkürlich angestregten Augen das Dunkel nach und nach durchsichtiger wurde. Ich konnte schon hinten die Wand unterscheiden, die mit einer hellen Leiste abschloss; ich orientierte mich über die Beine des Tisches; ich erkannte vor allem meine eigene, ausgespreizte Hand, die sich ganz allein, ein bisschen wie ein Wassertier, da unten bewegte und den Grund untersuchte. Ich sah ihr, weiss ich noch, fast neugierig zu; es kam mir vor, als könnte sie Dinge, die ich sie nicht gelehrt hatte, wie sie da unten so eigenmächtig herumtastete mit Bewegungen, die ich nie an ihr beobachtet hatte. Ich verfolgte sie, wie sie vordrang, es interessierte mich, ich war auf allerhand vorbereitet. Aber wie hätte ich darauf gefasst sein sollen, dass ihr mit einem Male aus der Wand eine andere Hand entgegenkam, eine grössere, ungewöhnlich magere Hand, wie ich noch nie eine gesehen hatte. Sie suchte in ähnlicher Weise von der anderen Seite her, und die beiden gespreizten Hände bewegten sich blind aufeinander zu. Meine Neugierde war noch nicht aufgebraucht, aber plötzlich war sie zu Ende, und es war nur Grauen da. Ich fühlte, dass die eine von den Händen mir gehörte und dass sie sich da in etwas einliess, was nicht wieder gutzumachen war. Mit allem Recht, das ich auf sie hatte, hielt ich sie an und zog sie flach und langsam zurück, indem ich die andere nicht aus den Augen liess, die weitersuchte. Ich begriff, dass sie es nicht aufgeben würde, ich kann nicht sagen, wie ich wieder hinaufkam. Ich sass ganz tief im Sessel, die Zähne schlugen mir aufeinander, und ich hatte so wenig Blut im Gesicht, dass mir schien, es wäre kein Blau mehr in meinen Augen.

Aus: Rainer Maria Rilke,  
Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge, Roman, 1910

— *Text-Auswahl: Christoph Meister, Deutsch*



Musizieren ist Handwerk. Nicht nur sind es die Hände, welche das Instrument in Bewegung versetzen und zum Schwingen bringen, Musizieren ist auch ein Hand-Anlegen ans Werk des Komponisten. Dieser wiederum hat mit seinen Händen das Werk niedergeschrieben, Komposition ist ein Handwerk im besten Wortsinne. Musik entsteht aus dem Zusammenspiel all dieser Hände, angeleitet von Takt und Melodiebögen, vom Solisten bis zum Orchester. Das vierhändige Klavierspiel ist davon eine besondere Form, irgendwo zwischen solistischem Spiel und Kammermusik: Zwar sind es zwei Musizierende, doch mit nur einem Instrument. Statt auf ein blosses Zusammenspiel wird auf eine Verschmelzung der beiden Spielenden zu einer Einheit gezielt. Es sind nicht zwei Hände, welche koordiniert werden sollen, sondern zwei Handpaare. Dazwischen muss eine gemeinsame Empfindung, eine gemeinsame Emotionalität geschaffen werden, welche das gespielte Werk wieder lebendig werden lässt und dem Publikum ob dem ergreifenden Spiel die Gänsehaut hervorkitzelt – so viel zum Ideal. Doch bevor hier die kathartische Wirkung der Musik verklärt wird, soll wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgekehrt werden. Oder im Fall der Hohen Promenade sogar darunter.

Für so manchen Klavierschüler in den gläsernen Musikzimmern des Untergeschosses ist das vierhändige Spiel wohl die erste Erfahrung im Zusammenspiel. Darüber hinaus ist es auch äusserst dankbar, da das Ergebnis – die richtige Literatur vorausgesetzt – schnell einmal besser klingt, als man die eigenen Fähigkeiten einschätzen würde. Dass ein Komponist wie Diabelli sein Handwerk gut verstand und dem begleitenden Part die Bravourpassagen

zur Bereicherung der einfach spielbaren Melodielinie zuwies, muss in diesem Moment nicht zu stark betont werden. Denn es ist gerade dieses Erlebnis, wenn etwas Schönes entsteht – etwas, das Freude macht oder gar berührt –, welches zum Vorantreiben des Übens motiviert. Um im Handwerk des Musizierens voranzukommen, ist dieses Üben bekanntermassen der einzige Weg zum Ziel. Denn zu diesem Handwerk gehört nicht nur die Freude an der Musik, sondern auch die Technik des Instruments. Mal in mehr, mal in weniger reizvolle Etüden verpackt, exerziert der Klavierschüler also Tonleitern in alle Richtungen, verknötet Finger in akrobatischen Doppelgriffen und überspannt die Hände in gewagte Akkorde. Hier sorgt das Zusammenspielen für Auflockerung, und Geplänkel über die angeblich grösseren Schwierigkeiten des eigenen Parts kann über den etwas zu geringen Elan bei der Vorbereitung hinwegtragen. Ja, manchmal ist der Weg zum Ziel etwas steiler, manchmal gar steinig. Doch irgendwann kommt der Punkt, ab dem aus dem vierhändigen Spiel zu praktischen Zwecken ein Musizieren wird, nicht mehr das Üben oder gar Bewältigen eines Werkes im Vordergrund steht, sondern die Musik, welche aus seiner Aufführung entsteht. So ist das technische Handwerk eine der vielen Komponenten, welche zum Spiel beitragen. Wenn die Inspiration dazukommt und die Töne zu einem sinnvollen, ja gar erhebenden Ganzen zusammenfügt, dann kann man dieser eingangs geschilderten Einheit ab und zu sehr nahe kommen, ein stillschweigendes Übereinstimmen und gemeinsames Atmen. Diese Erfahrung entschädigt für so manche lange Stunde des Übens, ja bringt einen dazu, es noch weiter zu treiben und am Handwerk zu feilen.

— *Morris Wolf, ehemaliger Schüler der HoPro und angehender Maschinenbau-Ingenieur, & Hildegard Stäubli, Klavierlehrerin*



Morgenständchen.

Hände, meine lieben Helferlein,  
Greift geschickt ins pralle Leben ein,  
Schafft mit Kraft und Tat bald Lust, bald Pein:  
Lang noch sollt ihr munter rüstig sein.

Eitel ist, was Herz und Geist erstreben;  
Was sie wollen, findet nie ins Leben,  
Wenn sich keine Hände flink erheben:  
Also sollt ihr furchtlos tun und weben!

Erfahrt die ganze Welt und was sie hält,  
Berührt, erspürt, was schmerzt und was gefällt.  
Erhell mit freiem Tun des Himmels Zelt,  
Bestellt mit Leidenschaft, mit Kunst das Feld.

Und was ihr selig habt ins Werk gesetzt,  
Es bleibt und gilt nicht nur im Hier und Jetzt.  
Getrost erlahmen dessen Händ' zuletzt,  
Den solches Glück im Vorgefühl ergetzt.

Mutmassliches, handschriftlich signiertes Zwillingsgedicht Gottfried Kellers zu seinem berühmten «Abendlied». Gefunden von Regula und Tibor de Viragh in einem Atelier in Zollikon. Echtheit in Abklärung.

— *Tibor de Viragh, Deutsch und Philosophie, &  
Regula de Viragh, Latein*







# HÀNH ĐẾN HỌC